Sc. mil.
232
s

Sc. mil. 232 ^{1}

<36611703380014

<36611703380014

Bayer. Staatsbibliothek

I 14460 B

Aus den Beständen der Studien... Linz ordnungsgemäß ausgeschieden.

...99.6.

B

HANDBUCH

UEBER DEN

VORPOSTEN - DIENST.

ZUM GEBRAUCHE

DES

JÄGER - OFFICIERS IM FELDE.

VON

B. A. v. Constant Villars,

OBERLIEUTENANT BEI DEN JÄGERN IN KAISERL. KÖNIGL. OESTERREICHISCHEN DIENSTEN, RITTER DES KÖNIGL. PREUSSISCHEN VERDIENST - ORDENS.

LINZ, 1812.

IN DER AKADEMISCHEN KUNST - MUSIK - UND BUCHHANDLUNG.

78 B

r Pergament beizufügen sind, muß in Form einer Brieftasche gebunden wer=
infache, sowie der hinterste Theil eine doppelte Tasche bilden muß, kommen
Umschlage, muß ein Behältniß zu einem Federmesser, einem Bleistifte, und

Sc. mil. 232 b

1460 B

Studienbibliothek Linz

Aus den Beständen der
Studienbibliothek Linz
ordnungsgemäß ausgeschieden.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

47 257

I 89/1121

An Seine

Kaiserliche Hoheit

Carl Ludwig

Königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen u. s. w. Erzherzog zu Oesterreich u. s. w. Groſskreutz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, Gouverneur und General-Kapitän des Königreichs Böhmen, Innhaber eines Uhlanen-, und eines Regiment zu Fuſs, Kaiserl. Königl. Feld-Marschall u. s. w.

Durchlauchtigster Erzherzog!

Gnädigster Fürst und Herr!

Die Höchste Gnade, womit *Ihro Kaiserliche Hoheit* in der huldreichen Zuschrift vom 24. Jänner, diesen schwachen unvollkommenen Versuch eines Handbuches über den Vorpostendienst, *Höchst Ihres* Beifalls und Schutzes zu würdigen geruhet haben, und die mir ertheilte gnädige Erlaubniſs, *Höchst*

Denselben dieses Werkchen zueignen zu dürfen, haben mich mit dem lebhaftesten Gefühle der Dankbarkeit durchdrungen, und meine kühnsten Hoffnungen erfüllt. *Ihro Kaiserlichen Hoheit* aufmunternde Herablassung und gnädige Nachsicht ist ein neuer Beweis, wie sehr *Höchst Dieselben* es sich angele-

gen seyn lassen, das Bestreben derer zu unterstützen, die durch ihr Bemühen in Friedenszeiten darnach trachten, sich immer mehr und mehr zum brauchbaren Officier zu bilden, und ihr gröſstes Glück und höchstes Ziel darein setzen, sich der *Hohen Protection eines so allgemein verehr-*

ten Prinzen und glorreichen Feldherrn würdig zu machen, der ich mich hiemit unterthänigst zu empfehlen wage.

Ich ersterbe in tiefster Ehrfurcht

Ew. Kaiserliche Hoheit

treu gehorsamster
August von Constant Villars,
Oberlieutenant bei der 3. Jäger-Division.

Nachricht für den Buchbinder. Dieses Buch, welchem hinten z
den. In den vordersten Theil des Deckels, we
beiliegende sechs weiße Blätter. Auf der schmalen
einer Feder angebracht werden.

Vorrede.

Da der Officier der leichten Truppen grössttentheils seiner eigenen Ansicht überlassen ist, und man von ihm verlangt, dass er sich bei allen vorkommenden Ereignissen gleich zu benehmen wisse; so ist es unumgänglich nöthig, dass er alle mögliche Fälle berechne, in die er kommen kann.

Dieses hat schon oft den Wunsch, meiner jungen, sich erst diesem Dienste widmenden Kameraden erzeugt:

Ein kleines Handbuch über den Vorposten-Dienst das im Felde bequem bei sich zu tragen wäre,

zu besitzen; und der Absicht, diesen Wunsch wo möglich zu erfüllen, verdanken diese wenigen Blätter ihr Daseyn.

Daſs ich bei diesem ersten Versuch, etwas noch sehr Unvollkommenes liefere, fühle ich wohl; allein die Hoffnung, ganz unerfahrnen Officieren nützlich seyn zu können, und der Gedanke, daſs diese kleine Schrift doch wohl Manchem willkommen, gewiſs aber Keinem falsche Begriffe beibringen, oder sonst nachtheilig seyn könne; diese Beweggründe werden mir, wegen der Herausgabe dieser Blätter, bei dem nachsichtigen, militärischen Publicum wie ich hoffe, hinlänglich zur Entschuldigung gereichen. Im Vortrage habe ich mich der möglichsten Deutlichkeit und Kürze, in Rücksicht des Inhalts der Richtigkeit und Vollständigkeit bemühet; da dieses Handbuch vorzüglich für Officiere, denen es an Vorkenntnisse fehlt, bestimmt ist. Schwerlich wird über diesen Gegenstand etwas gedacht werden können, was nicht schon gesagt, gedruckt, oder geschrieben worden wäre.

Neues erwarte man also nicht. Auſser den von mir selbst, aus gemachten

Erfahrungen, gezogenen Regeln, habe ich Einiges, aus dem von dem Herrn Obristen v. Paumgarten herausgegebenen Buch: Abhandlung über den Dienst der Jäger zu Fuſs. Wien, 1802; und sehr Vieles aus dem in Hannover 1793 erschienenen vortrefflichen militärischen Taschenbuch von Scharnhorst benutzt. Ueberhaupt erkläre ich, daſs ich die, in diesen Büchern gefundenen Regeln, die meinem Plan und meiner Idee entsprachen, so viel es angieng wörtlich genommen habe, damit der belesene Officier sie gleich wieder erkenne, und mir nicht den Vorwurf mache: ich hätte mir fremde Kenntnisse (die ich nur anders eingekleidet hätte) anmaſsen wollen. Das Hauptstück von den Ueberfällen ist ganz nach dem Scharnhorst bearbeitet. Was die Form und den Plan anbetrifft, so habe ich die vorkommenden Dienstverhaltungen, in der Reihen Folge abgehandelt, wie man sie jungen Officieren nach und nach aufzutragen pflegt; von den Avant- und Arriergarden aber erst nach den Patrouillen

gesprochen, weil das Verhalten des Officiers bei Selbige, aus dem Vorgehenden, nun leichter begreiflich wird. Auch in Hinsicht der Gröſse und Stärke dieses Buches, habe ich auf den wenigen Platz, den der Officier übrig hat, Rücksicht genommen, und daher vorgeschrieben, es in Form einer Brieftasche einzubinden, damit es zugleich letztere ersetzen könne: denn die beſsten Werke über den Dienst der leichten Truppen machen es, ihres groſsen Formats wegen, dem Officier unmöglich, solche im Felde bei sich zu tragen.

Sollte ich nur einigermaſsen den Wunsch meiner Kameraden erfüllt haben, so würde mir dieses, die gröſste Belohnung gewähren.

Geschrieben zu Hanau, im December 1810.

Der Verfasser.

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

Erstes Hauptstück.

Feldwachen und Piquets.

§. 1. Verhalten des Officiers vor dem Ausstellen der Posten 5

§. 2. Ausstellung des Hauptpostens 6

§. 3. Ausstellung der detaschirten Piquets . . 8

§. 4. Ausstellung der Vedetten 9

Seite

§. 5. Instruction der Vedetten 10

a) Ankunft von Bauern.

— — Reisenden

— — bedeckten Wagen.

— — vielen Menschen.

— — bewaffneter Mannschaft.

— — Deserteurs.

— — feindlichen Trompetern und Parlamentairs.

— — des Feindes.

— — eines Officiers oder einer Patrouille.

Wird der Feind im Rücken erblickt.

Verhalten bei der Nacht.

§. 6. Instruction der detaschirten Piquets . . . 13

Verhalten bei Reisenden, Kaufleuten, einzelnen Deserteurs.

Verhalten bei feindlichen Trompetern, Transport - Gefangenen.

Verhalten bei vielen Deserteurs.

Verhalten wenn der Feind kommt.

Verhalten wenn ein vorgesetzter kommt.

Seite

§. 7. Instruction für den Officier-Posten . . . 15

Verhalten bei Reisenden, Galanterie-Krämern, Pferdehändlern, u. s. w.

Verhalten bei Deserteurs.

Verhalten bei Parlementairs.

Verhalten bei Transport Gefangene u. s. w.

Verhalten bei der Ankunft eines Vorgesetzten.

§. 8. Verhalten des Officiers nach der Ausstellung seiner Posten 18

§. 9. Verhalten des Officiers auf Piquet selbst, bei Tage 19

Wenn mehrere Schüsse in der Nähe des Piquets fallen.

Wenn ein falscher Allarm-Schufs geschiehet.

Wann der Feind kommt.

§. 10. Verhalten des Officiers auf Piquet bei Nacht 22

Allgemeine Vorsichts-Maafsregeln.

Piquets-Feuer.

Ablösung und Patrouillen.

§. 11. Verhalten bei einem Ueberfall 24

Seite

§. 12. Verhalten wenn dem Jäger-Officier, Cavallerie mitgegeben ist 24

§. 13. Wenn man auf einem Posten vergessen wird 26

Zweites Hauptstück.

Von den Patrouillen. Patrouillen welche die Feldwachen ausschicken.

§. 14. Patrouillen längs der Vedetten-Kette . 29

Stöfst sie auf eine andere Patrouille.

Ankunft an der Wache.

Stöfst sie auf dem Feind.

§. 15. Nahe und weit ausgehende Patrouillen gegen den Feind 31

Disposition.

Instruction der Leute.

Marsch in der Ebene.

— zwischen Hecken.

— durch Gehölz.

— durch ein Defilée.

— im Winter

Seite

Ein Dorf oder eine Stadt zu durchsuchen.

Trifft man auf den Feind.

§. 16. Schleich-Patrouillen, welche die Feldwache ausschickt 38

Officier-Detaschement und Patrouillen.

§. 17. Verhalten vor dem Abmarsch 39

§. 18. Verhalten auf dem Marsch 41

Bei Tage.

Bei Nebel und Nacht.

Bei Defilees und in coupirter Gegend.

Bei einem Dorf oder einer Stadt.

Trifft man auf den Feind.

Fällt uns der Feind aus einem Versteck an.

Schleich-Patrouillen.

§. 19. Verhalten beim Marsch 48

§. 20. In Absicht der Bothen 50

§. 21. Verhalten beim Füttern oder Ausruhen bei Tage oder Nacht 51

Seite

Zweck der Patrouillen.

§. 22. Eine Gegend im allgemeinen zu recognosciren 53

§. 23. Einen kleinen Bezirk, eine oder mehrere Strafsen, einen Flufs, einen Pafs u. s. w. recognosciren 54

§. 24. Nachricht bringen ob der Feind eine Brücke, einen Pafs, ein Dorf u. s. w. besetzt hält. 57

§. 25. Die Stellung und Stärke des Feindes recognosciren 59

§. 26. Den Feind auf seinem Marsche beobachten, und Nachricht von seinem Heranrücken zu geben 61

§. 27. Verhalten beim Fouragiren 64

Drittes Hauptstück.

Avant-, Arriergarden und Seiten-Truppş.

§. 28. Verhalten der Avantgarde und der Seitentrupps 66

Marsch.

Seite

Disposition

Läſst sich der Feind blicken.

Verhalten bei einem Kreuzwege.

Bei Passirung einer Brücke, eines Dorfes u. s. w.

Ist eine Brücke abgebrannt oder abgetragen oder ein Weg abgegraben.

Avantgarde bei Berennung einer Festung.

Avantgarde bei einem Ausfall aus der Festung.

Avantgarde bei Convois.

Boten.

Wird eine Avantgarde vom Feinde plötzlich angefallen.

§. 29. Verhalten der Arriergarden 73

Marsch und Disposition.

Defilées.

Brücken.

Durchführten.

Rückzug im Angesicht des Feindes bewerkstelligen.

Seite

Viertes Hauptstück.

Hinterhalte (Embuscaden).

§. 30. Verhalten des Officiers vor dem Abmarsche und auf dem Marsche 77

§. 31. Ausstellung des Hinterhalts 79

Zeit um den Hinterhalt zu legen.

Wahl des Platzes.

Aussetzung der Schildwachen

§. 32. Angriff 82

Angriff im Allgemeinen.

Wird man entdeckt oder mißlingt der Angriff.

Ist ein Hinterhalt vergebens gelegt.

Fünftes Hauptstück.

Von den Ueberfällen.

§. 33. Umstände die einen Ueberfall begünstigen 85

§. 34. Verhalten vor dem Abmarsche 87

Seite

§. 35. Disposition zum Angriff vor dem Abmarsch 89

Abtheilung und Stellung der Truppen

Instruction für die Abtheilungen.

Zeichen

§. 36. Verhalten beim Marsch und Zeit der Ankunft beim feindlichen Posten . . . 91

§. 37. Verhalten beim Angriff selbst 92

In Rücksicht des Ortes.

Vertheilung der Aufmerksamkeit des Feindes.

Vorsicht wenn man mit mehreren Detaschements und von mehreren Seiten angreift.

Erster Anfall.

§. 38. Ueberfall eines Piquets oder kleinen Detaschements 94

§. 39. Ueberfall eines Quartiers oder eines beträchtlichen nicht befestigten Postens oder Orts 96

§. 40. Ueberfall eines Postens in einem Schlosse, in einer Landstadt u. s. w. ohne Esca-

Seite

laden und ohne Einschiefsen der Thore, mit einem schwachen Detaschement . 99

§. 41. Ueberfall eines Postens über einen nicht zu durchwatenden Flufs 102

§. 42. Verhalten nach einem Ueberfall 105

Sechstes Hauptstück.

Von den Streifcommando's.

§. 43. Allgemeine Regeln 107

Wahl der Leute.

Vorsichtsmafsregeln die übrigens zu nehmen sind.

Wird ein Streifcommando entdeckt und abgeschnitten.

Ueber Meldungen.

Orientirung.

Seite

§. 44. Verhalten, wenn man eine Gegend beobachten, und die Communication zwischen zwei Corps unterhalten soll . . 114

Verhalten wenn man an Ort und Stelle angekommen ist.

Verhalten bei Tage.

Verhalten bei Nacht.

Vorsicht gegen Verrätherei.

Bauern - Wachen.

Verabredung mit den nächsten Posten.

§. 45. Verhalten, wenn ein Streifcommando in eine entfernte Gegend der Armee geschickt wird, wo freier Verkehr statt findet 121

§. 46. Die Communication zwischen zwei feindlichen Corps zu unterbrechen 122

§. 47. Verhalten wenn man Contribution eintreiben soll 127

§. 48. Verhalten, wenn man ein Convois ruiniren oder dem Feinde abnehmen, und mit sich führen will . . , ... 129

§. 49. Verhalten beim Escortiren und bei der Vertheidigung eines Convois 131

§. 50. Einige Hülfsmittel wenn man mit eroberten Kanonen durch beschwerliche Wege marschiren muſs 136

Seite

Nachtrag.

Bemerkungen über die Gegenstände welche man bei Recognoscirungen besonders zu untersuchen hat.

1) Quellen und Brunnen 140
2) Regenbäche. 141
3) Sümpfe, Teiche, Pfützen 142
4) Ueberschwemmungen und Schleusen . . . 142
5) Mühlen 143
6) Ströme, Flüsse 144
7) Durchfuhrten 146
8) Wiesen 148
9) Wege 149
10) Ebene 150
11) Haiden 151
12) Hölzer, Wälder . . . . —
13) Defiléen, Hohlwege 152
14) Thäler 153
15) Berge, Höhen 154
16) Hecken 155
17) Baumgärten . . . . —
18) Weingärten . . . . —
19) Einzelne Häuser und Gebäude, Dörfer, Städte . . . . —
20) Befestigte Oerter, Festungen 157
21) Seeküsten 159

Handbuch
über den
Vorposten - Dienst
zum Gebrauche
des
Jäger - Officiers
im
Felde.

Einleitung.

Die Bestimmung der leichten Truppen überhaupt, ist, den Feind stets zu beobachten, seine Stärke, Stellung und Bewegungen auszukundschaften; die Armee vor jedem unvermutheten Angriff sicher zu stellen, das Ueberlaufen zum Feinde zu hindern, und auf alle Passirende ein genaues Augenmerk zu haben, damit keine feindlichen Spione und Kundschafter dem Feinde Nachricht von dem Zustande unserer Armee, und der von uns besetzten Provinzen hinterbringen könne. Auf Märschen bilden sie daher, die Avant- oder Arriergarde, decken die Flanken, und halten, wenn die Armee ruhet, die Vorposten. Diese müssen, um ihren Zweck zu erfüllen, so weit vorpoussirt seyn, daſs sie, im Fall der Feind einige Bewegungen machte, Zeit hätten, den Zweck derselben zu errathen, und die rückwärts stehenden Truppen, davon zu benachrichtigen, damit

man dort hinlängliche Maaſsregeln zum Empfange des Feindes nehmen könnte. Dieses würde aber nicht möglich werden, wenn die Vorposten so nahe stünden, daſs sie angegriffen, geschlagen und vom Feinde verfolgt, mit ihnen zugleich ins Lager, oder in die Kantonirungs-Quartiere kämen, wo sich dann unfehlbar, die gröſste Unordnung einstellen würde.

Die Vorposten müssen mehr die Augen, als die Arme des Armee-Körpers seyn.

Erstes Hauptstück.

Von Feldwachen und Piquets.

Jeder Commandant eines Jäger-Bataillons, der auf Vorposten kömmt, muſs seine Truppen in drei Abtheilungen theilen, wovon ein Theil zu den Feldwachen und Piquets, der zweite zur Unterstützung derselben, und der dritte Theil zur Reserve bestimmt werden muſs. Nach gehörigen eingezogenen Erkundigungen über die Beschaffenheit der Gegend, und der Entfernung und Stellung des Feindes, stellt er dann seine Posten aus, und ziehet, die gleich bei seiner Ankunft, auf jenen Wegen, wo der

Feind am nächsten ist, vorpoussirten kleine Posten wieder ein.

§. 1.

Verhalten des Officiers vor dem Ausstellen der Posten.

Vor dem Abmarsch auf Piquet, muſs sich der Officier von seinem Commandanten folgende Befehle geben lassen: Ob er sich in dem Posten halten soll? Ob er sich zurückziehen dürfe, wenn der Feind überlegen komme? Ob er den Feind nach einem abgeschlagenen Angriff verfolgen? Ob, wenn er durch das Feuern, oder durch eine Meldung erfährt, daſs das nebenstehende Piquet zurückgedruckt würde, er seine sämmtliche Mannschaft zusammen nehmen, und suchen dürfe, dem Feinde in die Flanke oder in den Rücken zu fallen? Oder, ob vielleicht schon hinlängliche Mannschaft für diesen Fall, im Hinterhalt oder zur Unterstützung bestimmt ist? Hat er sich nun hierüber, und über die Gegenstände über die er Bedenken trägt, hinlängliche Erläuterung geben lassen, so nimmt er das genaue Verzeichniſs, der mit ihm commandirten Mannschaft und siehet nach, ob auch ein Jeder gehörig geladen hat. Sobald nun der Officier auf dem ihm angewiesenen Posten ankommt, läſst er seine Mannschaft an einem Orte aufmarschiren, wo er nicht überfallen werden kann; begibt sich, nachdem er indessen ein Paar Vorsichts-Posten ausgestellt hat, auf irgend eine Höhe, wo er um sich siehet; und sucht sich vermittelst der Landkarte (gute Land-

karten, eine Uhr, ein Fernrohr und eine Schreibtafel sind für jeden Officier der leichten Truppen fast unentbehrlich) und des der Gegend kundigen, Landmannes zu orientiren, wonach er dann seine detaschirten Posten und Vedetten ausstellt. Alle nur mögliche Nachricht, von den Wegen, Fuſssteigen u. s. w. muſs er einziehen. Ob man dieselben mit leichtem oder schwerem Fuhrwerke, mit Kanonen passiren kann; ob es Bäche gibt; ob die Brücken von Holz oder Stein sind; ob Durchführten vorhanden, Sümpfe, Dämme, Defilées? Ferner: muſs er sich die Nahmen der nächsten Dörfer, Wälder u. s. w. merken, um sowohl, wenn sich dort etwas ereignen sollte, seinen Obern einen richtigen Rapport zu machen, als auch, um dadurch selbst im Stande zu seyn, seine Disposition im Fall eines Angriffs zweckmäſsig zu entwerfen.

Diese Erkundigungen gelten daher auch, für die hinter ihm gelegene Gegend.

§. 2.

Ausstellung des Hauptpostens.

Seinen Hauptposten wählt er ohngefähr in der Mitte, hinter seiner zu besetzenden Vorposten-Kette, (wenn ihm nicht eine Chaussée oder ein Weg zu vertheitigen besonders aufgetragen worden ist, von wo aus sich nun seine Vorposten-Linie vielleicht mehr auf die eine, als die andere Seite ausdehnt) am äuſsern Rande eines Waldes, hinter kleinen Gebüschen, Anhöhen, in Vertiefungen, hinter Hecken, kurz

an einem verdeckten Orte, wo die Cavallerie denselben nichts anhaben kann, der Jäger-Posten hingegen, dem Feinde durch sein Feuer viel Schaden verursachen, und ihn, im nöthigen Fall so lange aufhalten kann, bis die Unterstützungs-Posten zu Hülfe eilen, oder, bis er Befehl erhält, sich mit seinem Piquet zur Haupttruppe zurückzuziehen. Von seinem Hauptposten, muſs der Officier, die meisten seiner ausgestellten kleinen Piquette und Vedetten übersehen, um sie nöthigenfalls leicht unterstützen zu können. Nie muſs man sich also hinter ein Defilée, oder Gehölz postiren, wodurch der Feind sich uns unentdeckt nähern könnte; sondern sich lieber vor dasselbe stellen, oder wenn es nicht thunlich wäre, den Platz soweit zurück wählen, daſs der Feind gezwungen würde, aus dem Defilée heraus, ins Freye und in unser Feuer zu kommen. Sollte man aber in eine zu durchschnittene Gegend kommen, oder zu schwach seyn, um ein nahes Defilée zu besetzen, wodurch der Hauptposten Gefahr liefe, überfallen zu werden, so thut der Officier am besten, vor den Vedetten seitwärts an einem schicklichen Ort, einen tüchtigen Unterjäger *) mit einigen entschlossenen Jägern als verlornen Posten, in den Hinterhalt zu legen, der bei Annäherung des Feindes Feuer gibt, und sich dann eiligst seitwärts auf den Hauptposten zurückziehet. Ist der Rücken des Officiers-Piquets durch Seiten- und

---

*) Oberjäger ist bei den Jägern der Feldwebel, Unterjäger Unterofficier — und Patrouillenführer Gefreiter.

Soutiens-Posten hinlänglich gedeckt, so thut er am besten, sich mit seinem Posten und seinen Vedetten, — wenn der Feind nicht weit stehet, — so nahe als möglich an die feindlichen Vorposten zu setzen, weil er dadurch den Feind beständig genau beobachtet, und seine Mannschaft aufmerksamer und wach erhält.

§. 3.

Ausstellung der detaschirten Piquets.

Was von der Ausstellung des Hauptpostens gesagt ist, gilt auch hier in Rücksicht dieser kleinen detaschirten Posten, die also nach der Beschaffenheit des Terrains an verdeckten Orten, auf Kreuzwegen u. s. w. so gestellt werden müssen, dafs sie ohne gesehen zu werden, doch selbst alles sehen können, was sich ihnen nähern wollte. Der Commandant desselben hat das nehmliche in seiner Vedetten-Linie zu beobachten, was der Officier, längs seiner Vorposten-Kette zu thun hat.

Kömmt man erst in einer finstern stürmischen Nacht auf den Platz wo man seine Posten-Linie aussetzen soll, und man kennt weder die Gegend noch die Entfernung und Stärke des wahrscheinlich nahen Feindes; so behält man seine Mannschaft, an einem Orte, wo man nicht leicht überfallen werden kann, an dem Hauptwege, der vom Feinde kommt, unter dem Gewehr beisammen, und stellt auf zwei- bis dreihundert Schritte, einige kleine Posten von 2 bis 3 Mann, die sich oft auf die Erde legen, und horchen müssen,

um sich herum. Piquets-Feuer, dürfen in diesem Falle nie angemacht, und übrigens die gröſste Stille beobachtet werden. Sobald aber nur die Möglichkeit eintritt, so hat man gleich seine detaschirte Piquets und Vedetten auszustellen.

§. 4.

Ausstellung der Vedetten.

Auf sechszig bis 300 Schritte vor sich, stellen diese detaschirten Posten ihre Schildwachen oder Vedetten aus, die sich wechselseitig sehen, oder beim Zurufen hören müssen. Diese hat man so zu stellen, daſs sie von allen Seiten um sich sehen können; nie müssen sie nahe an Gegenstände stehen, hinter welchen sich der Feind heranschleichen könnte, und man muſs immer verhüten, daſs die einzelnen Posten, die Zielscheibe der feindlichen Tirailleurs werden. Alle Wege die vom Feinde kommen, alle Gründe, Ravins, Höhen, Wälder, müssen durch diese Postenchaine so besetzt seyn, daſs sich nichts ohne bemerkt zu werden, derselben nähern, oder gar durchschleichen könne. Auf Höhen werden die Vedetten, hinter den Kamm gestellt, doch so, daſs sie alles frühzeitig entdecken, selbst aber vom Feinde nicht immer gesehen werden; in der Nacht aber stehen sie am Abhange oder am Fuſse des Berges, und die Krone der Höhe bleibt ihr Horizont, weil sie von unten nach oben besser bemerken können, ob etwas auf sie zukömmt. Die Vedetten und kleinen

Posten müssen, wenn ihre Sicherheit nicht darunter leidet, bei Nacht verändert werden. Stehen sie vor einem Defilée, so werden sie in der Nacht in, oder hinter dasselbe postirt. Stehet eine sogenannte verlorne Vedette, oder ein kleiner Posten, bei Tage auf drei, bis fünfhundert Schritte vorwärts, auf einer Höhe, wo man die Gegend übersehen kann, so wird er in der Nacht, bis zwischen die andere Vedetten zurückgezogen.

Der Officier hat selber seine Unterjäger, Patrouillenführer, welche auf Piquet kommen, und die einzelnen Vedetten dahin zu instruiren.

§. 5.

Instruction der Vedetten.

Jeder Vedett muſs bei Todesstrafe untersagt seyn, ihren Platz zu verlassen, oder ihr Gewehr aus der Hand zu legen. Stets wachsam, muſs sie auf alles, was in ihrem Gesichtskreis vorgehet, aufmerksam seyn. Jeder Vedette oder Schildwache überhaupt, muſs die Gegend, auf die sie ihre besondere Aufmerksamkeit richten muſs, angezeigt werden.

Ist sie durch einen Fluſs vom Feinde getrennt, so muſs sie sich genau merken, wo die feindlichen Schildwachen stehen; wann sie abgelöſst werden, wie oft und um welche Zeit ihre Patrouillen in der Nacht gehen, ob, und wieviel Kähne oder Flöſse, am andern Ufer liegen, und ob sie ihre Stelle verändert haben, um über alles dieses einen bestimmten,

genauen Rapport an ihren Piquet - Commandanten machen zu können. Wären am Ufer, wo unsere Posten stehen, weder Vertiefungen, noch Buschwerk u. s. w. so müssen sich die Schildwachen Löcher graben, in welchen sie einigermaſsen gegen einen sie beständig neckenden Feind gedeckt stehen. Die Schildwachen müssen immer ihre Nebenvedetten die sie sehen können, beobachten, und es sogleich melden, wenn sie dieselben nicht mehr gewahr werden. Einzelne Bauern, einzelne Reisende werden zum Piquet gewiesen, wo sie von Commandanten dieses Postens examinirt werden.

Bedeckte Wagen, viele Menschen, bewaffnete Mannschaft, mehrere Deserteurs, ein feindiicher Officier oder Trompeter, oder läſst sich der Feind irgend wo sehen, alles dieses muſs sogleich dem Piquet-Commandanten angezeigt werden, sobald es die Vedette in der Entfernung nur erblickt.

Nähert sich das Wahrgenommene auf 150 Schritte, so ruft die Vedette indem sie den Hahn spannt, recht laut: — Halt! Werda! wo es dann stehen muſs, bis es vom Piquet aus examinirt ist. Blieben die Ankommenden auf das halt! nicht stehen, so gibt die Vedette Feuer. Kömmt der Feind, so ziehen sich sobald der Allarmschuſs geschehen, die Vedetten auf ihr Piquet zurück, jedoch zur Seite desselben, damit dieses, eine freie Front behält. Siehet eine Vedette oder Schildwache den Feind rückwärts, so gibt sie gleich Feuer. Alle Leute unserer Armee die deser-

tiren wollen, müssen von den Vedetten wo möglich niedergeschossen werden. —

Es kann aber den Vedetten nicht scharf genug erinnert werden, wie sie sich verhalten, wenn Etwas in der Nacht ankömmt. Sie rufen laut — damit man überall hört, dafs Etwas kömmt. — Halt! Werda! und spannen den Hahn; auf die erhaltene Antwort, woran sie erkennen, dafs es kein Feind ist, als z. B. Patrouille oder Officier, ruft sie: — halt Patrouille! oder Officier, Losung her! wird sie richtig befunden, so sagt die Vedette passirt! worauf die Patrouille weiter gehet. Ist es aber ein am vorhergehenden Tage abgeschickter Officier, der der Schildwache zuruft: er hätte die Losung nicht erhalten oder ist es ein feindlicher Deserteur, ein Bauer, u. s. w. so ruft sie es ihren Piquet - Commandanten oder der nächsten Schildwache zu, und behält den Angekommenen in Anschlag, bis er von der Wache gehörig examinirt worden ist. Bleibt das Ankommende auf halt! nicht unbeweglich stehen, oder siehet oder hört man zugleich auch an der andern Seite Jemand auf sich zukommen; erfolgt keine Antwort; verräth die Kleidung oder sonst etwas den Feind: so giebt die Vedette Feuer, und ziehet sich seitwärts auf ihr Piquet zurück. Sie mufs sich oft mit dem Ohr auf die Erde legen, und horchen, ob nichts kommt. Auch ist es gut, wenn sie auf einem Wege stehet, in finstern Nächten auf 150 Schritte vor sich hin Baumzweige in die Erde zu stecken, da die Annäherung des Feindes, durch das Rauschen derselben verrathen wird. Bei Tages

Anbruch muſs sie selbige aber wieder wegnehmen. Den Vedetten muſs man auf das Strengste verbiethen, was sonst gewiſs geschehen wird; daſs sie nehmlich nicht des Abends bei starkem Regen und Wind, wenn ihnen solcher ins Gesicht kömmt, den Rücken nach der Seite, wo der Wind und Regen herkömmt, drehen, wodurch sich sonst der Feind leicht heranschleichen und sie unvermuthet niedermachen könnte. Durch diesen Fehler der Schildwachen ist schon mehr als ein Posten überfallen worden. Stehen die feindlichen Schildwachen so nahe, daſs die Vedetten mit einander sprechen können, so ist dieses in keinem Falle zu gestatten, da die Leute nur hierdurch nachlässig und eingeschläfert werden.

Die Vedetten erzeigen keinem Menschen, weder den Officieren noch Se. Maj. dem Kaiser selbst, irgend eine Ehrenbezeugung. Sie bleiben bloſs ruhig stehen, mit der Front gegen den Feind gekehrt, und haben den Karabiner oder den Stutzen im linken Arme liegen, wie sie ihn beim Auf- und Abgehen halten.

§. 6.

Instruction der detaschirten Piquets.

Seine Vedetten stellt der Commandant des Piquets so aus, daſs die sichersten und wachsamsten Leute, auf die gefährlichsten Posten kommen. Alle Reisende, Kaufleute, einzelne Deserteurs schickt er zur genauen Examinirung unter Begleitung eines Mannes zum Officier-Posten. Feindliche Trompe-

ter, feindliche Officiere, oder ein Transport Gefangener werden nachdem sie durch einen Unterjäger, oder einen Patrouillen - Führer und zwei Mann examinirt worden sind, vor der Vedetten - Linie beobachtet, bis der Officier, dem sogleich die Meldung davon gemacht werden muſs, ankömmt. Das Piquet steht während dieser Zeit unter dem Gewehr. Kommen viele Deserteurs, so wird ihnen auf 150 Schritte von der Postenchaine zugerufen, die Waffen niederzulegen, und sich hierauf dem Piquet zu nähern, wo sie dann bewacht werden, bis sie durch einige Mannschaft vom Officier - Posten (dem es gleich gemeldet werden muſs) geholt werden, welcher sie darauf unter gehöriger Bedeckung zum Stab transportiren läſst. Daſs jemand mit ihnen rede, darf nicht erlaubt werden.

Das Entfernen der Leute von den Piquets ist unter keinem Vorwand zu erlauben. Wird einer krank, so ist derselbe nicht gleich zurückzuschicken, sondern es wird dem Officier erst gemeldet, und dann gewartet, bis ein anderer ihn ablöſst.

Kein Mensch darf ohne Erlaubniſs des Officiers, aus der Vedetten - Linie gelassen werden. Auch darf nicht gestattet werden, daſs irgend ein verdächtiges Weib zu den Jägern komme.

Diese Besuche sind gefährlich, verführen die Leute, und der Feind bedienet sich deren zuweilen, um die Stärke unseres Postens zu erfahren. Auf das erste Werda! der Schildwache oder der Vedetten, muſs das Piquet Jedesmahl ins Gewehr treten; ist es der Feind, ſo ziehet sich dieser Posten, wenn er

es darf — nach Aufnahme seiner Schildwachen in der Richtung neben dem Officier Posten. in plänklen zurück, wodurch des Feindes Flanke gewonnen wird, und der Officier nicht Gefahr läuft, seine eigenen Leute zu treffen, sondern freien Spielraum hat, sein Feuer gut anzubringen. Es wäre der gröſste Fehler, sich in dem Wege, gerade auf den Officier Posten zurückzuziehen. Alles, was der Piquet-Commandant, der sich oft bei seinen Vedetten aufhalten muſs, bemerkt, muſs er sogleich seinem Officier melden, übrigens ihm bei Tages-Anbruch, des Mittags und des Abends raportiren lassen. Kommt sein Officier oder sonst ein Höherer auf seinen Posten zu, so gehet er ihm einige Schritte entgegen, und meldet ihm ob Etwas neues vorgefallen ist.

Hat ein solches Piquet, einen sehr schmalen Damm oder Hohlweg zu bewachen, so kann es in der Nacht, demselben durch einen kleinen Verhau, oder in Ermangelung von Eggen, durch kleine zwei Fuſs hohe Stäbe, die oben spitz geschnitten werden und in mehrere Reihen, dicht hinter einander in der Breite des Dammes oder Hohlweges gestellet werden, für Cavallerie impracticabel machen.

§. 7.

Instruction für den Officier-Posten.

Wenn ein Officier bei Ablösung eines Postens, die Piquets und sonstige Vedetten nicht zweckmäſsig gestellt fände, oder sie nach dem erhaltenen Auftrage nicht stellen könnte; so

ist es ihm zwar erlaubt, solche, an einem andern Orte auszusetzen; aber er muſs es seinem Vorposten-Commandanten sogleich melden, da der Officier, der den Zusammenhang des Ganzen nicht kennt, sich leicht irren könnte. Nie darf derselbe aber, wie gemeiniglich Menschen mit harten Köpfen, zu thun pflegen, sich dadurch, — sollten die Posten wirklich schlecht ausgestellt seyn — zu entschuldigen denken und etwa sagen: Das Piquet stehet gut, denn es hat schon lange so gestanden; der solches ausgesetzt hat, mag dafür stehen; kömmt der Feind, so thue ich meine Schuldigkeit, und weiter habe ich nichts zu thun nöthig. Solche und ähnliche Entschuldigungen, sollen von Commandanten nie angenommen werden, da der Officier, der die Unzweckmäſsigkeit der Posten einzusehen glaubt, und solche nicht abändert, oder anzeigt, doppelt strafbar ist,

Bei Tage muſs er darauf sehen, daſs die Leute ruhen, weil sie bei Nacht munter erhalten werden müſsen; die Gewehre können an den, aus Zweigen errichteten, Gewehr Schranken gelehnt werden; des Abends und bei der Nacht aber, hat jeder Jäger seinen Stutzen und Karabiner in der Hand zu behalten.

Reisenden, Kaufleuten, Galanterie Krämers, Pferdehändlern, u. s. w. sind die Päſse genau nachzusehen, und merkt man im mindesten etwas Verdächtiges, so müssen sie durch einen Mann, der unterwegs genau auf sie Acht geben, und den Befehl erhalten muſs, sie niederzuschieſsen, im Fall sie entspringen wollten, zum Vorposten-Commandanten geschicket werden, mit der schriftlichen

Meldung, was man an ihnen Verdächtiges gefunden hat; von diesen Leuten muſs man Nachrichten über die Stärke, Stellung und die Art der Truppen des Feindes die in der Gegend stehen, zu erhalten suchen, Bei Deserteurs muſs man sich merken: ihren Nahmen; das Regiment, wobei sie gestanden; wo sie hergekommen; die Nahmen ihrer Brigaden, Divisions-Generäle; wie stark der Feind ist; wie er stehe und ob er Kranke und guten Unterhalt habe? und sie nach diesen eingezogenen Erkundigungen unter Bedeckung zum Staab schicken, wenn man sonst keinen andern Befehl erhalten hat. Sobald gemeldet wird, ein feindlicher Trompeter und Officier lieſse sich sehen, so verfügt sich der Officier mit seinen Trompeter zu den Vedetten, und nach dem Blasen des feindlichen Trompeters, der auf 400 Schritte halten, oder, am andern Ufer, wenn die Armeen durch einen Fluſs getrennt sind, warten wird, antwortet er gleichfalls durch das Marsch blasen. Hat er keinen Trompeter auf seinem Piquet, so winkt er mit einem weiſsen Tuche. Wenn darauf der Parlementair heran gekommen ist, so nimmt der Officier ihm die Briefe ab, und erkundigt sich (so höflich als möglich) nach seiner Charge, Nahmen und Regiment. *) Verlangt aber der Parlementair ins Hauptquartier geführt zu werden, so wird

*) Bei einigen Armeen läſst man dann denselben, durch eine kleine Escorte, einige 1000 Schritt zurückbegleiten, damit ihm durch unsere rückkehrenden Patrouillen nichts zu leide geschehe.

ihm und seiner Escorte die Augen verbunden, und so unter Begleitung eines Unterjägers und ein paar Mann, zum Vorposten - Commandanten geführt, der ihn dann weiter escortiren läſst, wenn die Erlaubniſs dazu aus dem Hauptquartier gekommen ist. Die Mannschaft, die ihm mitgegeben wird, darf sich aber in kein Gespräch mit ihm einlassen, welches irgend nur Bezug auf unsere Stellung, Stärke u. s. w. hätte. Auch die Nahmen ihrer Regimenter, des commandirenden Generals u. s. w. darf dem Parlementair durchaus nicht genannt werden. Kömmt ein Transport Gefangener an, so treten die Wachen ins Gewehr, der Officier übernimmt sie nach einem unterschriebenen Verzeichniſs bei seinen Vedetten, wo sie halten geblieben sind, und stellt über das Erhaltene einen Schein aus, worauf er sie dann zu seinem Commandanten escortiren läſst. Seinem Vorgesetzten gehet er bei ihrer Ankunft, an 200 Schritt entgegen, meldet ihm, ob etwas Neues vorgefallen sey, und begleitet denselben längs seiner Posten - Kette. Uebrigens wird ihm keine Ehrenbezeugung erwiesen. Wenn er keinen andern Befehl erhalten hat, so rapportirt er seinem Commandanten früh Morgens, Mittags und Abends.

§. 8.

Verhalten des Officiers nach dem Ausstellen der Posten.

Sobald der Officier nun seine Posten ausgestellt hat, so muſs er sogleich seine ganze Stre-

cke selbst **recognosciren**, um sich von der Lage der Posten genauer zu unterrichten, und die etwa nöthige Veränderungen vornehmen zu können. Die Mannschaft läſst er einige Minuten ruhen, und schickt dann Patrouillen rechts und links ab, um zu erfahren, wo das nächste Officier-Piquet unserer Truppen stehe? von wem es besetzt? wie stark es sey und ob nicht zwischen diesen und unsern Posten, vielleicht eine Schlucht, ein Weg u. s. w. unbesetzt geblieben. Auch muſs sogleich eine Patrouille auf die Wege welche gegen den Feind führen, geschickt werden, um in den Dörfern Nachricht von ihm einzuholen. Bei der Zurückkunft dieser Patrouille, wird dann dem angewiesenen Commandanten schriftlich gemeldet, wo unser Hauptposten stehe; wie viel Piquets wir haben, und auf welchem Wege sie stehen, ferner alles, was man über die Nähe, Stärke, Stellung und Bewegung des Feindes erfahren hat. Ob man pünktlich an dem angewiesenen Platze sich **postirt**, oder warum man in einiger Entfernung vor- seit- oder rückwärts sich aufgestellt habe. Ort, Tag und Stunde darf bei keiner Meldung vergessen werden, wie es nur zu oft geschiehet. Ist vom Feinde nichts zu besorgen, so hat der Officier zu trachten, daſs die Mannschaft sogleich abkoche. —

§. 9.

Verhalten auf Piquet selbst bei Tage.

Ist der Feind in der Nähe, so muſs der Jäger-Officier fleiſsig Patrouillen auf die

Wege, nach dem Feinde zu, und längs der Vedettenchaine, schicken und sich oft selbst dort aufhalten. Fallen in der Nähe des Piquets ein oder mehrere Schüsse, es sey nun bei Tag oder bei Nacht, oder ereignet sich sonst Etwas, was Verdacht geben könnte, so stellt der Officier gleich seine Mannschaft unter das Gewehr, und schickt sogleich eine Patrouille ab, um das Nähere hierüber zu erfahren.

Geschieht ein falscher Allarm-Schufs, so ist die Vedette zwar, auf weniger Uebereilung zu verweisen, aber in keinem Fall zu bestrafen, oder hart anzufahren, damit sie nicht furchtsam gemacht, künftig zu spät allarmire. Mehrere unnütze Allarme sind immer besser als einen wahren zu versehen. Kömmt der Feind bei Tage, so mufs der Officier, der bereits seine Maasregeln auf alle vorkommende Fälle genommen haben mufs, es sogleich seinem Commandanten melden lassen, und während alles unter das Gewehr tritt, sich auf einen nahe gelegenen Ort begeben, wo er kaltblütig die Stärke des Feindes, und die Richtung seines Angriffes beurtheilen kann, worauf er aber sogleich über alles was er wahrgenommen, den zweiten Rapport an seinen Commandanten abzuschicken hat. Bestimmtheit und Deutlichkeit sind bei solchen Meldungen durchaus erforderlich, und es mufs darin bemerkt werden, in wie viel Colonnen der Feind heranrücke; Aus wie viel, und aus welcher Gattung Truppen er bestehe; auf welchen Ort, Wald, u. s. w. sein Hauptangriff gerichtet zu seyn scheine. Ist der Feind

schwach, so stellt sich der Jäger-Officier mit seiner Mannschaft verdeckt, sucht ihn abzuschneiden, und greift ihn dann mit dem Bajonet im Rücken und in der Front an. Ist der Feind stark, wie es in einem solchen Falle gewöhnlich zu seyn pflegt, so stellt er einen geringen Theil zum Soutien, rückwärts auf, und ziehet sich, wenn der Feind mit Macht andringt, langsam plänkelnd mit seinem detaschirten Piqueten die seine Flanken decken, zurück.

Erscheint nun plötzlich der Soutien, so wird der Feind, der ihn stärker glaubt, zurückgehen, oder doch halten, wodurch Zeit gewonnen wird, welches das Haupt-Augenmerk des Officiers seyn muſs, damit die hinter ihm aufgestellte Truppe Zeit hat, sich mit Ordnung aufzustellen, und den Feind desto kräftiger zu empfangen. Ueberhaupt muſs der Officier suchen, bei solchen Gelegenheiten den vortheilhaftesten Gebrauch von dem Terrain zu machen, und dem Feind so viele Hindernisse als möglich in den Weg zu legen, wobei er aber seine ganze Besonnenheit, und seine Augen wohl brauchen muſs, damit er nicht abgeschnitten werde. Der Jäger-Officier muſs auch vorher genaue Rücksprache, mit seinem Vorposten-Commandanten genommen haben, um zu wissen, ob er sich auf die Flügel des Bataillons zurückziehen darf, da sonst bei einem raschen feindlichen Angriff, das Bataillon durch einen solchen Seiten-Rückzug leicht überfallen werden könnte.

§. 10.

Verhalten auf Piquet, bei Nacht.

Wenn der Feind nahe ist, so mufs der Officier die ganze Nacht, mit seiner Mannschaft unter dem Gewehre bleiben, und sich seit- oder rückwärts des Feuers stellen, damit der Feind bei seiner Annäherung ihn nicht gleich entdeckt, er aber durch Hülfe des Feuers ihn früher ansichtig werde. Die Bajonette müssen immer wenn es Nacht wird aufgesteckt werden, da das Feuern — aufser wenn es zum allarmiren dienen soll, — in der Nacht unnütz, und zu viel Unordnungen Anlafs gibt; Auch ist es sehr zweckmäfsig, wenn das Terrain dazu vortheilhaft ist, seinen Posten um 80 bis 400 Schritt seit- oder rückwärts, von dem Platze, den man bei Tage besetzt hatte, aufzustellen, um jeden Ueberfall des Feindes dadurch unmöglich zu machen. Man marschirt aber erst in der gröfsten Stille hin, wenn es schon finster geworden ist, und mit Tages-Anbruch auf die vorige Stelle zurück.

Es mufs aber sowohl der Vorposten-Commandant, als die detaschirten Piquets, davon wohl unterrichtet seyn. Unabläfsige Patrouillen, müssen längst der Vedetten-Kette geschickt werden, um bey Zeiten das Mindeste zu entdecken; geschickte Leute sind oft auf eine kurze Distanz vor den Vedetten vorzusenden, die sich mit dem Ohr auf die Erde legen, und horchen, ob sie keine Bewegung des Feindes vernehmen. Vorgeschickte Schleichpatrouillen, müssen endlich einem von jeder feindli-

chen Bewegung frühzeitig zu benachrichtigen suchen. Bei den detaschirten Piquets, darf aber, wenn der Feind so nahe stehet, kein auch noch so kleines Feuer gelitten werden. Daſs jedes Geräusch, als singen, sprechen u. s. w. aufs strengste verbothen ist, verstehet sich von selbst. Ist die Gefahr angegriffen zu werden, nicht so groſs, so kann man die Mannschaft Gliederweise ans Feuer gehen lassen. Die Piquets-Feuer müssen immer rückwärts an einem gedeckten Orte seyn, und die Holz-Vorräthe bei Tage angeschaft werden, da bey der Nacht sich nie ein Mann von den Piquets entfernen darf. Viele alte und gediente Officiere, wollen jedoch, selbst bei schlechter und kalter Witterung nichts von Piquets-Feuers wissen; weil wie sie behaupten, die Leute dadurch schläfrig und ungesund werden, und in den meisten Fällen, durch Bewegung sich besser gegen die Kälte schützen.

Die Ablösung der Vedetten, muſs immer längs der Vedetten-Kette geschehen, und die abgelöſste Mannschaft kann dann auf 2 bis 400 Schritte von derselben ihren Rückweg nehmen, weil es auf diese Art zugleich als Patrouille dient. Bei Ablösung der Officiers-Posten ist es am zweckmäſsigsten, wenn der Feind sehr nahe stehet, einige Stunden vor Tages-Anbruch abzulösen. Dann bleibt die alte Wache so lange bis es Tag wird, und die Gegend recognoscirt ist. Desertirt ein Mann so ist es sogleich höheren Ortes anzuzeigen, damit die Losung sogleich geändert werde.

§. 11.

Verhalten bei einem Ueberfall

Sollte, aller gegebenen Vorschriften ohngeachtet, durch irgend eine Nachlässigkeit, dennoch eine Feldwache überfallen werden, so mufs sie den beherzten Entschlufs fassen, sich mit Ungestümm und Geschrei, mit den Bajonett in den Feind zu stürzen. Läuft der Feind, durch diesen unvermutheten Empfang geschreckt, so darf er, wenn er stark ist, nicht verfolgt werden. Man mufs daher sich gleich zurückziehen, und dahin postiren, wo man seine zerstreuten Piquets wieder aufnehmen, und den Feind am besten aufhalten kann. Sollte aber der Ueberfall so rasch, so heftig und mit so grofser Uebermacht geschehen, dafs auch dieses nicht angienge, so hat sich die Mannschaft nach zwei, drei Allarm Schüfse, um die andern Posten vom Angriff zu benachrichtigen, einzeln zu zerstreuen, und so rasch als möglich auf verschiedenen Wegen, an einen gewissen vortheilhaft gelegenen Platze, der einem jeden im Voraus bekannt gemacht seyn mufs, zu versammeln, wo man dann, den nachrückenden Feind empfangen und aufhalten kann.

§. 12.

Verhalten, wenn dem Jäger - Officiere Cavallerie mitgegeben ist.

Die Cavallerie ist gröfstentheils zu Patrouillen zu verwenden, und nur in Ebenen

und auf Wege auf Vedetten zu stellen. In der Nacht ist sie hinter dem Jäger Posten zurückzuziehen und zu entscheidenden Fällen beisammen zu halten. Bei Nacht müssen alle Pferde aufgezäumt seyn, und die Hälfte der Mannschaft zu Pferde sitzen. Stehet das, von uns abhängende Cavallerie - Piquet, zur Deckung unserer Flanke, in einer Fläche, so ist es eine Regel, dafs der aufgesessene Theil so weit vorrückt, dafs die Abgesessenen Zeit haben, zu Pferde zu kommen. Dem abgesessenen Theile, mufs zuvor der Platz angewiesen werden, wohin er sich postiren soll, wenn die Feldwache angegriffen wird. Bei Tage kann der Officier die Leute absitzen lassen, aber keinen Reuter erlauben, sich von seinem Pferde zu entfernen, noch weniger, dasselbe ohne Erlaubnifs abzuzäumen. Damit der Cavallerist in jedem Augenblick aufsitzen kann, kann das Pferd nur mit dem Halfter an einen Pfahl, oder an eine Hecke gebunden werden; der Zügel mufs aber etwas lang an die Pistolenhalfter befestigt werden, damit das Pferd mit der Stange spielen kann. Hat man vom Feinde nichts zu befürchten, und man kann weit um sich sehen, so mufs bei Tage eine Hälfte um die andere die Sättel lüften, die andern, vorgesetzten kleinen Posten bleiben aber zu Pferd. Stofsen die Cavallerie - Patrouillen auf kein Wasser, wo sie die Pferde können saufen lassen, so darf man niemahls mehr als ein Drittel des Cavallerie - Piquets zum tränken abschicken, und ist das Wasser sehr entfernet nie mehr als drei und drei Mann: Füttern läfst man immer nur 1/3 oder die Hälfte des Piquets auf einmal.

Die Cavallerie-Vedetten müssen aus zwei Mann bestehen, und wenn iu der Nacht die Vedetten in einer Fläche so weit auseinander stünden, daſs sich der Feind ohne entdeckt zu werden, zwischen ihnen durchschleichen könnte; so muſs man strenge darauf sehen, daſs von der doppelten Vedette, immer ein Mann um den andern nach der nächsten Vedette patroullirt. In diesen Fall müssen die Vedetten alle Stunden abgelöſst werden. Auch ist es alsdann gut, wenn man zwischen der Wacht und der Vedette noch einen Zwischen-Vedette so stellt, daſs sie der äuſsersten seitwärts stehet, damit, wenn der Feind die erste über den Haufen wirft, diese ihm in die Flanke schieſst oder fällt, und dadurch das Piquet von der Ankunft des Feindes benachrichtigt wird, wenn auch die vorderste Vedette, durch Unachtsamkeit, vom Feinde aufgehoben wird.

§. 13.

Verhalten, wenn man auf einem Posten vergessen wird.

Unmöglich lassen sich hier für jeden eintretenden Fall Regeln angeben, nur im Allgemeinen soll der Officier:

1) Sobald er durch Landleute oder durch seine Patrouillen erfährt, daſs die nebenstehenden Posten eingezogen, und die rückwärts stehenden Truppen abmarschirt sind, sogleich, durch einen gut berittenen Husaren, oder durch einen vertrauten Jäger,

in einer schriftlichen Meldung bei seinen angewiesenen Commandanten, um Verhaltungsbefehle anfragen lassen, und den damit abgeschickten Mann auftragen, diese Meldung dem Brigadier oder Divisionär zu geben, wenn er etwa den Vorposten-Commandanten nicht finden könne. Zugleich schickt der Officier zwei Mann nach dem nächsten Dorf oder Haus, die einen Boten, der die Gegend genau kennt, mitbringen müssen.

2) Verdoppelt der Officier bis die Antwort zurückkömmt, seine Aufmerksamkeit, bleibt während der Zeit unter dem Gewehr, und stellt auf seine Flanken und Rücken doppelte Vedetten, als Avisoposten aus.

3) Glaubt er, daſs das Terrain ihm einige hundert Schritt rechts oder links, vor- oder rückwärts eine vortheilhaftere Stellung, zu seiner Vertheidigung im Fall eines Angriffs darbietet, so ist ihm erlaubt, sie zu nehmen. Er muſs aber einen kleinen Posten, oder auch nur einen Jäger, auf dem vorher besetzten Platz lassen, damit sowohl der abgeschickte Mann, als die etwa noch ankommenden Befehle, ihn nicht verfehlen,

4) Kömmt auf die gemachte Meldung keine Antwort, oder ist unsere Lage nach dem Abmarsch, der vorher seitwärts gestandene Posten, durch die Nähe und Uebermacht des Feindes sehr gefährlich, oder rückt derselbe mit überlegenen Kräften gegen uns an, so soll man demohngeachtet

nicht eher abmarschiren, bis man wohl überlegt habe: welches der Zweck unseres Postens sey. Ob wir vielleicht den einzigen Zugang vom Feinde zu unseren Truppen wie z. B. einen engen Paſs, eine Brücke, über einen breiten Fluſs besetzt halten, in welchem Falle man dem Feind den Uebergang so lange als möglich streitig machen muſs. Oder aber, ob der Feind auch ohne einen groſsen Umweg zu nehmen, uns leicht umgehen, und unsere im Marsch begriffene Truppen angreifen könne, ohne daſs wir es hindern oder gewahr werden können, und ob aus unserm Abmarsch nicht sonst irgend ein Nachtheil für unsere Truppen entstehen könne.

Sind wir von letzterem überzeugt, und wir beschlieſsen abzumarschiren, so thut man wohl, vorher noch seine Lage den noch gegenwärtigen Officiers, selbst auch alten braven Unterofficieren mitzutheilen, und ihren Rath wenigstens zu hören, um alles zu vermeiden, was einem nachher übel ausgelegt, und unserer Ehre nachtheilig werden könnte. Nur hüte man sich hierbei vor aller Uebereilung, und bedenke wohl, daſs nur die feste Ueberzeugung, daſs man hier durch die Aufopferung seiner Person und seiner Mannschaft seinem Korps keinen Nutzen bringen könne, und die groſse Ueberlegenheit des heranrückenden Feindes (in diesem Fall, wo alle rück- und seitwärts stehenden Truppen bereits die Position verlassen hätten) den Ab-

marsch von seinem Posten allein entschuldigen kann.

Auf dem Rückzuge verhält man sich, wie bei dem Rückzug einer Patrouille §. 18, und wäre man bereits von unserm Korps abgeschnitten, so befolgt man die §. 19 und 21 gegebenen Regeln.

Zweites Hauptstück.

Von den Patrouillen. Patrouillen, welche die Feldwachen ausschicken.

§. 14.

Patrouillen längs der Vedetten-Linie.

Diese Patrouillen, welche besonders des Nachts gehen, bestehen aus einem Patrouillenführer und zwei, oder einem Unterjäger und vier oder sechs Mann. Sie haben genau darauf zu sehen, daſs die Vedetten auf ihrem Platze stehen, und munter sind; alle Leute, die sie in der Nähe der Posten treffen, führen sie zu dem Officier-Posten, der sie examinirt. Sie

gehen längs der Vedetten-Linie, bis zu dem nächsten fremden Piquet.

Begegnen sich zwei Patrouillen, so stellt sie der, der die andere zuerst wahrnimmt, wie es im Dienst-Reglement vorgeschrieben ist, wobei aber die Losung nie laut gegeben werden darf, da sie der Feind, der sich an die Vedetten herangeschlichen haben könnte, dadurch erfahren mögte. Beide Patrouillenführer rapportiren sich, ob sie nichts Neues bemerkt haben, und setzen hierauf ihren Weg weiter fort. Bestehet die Patrouille aus einem Unterjäger und sechs Mann, so marschiren zuerst zwei Jäger, und an 30 Schritt hinter ihnen der Unterjäger und vier Mann. Bei der Ankunft an der Feldwache wird die Patrouille von der, vor derselben stehenden Schildwache mit Halt! Werda? angerufen; auf die Antwort Patrouille ruft sie Halt Patrouille! worauf sogleich von dem Piquet ein Unterjäger oder ein Patrouillenführer mit zwei Mann vorgehet, und sie, wie im Dienstreglement vorgeschrieben ist, examinirt.

Trifft eine Patrouille auf den Feind, so giebt sie Feuer, und fällt ihn, wenn er gleich stark ist, mit dem Bajonet an, sie darf ihn aber nicht über 100 Schritt verfolgen, da es vielleicht nur eine List ist, um unsere Patrouillen in einen Hinterhalt zu locken, und sie aufzuheben. Ist der Feind stark, so ziehet sie sich nach dem Abfeuern seitwärts aufs nächste Piquet, und schickt so rasch als möglich einen Mann mit der mündlichen Meldung zum Officier.

§. 15.

Patrouillen gegen den Feind.

Ist der Feind in der Nähe, vermuthet man einen Angriff, so müssen unablässig Patrouillen auf den Straſsen liegen, und kurze Zeit nach einer abgegangenen Patrouille ist eine zweite abzusenden, um im Fall die erste aufgehoben wäre, noch bei Zeiten von der Annäherung des Feindes unterrichtet zu werden, oder, um die erste zu unterstützen, wenn sie angegriffen und zurück gedrückt worden wäre. Der Officier darf solche Patrouillen nie um die nähmliche Stunde schicken, da ihre Aufmerksamkeit durch diese gleichstündige Aussendung, auf der nähmlichen Straſse, eingeschläfert wird, und der Dienst darunter leidet. Auch der Feind das stäte Einerlei bald erfahren, Hinterhalte legen, und unsere Patrouille aufheben wird. Jede Patrouille muſs, wenn es möglich ist, einen andern Weg, als den genommenen zurückgehen, theils um die Hinterhalte des Feindes unnütz zu machen, theils weil nun zwei Wege recognoscirt werden. Schickt man bloſs eine Patrouille, um die auf 100 bis 400 Schritte vor der Linie liegende coupirte Gegend zu durchsuchen, welches kurz vor Tagesanbruch jedesmahl zu geschehen hat, so ist ein Unterjäger und sechs Mann hinlänglich. Sollen aber weit ausgehende Patrouillen vorgeschickt werden, die in einer durchschnittenen Gegend ein oder mehrere Defilées im Rücken lassen müssen, so ist es gut, wenn sie nicht unter

ein Unterjäger, zwei Patrouillenführer und zwölf Mann sind. Ist der Posten dazu aber zu schwach, so schickt man statt dessen Schleichpatrouillen. Vor dem Abmarsch mufs der Officier dem Unterjäger bestimmen, wo und wie weit er mit seiner Patrouille gehen, und wie lang er ohngefähr ausbleiben darf, damit sie nicht etwa in Wirthshäusern einkehren, welches auf das schärfeste verbothen seyn soll. Bedarf sie Erfrischungen, so mufs sie sich dieselbe ins freie Feld, oder vor das Haus bringen lassen, während nach allen vier Seiten ein Mann aufpafst. In die Häuser selbst hineinzugehen, um die Pfeife anzustecken oder zu trinken, darf niemand erlaubt werden.

Disposition. Jede solche Patrouille mufs in fünf Abtheilungen getheilt seyn. Zwei kaltblütige muthvolle und geschickte Jäger gehen voran, und sehen sich von Zeit zu Zeit um, damit sie nicht zu weit abkommen; 50 bis 150 Schritt hinter ihnen folgt der Unterjäger mit dem Haupttrupp, und funfzig bis achtzig Schritt hinter diesem wieder zwei Mann. In der Entfernung von 100 bis 250 Schritt, marschiren rechts und links des Haupttrupps, zwei Mann als Seitentrupps.

Instruction der Leute. Man mufs, wenige Fälle ausgenommen, den Leuten die Lage, in der man sich befindet, und die verschiedenen Wege, auf denen man zurückkommen kann, anzeigen, damit sie, wenn man gesprengt würde, sich zu helfen wissen. Die beiden Jäger der Tête und des Seitentrupps müssen alle Gegenstände, hinter welchen der Feind versteckt seyn könnte, auf das genaue-

ste durchsuchen, und wohl Achtung geben, ob sich niemand auf die Erde niedergelegt, oder in trockenen Gräben, hinter Hecken und Bäumen versteckt habe. Sie secundiren sich wechselseitig; wenn zum Beispiel, einer einen Busch durchsucht, so stellt sich der andere, mit gespanntem Hahn so, dafs er den Feind, der seinen Kameraden anfällt, gleich in die Flanke schiefsen kann. Bei einem kleinen Berge bleibt der eine unten halten, bis der andere die Höhe erreicht, und ihm durch ein Zeichen benachrichtigt, dafs der Feind nicht zu sehen ist. Er darf aber die Höhe nicht ganz ersteigen, sondern mufs, sobald er so hoch gekommen ist, dafs er jenseits die Gegend übersehen kann, und also nur mit dem Kopfe über der Krone des Berges stehet, stehen bleiben, damit er auf der andern Seite vom Feinde, im Fall er dort wäre, nicht entdeckt werden kann. Mit seinen Plänklern kann man ein Zeichen verabreden, wodurch sie uns, in einem solchen Fall, die Ankunft des Feindes gleich anzeigen können, indem sie den Huth abnehmen, eine Bewegung mit der Hand machen u. s. w. Siehet einer den Feind, so halten sie sich beide verdeckt, und einer meldet es der Patrouille, welche sich nun in ein Versteck legt, zurückziehet, oder ihn an einem verdeckten Orte beobachtet. Sobald ein Plänkler den Feind nahe in der Flanke entdeckt, und auf die Patrouille avanciren siehet, so feuert er, und nun versammelt sich alles beim Haupttrupp. Alle Landleute, die ihnen begegnen, sind auszufragen, wo der Feind sey? ob er im Anmarsch? und wie stark er wäre?

Marsch in der Ebene. Bei Tage bleiben die Seitentrupps bei dem Haupttrupp, und werden nur rechts und links geschickt, einen Busch, eine Niedrigung, ein Haus u. s. w.: welches sich in einiger Entfernung befindet, zu durchsuchen. In der Nacht gehen sie aber so weit zur Seite, daſs sie noch eben den Haupttrupp sehen können.

Marsch zwischen Hecken. Marschirt man durch eine mit Hecken durchschnittene Gegend, so gehen die beiden Seitenplänkler, sowohl bei Tage als bei Nacht, durch und neben Seitenwege, welche sich wieder nach dem Hauptwege ziehen, und überblicken genau, die zwischenliegenden Hecken. Sie entfernen sich jedoch nie über 800 Schritt vom Haupttrupp.

Marsch durch Gehölz. In kleinen Gehölzen, gehen die Seitentrupps am Rande des Holzes, aber doch noch so weit in denselben, daſs man sie in einiger Entfernung vom Holze nicht sehen kann, sie selbst müssen aber die Gegend ausserhalb des Holzes übersehen können. Der Haupttrupp gehet durch dasselbe. Bei groſsen Gehölzen nimmt man Bothen, und gehet neben dem gewöhnlichen Wege. Man erkundigt sich, sobald man das Gehölz passiret, nach einem andern Wege, den man etwa beim Rückzug nehmen könnte, wenn man, trotz aller Vorsicht, abgeschnitten würde. Diese Regeln gelten sowohl bei Tage als bei Nacht, mit dem Unterschied, daſs die Seitenplänkler bei finsteren Nächten, so nahe an der Haupttrupp bleiben müssen, daſs sie sich nicht verlieren können.

Marsch durch ein Defilée. Man läfst es, ehe es der Haupttrupp passirt, durch die beiden Mann der Tête durchsuchen, während die Seitentrupps rechts und links alle Oerter visitiren, in denen der Feind dies- und jenseits des Defilée versteckt seyn könnte. Auch hier erkundigt man sich gleich Anfangs nach einem Wege, durch den man, ohne dieses Defilée zu passiren, zurückkommen kann, und läfst dort, wenn dieses nicht angehet, zwei oder drei Mann an einem versteckten Ort zurück, um durch einen Schufs benachrichtigt zu werden, im Fall der Feind die Patrouille vom Defilée abzuschneiden Willens wäre, und damit, wenn der Feind uns verfolgen sollte, er hier unsere Soutiens anzutreffen glaubt.

Marsch im Winter, durch hohle Wege, und im gebirgigten Lande. Wenn man in dieser Jahreszeit wegen des hohen Schnee's u. s. w. nur wenige hohle Wege passiren, und die Nebenwege nicht gehen kann, so nimmt man schwache Patrouillen von zwei bis drei Mann, die einander auf drei- bis sechshundert Schritte folgen, oder auch so weit voneinander gehen, dafs sie sich nur nicht aus dem Gesicht verlieren. Alsdann siehet der Feind, wenn er vielleicht aus einem Hinterhalt auf die erste Patrouille fällt, die folgende und unsere Stärke nicht, und diese entdeckt nun den Feind, ehe die ganze Patrouille abgeschnitten werden kann. Müfste man mit einem Commando Jäger und leichter Cavallerie einen Ort durchaus erreichen, und man hätte eine wegen Glatteis so schwierige Passage, dafs weder Menschen noch Pferde

fortkommen könnten, so müssen die Stiefeln bei den Jägern ausgezogen, und die Füſse derselben, sowohl als die der Pferde, mit Lappen oder Filz umwickelt werden.

Hat man aber gar keine leinene Lappen bei sich und man kann sich nicht anders helfen, so muſs die Mannschaft ihre Mäntel auf der Erde ausbreiten, um das Eis damit zu bedecken, ist man bis an den vordersten Mantel gekommen, so werden die hintersten wieder vorgebracht. Durch dieses Mittel gelang ein Ueberfall der Russischen Cavallerie in der Schweitz, weil die Franzosen einen solchen Weg für impraticable hielten. Wenn die Kälte sehr groſs ist, so muſs man die Leute bei der Cavallerie wechselsweise absitzen und gehen lassen, doch so, daſs jeder sein Pferd selbst führe, den Zügel aber, auf dem Halse des Pferdes liegen lasse, um nöthigenfalls sogleich aufsitzen zu können.

Ein Dorf oder eine Stadt zu durchsuchen. Bei Tage bleibt der Haupttrupp einige 100 Schritt vor demselben, seitwärts des Weges versteckt stehen. Die Plänklers nähern sich behutsam dem Dorfe, und fragen den Ersten, den sie antreffen, ob der Feind im Dorfe sey. Ist der Feind darin, so bringen sie den Angetroffenen nach dem Haupttrupp. Weis er aber nichts vom Feinde, so behalten sie ihn bei sich, und bedrohen ihn zu erschieſsen, wenn sie das Gegentheil in der Folge wahrnehmen würden. Darauf gehen zwei Mann ins Dorf, zwei rechts und zwei links um dasselbe, oder durch die Seitenstraſsen. Sie erkundigen sich nach dem Rich-

ter, Pfleger, Schulzen, Vorsteher oder Bauermeister, lassen diesen zu sich kommen, und suchen alles durch, wo der Feind versteckt seyn könnte. Sie lassen sich nehmlich alle Häuser und Scheuern eröffnen. Was vom Secundiren der beiden Plänkler gesagt ist, muſs hier ja beobachtet werden. Nachdem geben sie dem Haupttrupp Nachricht, während an der Seite gegen den Feind zu, ein paar Mann die umliegende Gegend beobachten. Der Unterjäger läſst sich nun vom Richter des Ortes einen Schein geben, daſs er da gewesen. Bei Nacht bleibt auch jetzt die Patrouille in einiger Entfernung vom Orte versteckt halten, und schickt ein paar Mann ab, die sich dem Dorfe von einer Seite nähern müssen, wo kein Weg ist. Hier schleichen sie sich durch einen Garten, und sehen durch die Fenster, ob etwas feindliches in der Stube ist, oder sie bleiben verborgen stehen, bis irgend jemand Wasser hohlt oder nach einem Viehstalle gehet. Diesen setzen sie nun das Bajonet auf die Brust, und fragen nach dem Feinde. Ist der Feind nicht da, so wird jetzt das Dorf wie bei Tage recognoscirt. Ist er aber in demselben, so führen sie den, der ihnen diese Nachricht gegeben hat, zum Commandanten der Patrouille. Will man dennoch sichere Nachricht haben, so nähert man sich — nachdem man von dem eingezogenen Mann Nachricht über die Aussetzung der feindlichen Wachen erhalten hat — den Vedetten, und allarmirt sie, wenn man nicht eine aufheben kann. Was vom Dorfe gesagt ist, gilt auch von der Stadt.

Trifft man auf eine feindliche Pa-

trouille, so hält man sich, wenn sie schwächer ist, versteckt, und sucht sie abzuschneiden, damit man Gefangene und also Nachricht bekömmt. Ist der Feind stärker, so darf sich die Patrouille nie mit ihm einlassen. Sollte ihr aber durch begangene grofse Fehler gar kein Ausweg übrig bleiben, und sie auf ihrem Rückzuge bereits durch eine stärkere feindliche Patrouille abgeschnitten seyn, so mufs sie mit Ungestüm auf den Feind fallen, damit sich doch einige Mann durchschlagen, und Nachricht vom Feinde zurückbringen können.

§. 16.

Schleichpatrouille, welche die Feldwache ausschickt.

Die von den Piquets abgeschickte Schleichpatrouillen, deren Benennung die Erklärung ihrer Bestimmung enthält, müssen sich, ohne bemerkt zu werden, bis an den Ort durchschleichen, wo sie den Feind beobachten, oder die Nachrichten, die ihnen einzuholen aufgetragen sind, unbemerkt einziehen können. Sie befolgt die vorstehenden Regeln, vermeidet aber bis zu dem Ort, wo sie ihren Auftrag erfüllen kann, alle Strafsen und Dörfer, und läfst sich nie mit dem Feinde ein, dem sie daher so viel als möglich ausweichen mufs. Begegnet sie Leuten, von denen sie keine befriedigende Nachricht erhalten kann, so hält sie sich versteckt. und läfst diese

Menschen ruhig vorüberziehen, damit sie sie nicht gewahr werden.

Officier - Detaschement und Patrouillen.

---

§. 17.

Verhalten vor dem Abmarsch.

Der Officier mufs ehe er abmarschirt:

1) einen bestimmten, am besten schriftlichen Befehl haben, was er zu verrichten hat. Soll er Contributionen eintreiben, oder sonst etwas ausrichten, was man ihm nachher zur Last legen könnte, so mufs er nie ohne schriftlichen Befehl abmarschiren. Ferner mufs er sich die Erläuterungen, wie vor dem Abmarsch auf Piquet geben lassen: Ob er etwas wagen dürfe, wenn er Gelegenheit fände, Gefangene zu machen, oder sonst einen Coup auszuführen? An wen Rapport gegeben werde? u, s. w.

2) Ein namentliches Verzeichnifs aufnehmen von allen Leuten, mit Bemerkungen, von was für Compagnien oder Schwadronen sie sind, um über die, so desertiren, krank, blessirt werden, oder vor dem Feinde bleiben: einen richtigen Rapport machen zu können.

3) Ohne einige Blätter weifses Papier, Bleistift und Federmesser kann man gar nicht

fertig werden. (Da ich schon gesehen habe, dafs sogar dieses von abgeschickten Officiers vergessen wurde, so glaube man nicht, dafs es hier am unrechten Orte stehet.) Eine Landcharte, eine Uhr und ein Fernrohr sind fast eben so unentbehrlich, denn über 1500 Schritte erkennt man mit blofsen Augen keinen Feind, und weifs oft nicht, ob man eine Heerde Vieh, Truppen, oder sonst was siehet. Es ist um so wichtiger, bei einem Detaschement alles in der Ferne zu sehen und zu unterscheiden, da man alsdann selbst noch nicht entdeckt ist. Eine kleine Handboussole hat den Vortheil, dafs sie uns immer die Weltgegend zeigt. Dadurch weis man immer die Richtung, wo dieser und jener Ort, unsere und die feindliche Armee sich befindet, welches ohne ihre Hülfe, in grofsen tiefen Waldungen, sehr bergigter und coupirter Gegend, oft sehr schwer zu wissen ist, da man sich nur zu leicht verirren kann.

4) Der Officier mufs bei seiner Mannschaft genau nachsehen, ob die Munition gut und hinlänglich sei; *) Ob jeder Mann drei mit

---

*) Da bei der jetzigen Art Krieg zu führen, die leichten Truppen mehrere aufeinander folgende Tage im Feuer sind, so finde ich es sehr zweckmäfsig, wenn jede Compagnie auf ihre Packpferde wenigstens die doppelte Anzahl Patronen, Kugel und Pflaster für die Stutzenschützen mit sich führte, dann wie oft wird es einem wohl in einem Feldzuge an Zeit und Gelegenheit fehlen, solche giefsen und machen zu können.

Blei gefütterte Steine u. s. w. habe, und ob der Cavallerist ein oder zwei vorräthige Hufeisen mit den nöthigen Nägeln und Futterbeutel habe. Daſs der Officier auf weiten Commando's für die gute Fuſsbekleidung seiner Jäger besonders sorgen, und die nöthige Maasregeln für den Lebensunterhalt und die Auszahlung der Löhnung seines Commando's nehmen muſs, bedarf wohl keiner Erwähnung.

§. 18.

Verhalten auf dem Marsch.

Der Jäger-Officier, der mit einem Detaschement von Jägern und Husaren oder Uhlanen eine Patrouille nach dem Feinde zu machen soll, verhält sich im Allgemeinen nach §. 14.

Disposition. Der Vor- und die Seitentrupps bestehen bei Tage, in ebenen Gegenden, aus Cavallerie, in dichtem Gehölz, sehr coupirter Gegend und bei finsterer Nacht aus Jägern. Der Vortrupp ist im Allgemeinen ein Drittel oder Viertel des Commando's stark, und bestände zum Beyspiel bei vier und zwanzig Pferden aus einem Corporal und acht Mann, der zwei- bis vierhundert Schritte vor dem Haupttrupp marschirt, und zwei Plänkler auf fünfzig bis hundert Schritte vor sich schickt. Die Seitentrupps sind so stark, als die Hälfte des Vortrupp. Sie durchsuchen in durchschnittener Gegend alles auf 400 Schritte vom Wege, und bleiben immer dem Vortrupp 80 bis 150

Schritte (seitwärts) näher, als dem Haupttrupp, der dann erst folgt, damit, dafs wenn etwa der Feind plötzlich aus einem nahe am Wege liegenden Hinterhalt auf die Seitentrupps fiele, und sie zurückwürfe, selbige nicht mit dem Feinde zugleich die Patrouille erreiche, und sie dadurch in Unordnung brächte, welches ohnfehlbar geschehen müfste, wenn die Seitentrupps und der Haupttrupp in gleicher Höhe marschirten.

Die Seitentrupps haben wieder auf 60 Schritte ihre Vor- und Seitenplänkler; bei einem Gefreiten und sechs Mann z. B. zwei Mann zum Vor- und zwei zu Seitentrupp; bei vier Mann zwei Plänkler vor und einen zur Seite. Oft erfordert es das Terrain, dafs die Seitenpatrouille mit dem Detaschement einen Weg einige Zeit nehme, denn nie mufs sich zwischen beiden ein impraticables Terrain befinden. Da der Dienst der Seitentruppen sehr ermüdend ist, so müssen sie von Zeit zu Zeit durch andere Mannschaft abgelöfst werden. Die Vor- und Seitenplänkler haben bei der Cavallerie den Säbel am Handriem hängen, und die Pistole gespannt in der Hand; ihr Verhalten ist, wie das der Jäger.

Bei Nebel und Nacht bleibt die Abtheilung wie bei Tage, nur ist die Entfernung der Trupps kleiner, und zwischen ihnen befinden sich einzelne Männer, damit der folgende nicht den vor ihm marschirenden verliert.

Verhalten bei Defilées. Ehe der Vortrupp nicht an der andern Seite des Defilées ist, ehe nicht die Seitentrupps die Gegend rechts und links genau durchsucht haben, darf

der Officier nie ein Defilée passiren. Wenn in demselben Nebenwege sind, so müssen von den Seitentrupps immer zwei Plänklers hineingeschickt werden, von welchen der eine darin stehen bleibt, um alles frühzeitig sehen und beobachten zu können, was etwa von dieser Seite auf die Patrouille zukäme, während der andere dann rasch zurückgehet und Nachricht bringt.

Der Officier läfst bei dem Defilée. besonders wenn der Feind nicht mehr entfernt, und er durch dasselbe zurück mufs, einen braven Unterjäger und einige Mann versteckt als Soutien stehen.

Verhalten bei einem Dorfe oder Stadt. Nachdem man den Ort, wie bereits §. 14 erwähnt ist, hat durchsuchen lassen, so mufs man nie, — wenn man auch zwanzigmahl in einem Ort keinen Feind findet — mit der ganzen Patrouille hineingehen, sondern nur in drei oder vier Trupps durchmarschiren, oder es umgehen, und es nur durch eine detaschirte Abtheilung absuchen lassen.

Auf die Aussage der Einwohner ist wenig zu rechnen, zumahl im feindlichen Lande. Der beste Wille, oder auch die schärfeste Bedrohung helfen zu nichts, wenn die Leute von dem Versteck des Feindes selbst nichts wissen.

Man trifft auf den Feind. Entdeckt der Vortrupp den nicht sehr starken Feind in der Entfernung, so legen sich die Jäger in ein Versteck, und ein Theil der Cavallerie stellt sich versteckt rückwärts auf, die besten Pferde allein gehen vor, plänkeln mit der feindlichen Patrouille, und nehmen dann, wenn der Feind

andringt, die Flucht. Werden sie nun vom Feinde hitzig verfolgt, so lassen ihn die versteckten Jäger an 10 Schritte vorbei sprengen, und geben ihm dann eine Salve, auf welches Signal die versteckte Cavallerie losbricht, die bis jetzt geflohene umkehrt, sich hinter die andere formirt, und nun den durch das Jagen ermatteten, und durch diesen unerwarteten Angriff ganz aus der Contenance gebrachten Feind leicht gefangen nehmen, oder niederhauen wird. Scheint uns der Feind nicht recht zu trauen, so läſst ein gewandter Reuter seinen Hut oder sonst etwas zur Erde fallen. Ein anderer bleibt bei ihm halten, als ob er ihm helfen wollte. Der Rest marschirt immer fort, und bleibt erst auf hundert Schritte halten, um die andern zu erwarten. Einer von den zwei Reutern beobachtet den Feind, während der andere sich verlegen anstellt, das Verlohrene wieder aufzuheben. Rücket der Feind an, so marschirt der Trupp auch vor, und stellt sich, als ob er den zwei Reutern zu Hülfe eilen wollte. Der eine von diesen hebt geschwinde auf, was er auf der Erde liegen hatte, und beide reiten wieder zum Trupp. Solche und ähnliche List reitzen oft den Feind, uns zu verfolgen, und damit lockt man ihn nach und nach in die Falle. In hellen Nächten muſs man überhaupt, sobald man in der Entfernung etwas wahrnimmt, sich zur Seite auf die Erde legen und verstecken, um den schwachen Feind vorbeilassen und abschneiden zu können, welches, wenn die Patrouille nur aus Jägern besteht, leicht zu bewerkstelligen ist. Ist der Feind

um vieles stärker als wir, dann mufs sich der Officier mit seiner Patrouille in aller Stille zurückziehen, und durch einen andern Weg seinen Auftrag zu erfüllen suchen. Hat uns der Feind aber entdeckt, so theilt man seine Mannschaft in zwei Trupps, wovon der eine an 4- bis 800 Schritte zurückgehet, während der andere plänkelt, und so sich wechselseitig abwechseln. Die zurückgehende Hälfte schickt rasch zwei Mann zurück, um wo möglich alles zu bereiten, um sogleich im Stande zu seyn, nachdem die ganze Patrouille herüber ist, durchs Abwerfen der kleinen hölzernen Brücken, über die man nothwendig mufs, oder durch Hinstellen eines oder mehrerer Wagen, von denen man ein Hinter-Rad abziehet, in der quer des Eingangs oder der Strafse des Dorfes, den Feind aufzuhalten. Ueberhaupt mufs man bei Defilées den Feind besonders aufzuhalten suchen, jedoch nur so lange, dafs man nicht der Gefahr ausgesetzt ist, umgegangen und abgeschnitten zu werden. Im Fall z. B. der Jäger-Officier (der die Gegend bereits kennte) seine Jäger irgendwo im coupirten Terrain zurückgelassen hätte, und er wäre mit der Cavallerie allein zum Recognosciren in der Ebene weiter vorgegangen, so wäre die Befolgung dieser Regel sehr zweckmäfsig, damit durch das Frontmachen bei den kleinen Defilées die schlechten Pferde Terrain gewinnen, die guten hingegen sich verschnaufen können. Nähert sich das stärkere Corps des Feindes, so ziehet man sich mit eben der Leichtigkeit wieder zurück, wodurch man es im-

mer nur mit der feindlichen Avantgarde des Detaschements zu thun haben wird. Um dem überlegenen Feind die Heftigkeit seiner Verfolgung zu benehmen, und um mehr Zeit zu gewinnen, kann man längs einer Hecke, bei welcher man zurückzugehen denkt, oder eines Dorfes, oder auf einer Höhe, die von weitem gesehen wird, einige Mann, und von der Cavallerie die schlechtesten Pferde, vorzüglich die weiſsen, zurücklassen. Auch kann man einen Mann mit einem Trompeter, hinter sich auf einer Anhöhe, die dazu gelegen ist, und bei welcher man vorbei muſs, stehen lassen. Der Mann wird oben auf der Höhe als Vedette stehen, doch so, daſs er nicht gesehen wird. Erst dann wird er hervortreten, wenn er unser Detaschement vom Feinde verfolgt siehet, und zugleich dem Trompeter das Zeichen geben, worauf dieser hinter dem Berge den Marsch blasen wird. Hierauf werden die Leute und schlechtesten Pferde sich in Bewegung setzen und sich ausbreiten, wodurch der Feind veranlaſst werden wird, zu glauben, es rücke Unterstützung heran, und dieses wird ihn bewegen, zu halten, und uns nicht eher wieder zu verfolgen, bis er seine gehörige Maaſsregeln genommen, und diese vermeintliche Unterstützung recognoscirt haben wird, wodurch man Zeit gewinnt. Sollten aber alle diese Demonstrationen den Feind im raschen Verfolgen nicht aufhalten, so muſs sich das Detaschement, wenn es vom weit stärkeren Feinde fast eingehohlt seyn sollte, zerstreuen, und so, nach dem, jedem einzelnen vorher be-

kannt gemachten Vereinigungspunkt zu kommen trachten. Bei jedem gezwungenen Rückzuge erfordert es die Klugheit, daſs man alles anwende, um Leben und Freiheit zu retten, daher muſs man sich keinen Augenblick besinnen, sich von allem loszumachen, was den Marsch erschweren oder aufhalten kann. Gepäcke, Beute, Gefangene, alles muſs man bei Zeiten fortschaffen, um blos darauf zu denken, wie man sich desto rascher mit Ordnung zurückziehen könne.

Fällt der Feind plötzlich aus einem Versteck auf den Vor- oder Hintertrupp unseres Commando's, so fällt ihm derselbe selbst von allen Seiten mit Ungestüm an. Dadurch bekömmt das Detaschement vielleicht Zeit, in Ordnung aufzumarschiren. Nie ziehe sich ein verfolgter Vordertrupp oder Seitenpatrouille gerade auf das Detaschement zurück, dieses wäre ein groſser Fehler; es muſs sich hingegen seitwärts des Weges zurückziehen, damit der Weg frei bleibe, und das Commando dem heranrückenden Feind selbst entgegen gehen und sein Feuer gehörig anbringen kann. Da man einen kurz vorher geschehenen Marsch an den frischen Fuſsstapfen und Huftritten erkennen kann, so müssen die Vortrupps bei mancher Patrouille, wo dieses zu wissen ankömmt, genau darauf Acht geben, und wo diese Fuſsstapfen plötzlich vom Wege abführen, die Gegend, wo sie hinführen, genau durchsuchen, damit man nicht in einen Hinterhalt geräth.

Schleich-Patrouillen.

Wenn man einen Posten überfallen oder recognosciren soll; wenn man durch die Gegend, in der sich der Feind befindet, zu einem unserer Armeekorps, oder nach einer Festung muſs, die noch in unsern Händen ist; wenn man Magazine im Rücken der feindlichen Armee vernichten; sich in seiner Nähe in den Hinterhalt legen will, um Couriers, Convois u. s. w. aufzuheben, so bedient man sich bis zu dem Ort seiner Bestimmung der Schleichpatrouillen.

§. 19.

Verhalten beim Marsch.

Nachdem man die §. 17 gegebenen Regeln befolgt hat, bricht man so still und unbemerkt als möglich mit seinem Commando auf. Man marschirt während der Nacht, hält sich bei Tage in Gehölzen versteckt, oder marschirt bei Tage durch Gehölz, (die beste Zeit ist von zehn Uhr Vormittags bis gegen vier Uhr Nachmittags, weil um diese Zeit die wenigsten Patrouillen gehen. Man muſs sich jedoch nach den Gebräuchen und der Art zu kriegen derjenigen Nation richten, mit welcher man es zu thun hat) und passirt so viel als möglich ist, nie ein Dorf oder einen andern bewohnten Ort. Das Commando hat seinen Vor- Seiten- und Rückentrupp, wie bei den

andern Patrouillen, mit dem Unterschiede aber, dafs sie näher am Detaschement sind. Im Gebüsch, Gehölzen und in der Nacht, ist die Intervalle von dem Vortrupp zum Detaschement 100 Schritte. Die Seitentrupps schickt man aber, wenn man bei Hecken, Gebüsch und Hölzer bei Tage und in heller Nacht unter 150 Schritte vorbeimarschirt, dahin, um dieselbe zu durchsuchen. Der Vor- und die Seitentrupps sind sehr behutsam, horchen oft in der Nacht, und legen sich mit dem Ohr auf die Erde, damit das Detaschement die Annäherung des Feindes frühzeitig vernehmen, sich verstecken, oder ihm ausweichen kann. Von dieser Vorsicht hängt meistens die ganze Unternehmung ab; daher mufs man dann einzelne Marodeurs, kleine feindliche Abtheilungen u. s. w. ruhig ziehen lassen, wenn man sich ihrer nicht ohne den geringsten Lärm bemeistern, und auf dem Marsch gehörig bewachen kann. Mufs man durch Defilée, Dörfer u. s. w., so befolgt man die bereits §. 15 gegebene Vorschrift, mit dem Unterschiede, dafs man suchen mufs, selbige immer heimlich bei Nacht zu passiren. Man mufs immer voraussetzen, der Feind halte sich in der zu passirenden Gegend zu irgend einer Unternehmung verborgen, oder sey selbst auf eine Schleichpatrouille ausgeschickt. Man mufs daher immer zum Schlagen bereit seyn; jedoch geschiehet der Marsch eines kleinen Detaschements nie auf eine lästige Art; nur mufs man nicht gestatten, dafs die Abtheilungen sich miteinander vermischen. Bei dem kleinsten Allarm verursacht es die gröfsten Unordnungen, zumahl in De-

filées, im Regenwetter, oder in der Nacht, und läſst man bei gutem Wetter und Wege die Leute durcheinander gehen, so geschiehet es unvermeidlich in der Nacht, so sehr man auch alsdann auf Ordnung wird halten wollen. Zu Zeiten muſs man seine Rotten nachzählen; ist einer desertirt, so ist man verrathen, und man muſs nun zurückgehen, oder so rasch als möglich seinen Aufenthalt verändern.

§. 20.

In Absicht der Bothen.

Die Bothen nimmt man bei der Nacht, so heimlich wie möglich. (siehe §. 15 bei Dorf) aus einzelnen Häusern, läſst sie nicht eher von sich, bis sie uns nicht mehr verrathen können, und bedrohet sie: man würde sie, wenn sie etwas nachsagten, niederschieſsen, und ihre Häuser bis auf den Grund ruiniren; begegnet ihnen aber sonst so gut als möglich, gibt ihnen hinlänglich zu essen und zu trinken, und entläſst sie mit einem guten Trinkgeld. Erhält man ihre Zuneigung, so hat man oft in dieser Gegend einen halben Spion, und erfährt durch Güte Sachen von ihnen, die sie sonst geheim gehalten haben würden. Diese Bothen müssen zugleich die Förster, Prediger, Hirten u. s. w. anzeigen, die Nachricht vom Feinde haben können, welcher man sich dann auf eben die Art, wie der Bothen selbst, bemächtigt. Die Stärke und der Zweck unseres Commando's muſs ihnen natürlicherweise immer verborgen bleiben. Befindet man sich

in der Nähe feindlicher Posten, oder zwischen denselben, so muſs man jeden Landmann, von dem man zufällig entdeckt wird, mit guter Art und Höflichkeit bei sich behalten, bis er uns nicht mehr schaden kann, und nur mit der Drohung entlassen, man würde sich grausam an ihm und seiner Familie rächen, wenn er uns verriethe.

Hat man nun diese Bothen und Landleute über mehreres ausgefragt, so muſs man sie durch andere Fragen irre zu führen suchen. Eben so muſs man bei ihrer Entlassung einen andern Weg einschlagen, und von einer ganz entgegengesetzten Seite sprechen, damit sie nichts mit Gewiſsheit wissen.

§. 21.

Verhalten beim Füttern oder Ausruhen am Tage oder in der Nacht.

Will man sich bei Tage oder Nacht ausruhen, oder füttern, so geschiehet dieses nie in einem Dorfe oder groſsen Gehölz. Sollte aber gar kein anderer zweckmäſsiger Ort, als ein groſser Wald da seyn, so gehet man von den Wegen ab, und stellt seine kleine Avertissements-Posten aus. (Hat man keine Cavallerie bei sich, so sind für bloſses Fuſsvolk die Wälder natürlich am allertauglichsten zum Ausruhen.) Am besten ist es, wenn es sich in einem kleinen Kampe oder kleinen Gehölze, wo man verdeckt stehet, und dennoch um sich sehen kann, thun läſst. Man muſs aber doppelte Jäger-Vedetten gut ausstellen, die sogleich von allem, was sie in der Entfernung

sehen, Nachricht geben können. Zu diesem Behuf mufs der eine auf einen hohen Baum sich stellen, um dem andern, der unter demselben stehet, alles, was er wahrnimmt, anzuzeigen, der dann rasch zum Officier zurückläuft, und ihm die gehörige Meldung abstattet, während der andere auf dem Baum bleibt und den Feind ferner beobachtet. Damit aber diese Schildwachen ihr Detaschemant gleich wieder finden können, so müssen sie sich einen Weg dahin, durchs Abbrechen der Zweige bezeichnen, welches in dichten Waldungen durchaus erforderlich ist. Der Platz, wo man Halt machen läfst, mufs immer so gewählt seyn, dafs Wasser in der Nähe vorhanden ist, da sich kein Mann vom Commando entfernen darf. Nie darf man mehr als die Hälfte der Cavallerie auf einmahl füttern lassen. Reicht die mitgenommene Fourage und Lebensmittel nicht zu, so nimmt man die nöthige aus einzelnen Häusern, und hält beim Empfang, das Detaschement versteckt. Man sagt denen, die den Lebensunterhalt an einem verdeckten Ort abliefern, ihr Leben wäre verwirkt, wenn sie uns verriethen. Am besten ist es, wenn diejenigen, welche die Lebensmittel und Fourage auftreiben, es verkleidet oder in Mänteln thun, und wenn man schon zwischen, oder in der Nähe der feindlichen Posten ist, solche Leute dazu wählt, die die Sprache des Feindes sprechen, und sich für eine feindliche Patrouille ausgeben können. Geheim zu Werke zu gehen, ist hier die Hauptsache.

Will man sich in der Nacht ausruhen, oder erfordert die Witterung oder Erschöpfung der

Mannschaft, daſs man sich des Daches bedienen muſs, so rückt man, aber erst nachdem es finster geworden ist, in ein abgelegenes Haus, welches man erst durch ein paar Mann hat recognosciren lassen. Wenn es möglich ist, muſs der Hof verschlossen, die Ausgänge durch ein paar Mann bewacht werden, und die übrige Mannschaft selbst, immer bereit seyn, auszurücken. Die Husaren oder Uhlanen, müssen daher unter Schuppen. oder wenn keine da sind, in den Ställen bei ihren Pferden bleiben, und jeder Jäger sein Gewehr neben sich behalten. Alle Bewohner des Hauses müssen bewacht, und keiner sich entfernen dürfen, damit man nicht verrathen werde. Beim Abmarsch giebt man den Leuten ein Trinkgeld, und drohet ihnen, wo sie das mindeste verrathen, mit dem Tode, verspricht ihnen sber dagegen, wenn sie schweigen, auf dem Rückwege eine gute Belohnung.

Verhalten in Absicht des Zwecks der Patrouillen.

§. 22.

Eine Gegend im Allgemeinen zu recognosciren.

Bei einer solchen Recognoscirung muſs man hauptsächlich auf die Beschaffenheit des Terrains achten, und sich merken: Ob die

Gegend offen oder coupirt sey? In wie fern ersteres für Cavallerie und letzteres für Infanterie geeignet sey? Ob das Terrain mit kleinen Hügeln und Schluchten überworfen? Ob solches ganz flach, mit Gehölzen oder Gewässer, und wie, durchschnitten? kurz, wie die Strafsen selbst, die man zurücklegen, und die umliegende Gegend beschaffen sey? Wo das Terrain seine Beschaffenheit ändert, mufs es der Officier durch die Nahmen der dort liegenden Dörfer, Bäche, Wälder, und durch die Entfernung von dem Orte, wo man abgeschickt worden ist, näher bestimmen, und sich alles, was ihm bemerkenswerth scheint, sogleich in seine Schreibtafel aufmerken, sich aber nie auf sein Gedächtnifs allein verlassen wollen.

§. 23.

Einen kleinen Bezirk, eine oder mehrere Strassen, einen Flufs, einen Pafs u. s. w. zu recognosciren.

Hierbey hat man genau zu bemerken: Ob der Boden steinig, morastig oder sandig sey, und bei jeder Witterung brauchbar bleibe? Ob daher auf den Wegen, Cavallerie, Geschütz und Bagage leicht oder beschwerlich fortkommen könne? Ob der Weg über Berge und durch vieles Holz laufe, wie breit derselbe sei? Ob man mit Reihen oder auch mit Zügen darauf marschiren könne? Wie viel Defiléen auf demselben anzutreffen seyen, und auf wel-

cher Seite solche dominirt werden? Wie breit die Hohlwege seyen, damit man wisse: ob die Axen der Kanonen und Wagen etwa anstoſsen und hängenbleiben mögten? Wie breit der Fluſs sey? Ob seine Ufer hoch? Ob solche mit Sträuchen bewachsen, und an welcher Seite die Ufer am höchsten seyen? Wie viel Fuhrten in der Nähe, und wie tief selbige seyen? Ob der Grund und Boden hart oder morastig sey? Ob der Fluſs in dieser Jahreszeit oft rasch anschwelle und übertrete? Wie viel Brücken in der Nähe, und wie selbige beschaffen? Ob solche von Steinen oder von Holz, und wie breit sie seyen? Ob viele Kähne vorhanden, und wieviel ohngefähr? Ob keine Fähre zum Uebersetzen vorhanden, und wieviel Mannschaft hineingehe? So viel als irgend nur möglich ist, muſs man sich von allem selbst überzeugen, und wo dieses nicht angehet, sich nicht mit der Aussage eines oder zweier Menschen behelfen, sondern mehrere Bewohner der Gegend ausfragen. Ferner muſs man sich nie erkundigen, ob man z. B. einen Weg passiren kann, sondern ihnen nur gleich bedeuten, daſs man ihn auf alle Fälle passiren wolle und müsse. Auch darf man sich nicht auf die Aussage der reichen Einwohner verlassen, weil solche die Wege, um sich des Besuchs zu entledigen, beständig schlimmer machen, als sie wirklich sind. Soll der Officier die Wege für mehr als eine Collone recognosciren, so muſs er noch alle Krümmungen derselben beobachten, um zu verhüten, daſs sich die Collonen kreuzen. Deswegen muſs er da, wo es unvermeidlich ist, z. B. wo sie zugleich

eine Stadt passiren müssen, genau bestimmen: zu welchem Thor jede Collone hinein und hinausgehen, und welche Strafse sie nehmen müsse. In einem Dorfe, wo dieses der Fall ist, mufs er die Bauernhöfe benennen, durch welche jede Collone gehet, und angeben, wie sie sich hernach rechts oder links ziehen müssen, wie sie ihren Weg genauer übers Feld, an der Windmühle, am Vorwerke u. s. w. zu nehmen habe. Ist nichts vom Feinde zu besorgen, oder soll der March nicht etwa verheimlicht werden, so läfst er sogleich den zu nehmenden Collonenweg mit Stangen, an welchen Strohwische gebunden sind, bezeichnen, damit die Tête der Collonen sie sogleich finden könne. Oft kann er den Marsch dadurch kürzer und bequemer machen, wenn er die Infanterie und Cavallerie über das Feld führt. Dann bleibt die Strafse für die Artillerie und Bagage völlig frei. Ist der Feind aber nur einige Meilen weit von uns entfernt, so verstehet es sich, dafs er während seines Marsches auf seiner Hut seyn, und zugleich alles auskundschaften müsse, was er von demselben erfahren kann. Er detaschirt alsdann Seitenpatrouillen, und bestimmt ihnen den Ort, wo sie wieder zu ihm stofsen sollen; wohin sie sich retiriren müssen, wenn sie vom Feinde attakirt würden, und wo sie ihn, im Fall er selbst zurückzugehen gezwungen würde, finden können.

Diese Seitenpatrouillen haben sich dann über die Beschaffenheit der Gegend und des Weges, alles genau schriftlich zu merken. Beim Rückweg gehet er auf dem Wege zurück, den seine Detaschirten genommen, und

der ihm etwa nicht genau genug beschrieben worden, oder in anderer Hinsicht, eine nähere Untersuchung zu verdienen scheint; oder er nimmt wohl gar, wenn es die Umstände und die Nähe des Feindes erlauben, einen ganz andern Weg, um sich die Gegend besser bekannt zu machen, und vielleicht selbst einen noch bessern Weg für die Collonen zu finden. Beim Rapport, den der Officier bei seiner Zurückkunft seinen Vorgesetzten abstattet, muſs er sorgfältig die Gegenden bestimmen, wo man abbrechen, und in wie schmaler Front man marschiren müsse; denn dieses ist eine Hauptsache bei dem Marsch einer Collone.

§. 24.

Nachricht bringen, ob der Feind eine Brücke, einen Paſs, ein Dorf u. s. w. noch besetzt hält.

Soll der Officier hierüber Nachricht bringen, so nähert er sich dieser Gegend, wie bei den Schleichpatrouillen vorgeschrieben worden ist. Hierauf läſst er seine Mannschaft an einem vortheilhaft gelegenen Orte zurück, und schleicht sich mit etlichen Mann, bis an den Ort, wo er selbst, jedoch unbemerkt vom Feinde, alles wohl sehen kann. Siehet er die feindlichen Vedetten nicht mehr an dem nehmlichen Orte stehen, so soll er nicht gleich glauben, der Feind habe den Posten verlassen; da er aus List, oder anderer Ursache, nur seine Vedetten und Piquets geändert, aber nicht

den Ort selbst verlassen haben kann. Er muſs in diesem Falle kleine Schleichpatrouillen von zwei bis drei Mann vorschicken, die dann nähere Nachrichten einziehen, und sich wie bei der Annäherung eines Dorfes verhalten müssen. (Siehe §. 14.) In der Nacht bleibt der Officier mit seiner Patrouille an 1000 Schritte von dem Orte, wo der Feind seyn soll, halten, und schickt einen geschickten Unterjäger und zwei Mann, gegen die feindliche Schildwache. Wird er nun von derselben angerufen, und feuert sie auf ihn, so schleicht er sich, ohne zu antworten, zur Patrouille zurück, die sich dann durch einen kleinen Umweg behutsam zurückziehet. Hat der Feind den vorher besetzten Platz verlassen, so schleicht sich der Unterjäger noch etwas weiter vor, durchsucht auf zweihundert Schritte die Gegend rechts und links, bleibt dann dicht neben dem Wege halten, und schickt einen Jäger mit der Meldung zum Officier zurück, worauf sich dieser mit Behutsamkeit nähert, die Gegend durchsucht, und Nachrichten vom Feinde einziehet.

Nie darf der Officier mit der bloſsen Nachricht zurückkehren: der Feind habe den Posten verlassen; sondern er muſs sich erkundiget haben: Wann, und wohin der Feind marschirt? Ob auch das Lager, oder die rück- oder seitwärts liegenden Truppen zu gleicher Zeit aufgebrochen wären? Welche Gattung Truppen da gewesen? Wie stark, und ob der Amtmann, Richter u. s. w. nicht die Nahmen der Brigaden oder Divisionen, die Nummern der Regimenter u. s. w. erfahren hätte.

§. 25.

Die Stellung und Stärke des Feindes recognosciren.

Soll der Officier die Stellung und Stärke des Feindes recognosciren, so muſs er sich genau merken, wenn er sich bis an den Ort, wo er alles sehen kann, geschlichen hat: wie die Lage und Beschaffenheit der feindlichen Stellung ist? welche Art Truppen? wieviel von jeder Gattung? wo und wie solche gestellt? Ob und welche Gründe oder Wege vom Feinde unbesetzt gelassen worden sind? Ist das Commando dazu stark genug, so ist es am besten — wenn man die feindliche Stärke durchs Heranschleichen nicht sehen kann — seine Jäger im coupirten Terrain zurück zu lassen, mit der Cavallerie allein vorzugehen, den Feind auf mehreren Seiten zugleich zu allarmiren, und ihn dadurch zu zwingen, auszurücken und sich ganz zu zeigen, Gleich darauf muſs aber die Cavallerie eiligst bis zu den zurückgebliebenen Jägern zurückkehren, und dann gemeinschaftlich den Weg zurücklegen. Da uns der Feind verfolgen wird, so muſs eine Unterstützung bereit seyn, uns aufzunehmen, oder man gehet durch coupirte Gegenden zurück, wo die Jäger jede Cavallerie im Respect halten können. Geschiehet diese Recognoscirung durch einen Officier des General-Staabs, und der Jäger-Officier ist ihm mit seinem Commando bloſs zur Bedeckung mitgegeben,

derselbe aber kann diese Recognoscirung nur nach dem Zurückwerfen der feindlichen Vorposten unternehmen, so mufs man auf dem Marsch, so wie man sich dem Feinde nähert, an verdeckten Oertern Soutiens zurücklassen, und nur mit so viel Mannschaft vorgehen, als zum Zurücktreiben der Aussenwachen nöthig ist. Ist man nun unerwartet bis an die feindlichen Posten gekommen, so mufs man sie plötzlich zu überfallen suchen, und unser Angriff rasch und mit Ungestüm geschehen, ohne sich jedoch mit dem weitern Verfolgen des Feindes abzugeben. Will man die Recognoscirung selbst vornehmen, so mufs man seine Person hierbei nicht schonen, seine Augen wohl gebrauchen, und sich dem Gegenstande, den man sehen will, so viel als möglich nähern. Darauf ziehet man sich rasch wieder zurück, und hat man nun mehrere Soutien zurückgelassen, so wird man vor dem heftigen Verfolgen des Feindes sicher seyn, da er die Stärke der Unterstützung nicht kennt, und wir die ersten werden erreicht haben, ehe die feindliche Unterstützung der zurückgeworfenen Posten, uns wird einhohlen können. Gehet der Rückzug über hölzerne Brücken, so läfst man auf dem Hinmarsch die Bohlen schon losmachen, damit man solche auf dem Rückwege, gleich hinter sich abwerfen kann. Man mufs aber auf jeden Fall dann ein paar Mann dabei zurücklassen, damit nicht etwa die Einwohner die Brücke selbst ruiniren, um uns den Rückzug abzuschneiden.

§. 26.

Den Feind auf seinem Marsch zu beobachten, und Nachricht von seinem Heranrücken zu geben.

Erfährt man durch Bauern, Reisende, oder Spione; daſs im feindlichen Lager Bewegung herrsche, und daſs man glaube, der Feind hätte die Absicht, uns anzugreifen, so kann eine Officierspatrouille abgeschickt werden, um das Nähere hierüber zu erfahren. Dieser Officier schleicht sich, so nahe als möglich, an den Feind, um alle seine Bewegungen selbst entdecken, und ihren Zweck errathen zu können. Entdeckt er ihn unterwegs von weitem, gegen unsere Posten oder Corps schon im Anmarsch, so muſs er sich mit seiner Mannschaft sogleich verstecken, doch so, daſs er beobachten könne: In wie viel Collonen der Feind marschire? wie stark er an Infanterie, Cavallerie und Artillerie sey? welche Richtung er nehme? ob hintenher nocb mehr folge, welches man, wenn das coupirte Terrain die Aussicht beschränkt, durch den aufsteigenden Staub vermuthen kann. *)

---

*) Wenn man bei ruhigem Wetter, eine Kollone erblickt, wobei der Staub leicht ist, und hoch steigt, so ist es Cavallerie. Wenn der Staub dicker und niedriger ist, so ist es Infanterie. Wenn viele Intervallen dabei sind, und sich der Staub mittelmäſsig erhebt, so ist es Fuhrwerk. Wenn das feindliche Lager aufgeschlagen ist — die Russen und Türken ha-

Alles, was er nun hierüber wahrnimmt, mufs er eiligst durch einen Mann seinem Commandanten schriftlich rapportiren lassen, und ferner beobachten, ob der Feind nicht plötzlich halte, und nur einer Fouragirung wegen,

---

ben noch Zelte — und man erblickt hinter selbigem mehrere Staubwolken, so ist es ein Zeichen, dafs er die Equipage zurückschickt, und Willens ist, aufzubrechen, oder eine Schlacht zu liefern. Wenn diese Staubwolken auf den Flügeln erscheinen, und die Pferde Reihen von ihrer Schwärze verlieren, so ist es eine Fouragirung. Fängt das Lager, das weifs aussahe, an, schwarz auszusehen, so ist es ein Zeichen, dafs der Feind selbiges abbricht, und marschiren wird. Wenn die Truppen vor der Front des Lagers exerciren, so kann man mit Wahrscheinlichkeit schliefsen, dafs er den andern Tag nicht aufbrechen wird. Verschwinden die feindlichen Feuer während der Nacht, in gewissen Zwischenräumen, die sich einander fast gleich sind, so kann man daraus schliefsen, dafs sich der Feind in Marsch gesetzt hat, weil, indem die Abtheilungen der Collonen vor die Feuer marschiren, diese nur in den Intervallen derselben, wieder sichtbar werden. Aber wenn nach Unterbrechung von einigen Minuten, die Feuer förmlich wieder sichtbar werden, so wird es nur ein Detaschement gewesen seyn, welches vor die Front des Lagers marschirt seyn wird. Wenn die feindlichen Feuer bald sehr hoch und hell brennen, gleich darauf aber wieder ganz schwach werden, und der Schein oft abwechselt, man auch einzelne Leute vor dem Feuer vorbei gehen siehet, so hat der Feind die Stellung verlassen, und nur ein Detaschement zurückgelassen, um die Feuer des Corps zu unterhalten, und dadurch seinen Abmarsch zu verbergen. Beim Abmarsch mufs man daher strenge darauf sehen, dafs die Soldaten die Baracken und das Stroh nicht in Brand stecken, weil der Feind unsern Abmarsch, der doch verborgen bleiben soll, gleich daraus schliefsen wird.

oder um eine andere Stellung zu nehmen, und nicht zu einem Angriff vorgerückt sey? worauf sogleich, wenn dieses der Fall seyn sollte, ein schriftlicher Rapport wieder abzuschicken ist. Dabei mufs aber der Officier die gröfste Vorsicht gebrauchen, damit er nicht durch ein zu langes Verweilen, abgeschnitten und gefangen werde. Kömmt ihm der Feind zu nahe, so ziehe er sich heimlich rasch an tausend Schritt zurück, und bleibt dann eine Weile wieder halten. Stehet aber der Feind weit von uns, und man hat den Auftrag, ihn auf seinem Marsche zu beobachten, so mufs man zuerst durchs Ausfragen der Leute und Abschicken derselben, Nachrichten von ihm einziehen. Weifs man erst, wo er gewesen ist, so mufs man durch Nachfragen von Ort zu Ort ihn verfolgen. Kommt man endlich an Oerter, wo er kurz zuvor war, so läfst man sich durch gedeckte Umwege an den Weg bringen, auf dem er ist, oder vorbei mufs, damit man ihn selbst sehen, und die gehörigen Maafsregeln nach seiner Stärke, Lage und dem Auftrag, den man erhalten hat, nehmen kann. Zuvor mufs man aber einen Mann zurückschicken, um die bis dahin eingezogenen Nachrichten zu überbringen. Wendet man hier ein paar Ducaten an, so wird man immer Leute finden, die uns gut führen, und in allem behülflich sind. Auch hier mufs man, wenn man dem Feinde bereits nahe ist, einen kleinen Soutien, etwa an einem Defilée, bei einem Kreutzwege, zurücklassen, damit der Feind, wenn er uns unerwartet entdeckt, und dann verfolgt, durch dasselbe einige Zeit aufgehalten wird.

§. 27.

Verhalten beim Fouragiren.

Bei einer Fouragirung in der Nähe des Feindes, mufs man alle mögliche Vorsicht anwenden, um nicht gestört und überfallen zu werden, da man sicher darauf rechnen kann, dafs, wenn der Feind unsere Absicht erfahren hat, er uns gewifs Hinterhalte legen, und alles aufbieten wird, uns in unserem Vorhaben zu hindern. Der Marsch, bis zu dem Dorfe oder Felde, wo fouragirt werden soll, geschiehet daher ganz nach den bereits gegebenen Regeln §. 15 und 18. Ist man nun an den bestimmten Platz gekommen, so stellt der zur Bedeckung der Fourageurs commandirte Jäger-Officier, nachdem die umliegende Gegend genau durchsucht worden ist, seine Posten so aus, dafs er durch dieselbe die Front und Flanken der Fourageurs deckt, und von der Ankunft des Feindes früh genug benachrichtigt werden kann, um bei Zeiten auf einen sichern Rückzug zu denken, wenn der Feind uns zu überlegen wäre. Er selbst postirt sich mit den übrigen Truppen so, dafs er sowohl seinen vorwärts detaschirten Posten zur Unterstützung eilen, als auch der Zufuhr zur Bedeckung dienen könne, im Fall der Feind etwas auf sie zu unternehmen gesonnen wäre.

Die Fourageurs müssen so rasch als möglich ihr Gebund machen, aufpacken, und das Zusammengebrachte unter Bedeckung wegführen. Kömmt der Feind, so lassen sie sich nicht stören; ihre Bedeckung mufs sie schützen.

Es kann aber ein Signal bestimmt werden, auf welches sie ihre Fourage liegen lassen, und ihrem Officier gegen den Feind folgen müssen, während ein paar, schon im Voraus bestimmte Mann, das, was bereits aufgeladen wäre, im Trapp zurückfahren lassen. Soll der Jäger-Officier selbst in ein paar Dörfer, Vieh, oder Fourage eintreiben, so stellt er sich so auf, dafs er die Dörfer gegen jeden Ueberfall deckt, setzt daher ebenfalls seine Avertissements-Posten aus, die die Gegend übersehen können, und schickt nun seine übrige Mannschaft ins Dorf, wovon einige, wenn man keine Wagen mitgenommen hat, in der gröfsten möglichen Eile, Pferde und Wagen aus den Bauerhäusern nehmen, während der gröfsere Theil die dort vorhandene Fourage, aus den Scheuern und Böden, auf dem Markt, oder auf einen bequemen Platz hinter dem Dorfe bringet, wo es dann rasch aufgeladen wird. Hierauf, wenn die Schuppen geleert sind, schickt man die Wägen, unter einer kleinen Bedeckung voraus, und folgt dann mit dem Trupp langsam nach. Sollte der zurückzulegende Weg sehr schlecht seyn, so ist es gut, noch einen leeren Wagen mitzunehmen, damit man sich doch helfen kann, wenn ein Rad oder eine Axe zerbrechen sollte. In Freundes Land mufs der Officier dem Richter oder Pfleger, über die gemachte Requisition eine Quittung ausstellen, damit dieses Quantum an der zu entrichtenden Fourage abgerechnet werden kann.

Drittes Hauptstück.

Avant- Seiten- und Arriergarden.

§. 28.

Verhalten der Avantgarde und Seitentrupps.

Was der Vortrupp bei einer Patrouille ist, das ist im Groſsen die Avantgarde bei einem gröſseren Commando oder Corps. Das Verhalten derselben ist also auch, wie bereits bei den Patrouillen vorgeschrieben worden ist.

Disposition. Macht z. B. bei einem Bataillon ein Officier mit einem Zuge die Avantgarde, so marschirt er an hundert bis zweihundert Schritte vor dem Bataillon, (oder halben oder ganzen Compagnie, die zu seiner Unterstützung bestimmt ist, und selbst an hundert Schritte vor dem Bataillon marschirt) und schickt einen Unterjäger und sechs Mann auf sechszig bis hundert Schritte vor sich her, der seine zwei Plänkler wieder auf sechszig Schritte voraus gehen läſst. Rechts und links detaschirt der Officier, nach dem die Stärke seines Zuges ist, Seitentrupps von einem Patrouillenführer und zwei oder vier Mann, die die Ge-

gend, wie bereits beim zweiten Hauptstück erwähnt wurde, durchsuchen. Eben so hat ein Jäger-Bataillon, das die Avantgarde eines Corps formirt, wenn der Feind sehr nahe ist, einen Officier mit einem Zuge rechts und einem links von dem Bataillon als Seitenpatrouille. Diese detaschiren einen Unterjäger und sechs Mann vor sich hin; der vom Bataillon rechts marschirende Officier, einen Patrouillenführer und zwei oder vier Mann rechts; der links marschirende einen Patrouillenführer und zwei oder vier Mann links, auf dreifsig bis vierzig Schritte zur Seite. In Gehölzen, Gebüschen u. s. w. entfernen sich diese Officier-Seitentrupps nicht über vier- bis sechshundert Schritte vom Detaschement. In einer Fläche befinden sie sich nahe bei demselben. Wenn der Feind nahe ist, so mufs man seine Aufmerksamkeit verdoppeln, und die Flanqueurs und Vorläufer der Avantgarde und Seitentrupps wohl instruiren, alle Menschen, die ihnen begegnen, zum Officier zu schicken, der sie dann über die Nähe, Stärke und Stellung des Feindes ausfragt. Alles, was er nun erfährt, selbst entdeck, oder ihm gemeldet wird, mufs er sogleich durch einen Unterjäger seinem Commandanten anzeigen lassen.

Siehet er den Feind, so beobachtet er ihn, verdeckt bleibend, und hält sich bereit, wenn er herankömmt, ihn, wenn er auf die gemachte Meldung keine Instruction erhält, die dawider ist, kräftig zu empfangen, da er hier hinlänglich unterstützt werden kann.

Bei einem Kreuzwege gehen zwei Plänkler vom vordersten Trupp, auf eine klei-

ne Entfernung, in die Seitenwege vor, um sie zu beobachten. Der Officier läſst sie, wenn er herangekommen ist, durch andere von seinem Trupp ablösen, welche dann durch zwei Mann der nachfolgenden Unterstützungstruppe oder der ersten nachrückenden Compagnie, und jene wieder von der folgenden Abtheilung u. s. w. abgelöſst werden müssen, damit die Mannschaft, welche die Wege besetzt hält, um zu verhindern, daſs der Feind nicht plötzlich die Collone durch diese Seitenwege allarmire, oder vielleicht gar überfalle, und in Unordnung bringe, nicht zu weit von ihren respectiven Abtheilungen abkömmt, sondern sobald diese vorbeimarschirt, durch zwei Mann von der folgenden abgelöſst, und schnell wieder auf ihren Platz einrücken könne.

Passirung einer Brücke, Hohlweg, oder eines Defilées überhaupt. Der Officier sucht, wenn der Feind in der Nähe ist, mit Behutsamkeit und dabei so rasch als möglich, mit der Avantgarde über das Defilée hinaus zu kommen, und faſst an einem schicklichen Ort Posto, bis die Gegend durch die Vor- und Seitenplänklers auf sechshundert Schritt durchsucht worden ist. Hierauf rücken die Officier-Seitentrupps, wenn sie nicht seitwärts um das Defilée marschiren können, durch dasselbe, ziehen sich wieder seitwärts, und diese drei Abtheilungen marschiren nun in besagter Ordnung vor. Zugleich rückt die zur Unterstützung der Avantgarde bestimmte Compagnie oder Division herüber, und besetzt an beiden Seiten des Uebergangs oder Defilées die Ufer oder Höhen, bis

die vormarschirenden Abtheilungen die Gegend auf eine Viertel Stunde durchsucht haben. Sobald der Vortrupp melden läſst, die Gegend wäre durchsucht und nichts vom Feinde zu befürchten, so rückt auch der Haupttrupp — welcher während der Zeit aufmarschirt war, um die schon übergerückte Mannschaft aufzunehmen oder zu unterstützen — über das Defilée, und die Collone setzt nun in der Ordnung, wie vorher ihren Weg fort. Ist der Haupttrupp stärker als ein Bataillon, so verstehet es sich von selbst, daſs nur so viel aufmarschirt, als nöthig ist, die Absichten des Feindes zu vereiteln.

Ist die Brücke über einen Fluſs abgetragen oder sonst vom Feinde ruinirt, und man hat Befehl, weiter vorzurücken, so muſs der Officier der Avantgarde, sogleich einige Mann durch das Schwimmen oder auf irgend eine andere Art hinüber zu schaffen suchen, damit diese aus denen nahe gelegenen Häusern, Bauern herbeischaffen, und zur raschen Wiederherstellung der Brücke auch selbst beitragen können. *) Der Officier

*) Warum bediente sich wohl noch keine Armee der Leibel von Kork? womit man — wenn man bei jedem leichten Bataillon nicht eine ganze Compagnie damit versehen wollte — doch die zwölf gewandtesten und determinirtesten Jäger jeder Compagnie bekleiden könnte, um sie durch jeden Fluſs, bei nächtlichen Expeditionen, bei Ueberfällen, oder als Kundschafter, zu jeder Zeit hinüber schicken zu können, woraus gewiſs ein sehr groſser Nutzen für das ganze Korps entspringen würde. Diese Korkleibel sind nicht sehr

mit der Avantgarde und Seitentrupps passiren den Fluſs, sobald die Möglichkeit nur eintritt, postiren sich jenseits, und stellen Avisoposten aus, bis die Brücke hergestellt ist.

Eben so hat sich der Officier zu verhalten, wenn eine Chaussée oder ein Weg abgegraben, oder durch Verhau u. s. w. unzugänglich gemacht ist, und diese Hindernisse nicht umgangen werden können. Hat sie der Feind aber besetzt, so wird es dem Commandanten angezeigt, der dann die weitere

---

kostspielig; sie schützen gegen die Nässe, halten selbst nicht ganz matte Kugeln ab, heben den Druck, der für den Soldaten so unbequemen Tornister - Riemen, können selbst den Jäger, vermög ihrer Weite, in seinen Bewegungen nicht hindern, und sind dabei äusserst leicht. Sie müſsten mit grauer Wachsleinwand überzogen, und über dem Rock getragen werden, wie die Kürassiere ihre schweren Kürasse tragen, damit, wenn man z. B. mit einem Streifkommando von 34 Mann über einen Fluſs setzen wollte, um dem Feind in den Rücken zu kommen, von den zwölf Jägern, die auf diese Art hinüber gekommen wären, eilf ihre Korkleibel rasch abschnallen könnten, womit dann der zwölfte Jäger (da sich diese Leibel durch die Armleder alle aneinander schnallen lassen) wieder herüber schwimmen würde, um andere eilf Mann hinüber zu schaffen, wovon dann der eine, die noch übrigen eilf Mann, auf gleiche Art wieder holen würde. Die Munition müſste man dann in doppelte Blasen gegen die Nässe verwahren, und selbige dann dichte unter dem Kopfe befestigen. Ueberhaupt aber ist es zu verwundern, daſs man sich nicht mehr bemühet hat, Mittel zu entdecken, den Soldaten einzeln über Gewässer zu bringen, da der Nutzen, der daraus entstünde, gar nicht zu berechnen wäre. — Will man sich, statt der Korkleibel. der Blasen bedienen, so muſs man achte auf den Mann rechnen.

Verhaltungsvorschriften schon ertheilen wird, und nach Umständen sich zurückziehen, den Feind angreifen, oder ihn vorne nur amüsiren wird, während Detaschements ihn umgehen, abschneiden, und nun plötzlich in Flanke und Rücken fallen.

Avantgarde bei Berennung einer Festung. Sobald die Avantgarde bei Berennung (Einschliessung) eines Platzes, den Feind aus denen Gärten und Vorstädten in die Festung zurücktreibt, mufs sie zugleich suchen, alles Schlachtvieh und alle Lebensmittel zurück zu schaffen, und den Einwohnern bedeuten, mit diesen hinter unsere Armee zu fliehen, damit der Feind bei Ausfällen sich desselben nicht bemächtige. Sowohl alle vorliegende Gärten und sonstige verdeckte Oerter, welche der Feind zu nächtlichen Ausfällen benutzen, als auch alle Plätze, worauf vortheilhafte Batterien errichtet werden können, müssen soviel als möglich, besetzt werden, bis die nachrückenden Truppen davon förmlich Besitz nehmen.

Bei einem Ausfall aus der Festung mufs die Avantgarde sich rasch der Vorstädte und der vorliegenden einzelnen Häuser bemeistern, und den Feind daraus zu vertreiben suchen, damit die Ausfallenden ihre Attake ordentlich formiren können. Sie müssen ferner auch alle Lebensmittel eiligst in die Festung schaffen lassen.

Soll eine angefangene oder beendigte Arbeit des Feindes demolirt werden, so müssen die Jäger der Avantgarde, durch ihr gut angebrachtes Feuer, durch Ueberflügelung und

rasche Attaque, den Feind daraus vertreiben, damit die nachrückenden Truppen gleich ihr Werk vollenden können.

Avantgarde bei Convois. Aufser denen, bei jedem Marsche zu beobachtenden Regeln, mufs der Officier noch die Wege repariren lassen, wozu der Avantgarde, wenn keine Pioniers vorhanden sind, ein Wagen mit Handwerks- und Schanzzeug, oder Zimmerleute, Arbeiter oder Bauern mitgegeben werden. Neben den kleinen Brücken u. s. w. läfst der Officier Uebergänge für die Bedeckung der Wägen machen, wenn die Convois nehmlich beträchtlich sind, oder er läfst die Ufer zu einer Durchfahrt abgraben. Wird fouragirt, wo man hinkömmt, so sorgt die Avantgarde bei Zeiten für die Lieferung der etwaigen trockenen Fourage, oder sucht Oerter aus, wo man grüne erhält. Bei grofsen Convois ist die Avantgarde an zwei Stunden voraus, bei kleinen nur an einige tausend Schritte, und dann kann sie sich aber höchstens nur mit denen durchaus nöthigen Besserungen des Weges abgeben.

Boten. Der Officier, welcher die Avantgarde commandirt, mufs die Route, so gut sie bekannt ist, wissen, und ein Verzeichnifs der Oerter fordern, die man passiren mufs. Von Ort zu Ort läfst er sich vom Richter Boten, als: Förster, Hirten, Bauern u. s. w. geben, die den besten und kürzesten Weg dahin genau kennen, und läfst sie von den vormarschirenden Unterjäger bewachen. Durch seine Landcharte, mufs er sich immer, während des Marsches zu orientiren suchen.

S o l l t e e i n e A v a n t g a r d e p l ö t z l i c h v o m F e i n d e a n g e f a l l e n w e r d e n, so hat man schon gesagt, daſs diese ihn selbst mit allem Ungestüm angreifen muſs, damit die Haupttruppe Zeit hat, aufzumarschiren. Wenn der Feind noch sehr weit entfernt ist, z. B. drei oder vier Tag-Märsche, so verstehet es sich, daſs keine Seitentrupps detaschirt werden, und der Officier der Avantgarde blos einen Unterjäger und sechs Mann vor sich hin schickt.

§. 29.

Arriergarde.

Der Officier, der zur Arriergarde commandirt ist, hat, wenn vom Feinde nichts zu befürchten ist, blos darauf zu sehen, daſs kein Mann von seinem Bataillon oder Regiment zurückbleibe, und etwa in denen Oertern, durch welche man kömmt, Excesse begehe.

Er marschirt an 30 Schritte hinter den Packpferden, die an das Bataillon dicht anschlieſsen müssen. V e r m u t h e t m a n, d a ſ s m a n v o m F e i n d e v e r f o l g t w e r d e n w i r d, so marschirt der Officier an dreihundert Schritte hinter der Division oder Compagnie, die zur Arriergarde commandirt, und von welcher er nur detaschirt ist, und läſst auf 80 Schritte einen Unterjäger mit sechs Mann zurück, der zwei Jäger auf 50 Schritte sich folgen läſst. In Ebenen hat natürlich die Cavallerie die Arriergarde, und der Jäger-Officier behält dann seinen Zug zusammen. Der

Officier der Arriergarde muſs, wenn uns der Feind folgt, sobald es die Zeit zuläſst und es nur irgend möglich ist, die Defiléen durch Verhaue, durch Abgraben, durchs Verfahren von ein paar Bauernwagen, die man umkehrt, und an denen man die Räder abziehet oder zerschlägt, sperren, welches die feindliche Cavallerie und Artillerie oft lange aufhaltet, wenigstens immer einer in Unordnung gerathenen Truppe, die von Cavallerie verfolgt, und beinahe eingehohlt wäre, so viel Zeit verschaffen wird, sich wieder formiren zu können. Läſst uns die Annäherung des Feindes keine Zeit zu solchen Anstalten, so kann man auch drei oder vier Pferde, Ochsen oder Kühe, auf der Brücke oder mitten im Defilée tödten, welches das beste Mittel ist, feindliche Cavallerie aufzuhalten, da selten ein Pferd über ein todtes Thier hinweggehet, und die Fortschaffung desselben immer einige Zeit nimmt. Vorzüglich anwendbar ist dieses in Hohlwegen, wo man das getödtete Vieh wegen der steilen Ränder des Weges, nicht auf die Seite schaffen kann, da sich die Bauernwagen hingegen, wenn auch nicht auf die Seite bringen, doch auseinander nehmen lassen.

Brücken werden abgetragen, abgebrannt, oder auch nur, wenn die Zeit zu kurz ist, durch das Abwerfen einiger Bohlen unzugänglich gemacht. Schon in Friedenszeiten soll der Jäger-Officier sich selbst und seine Leute damit bekannt machen, wie man auf die leichteste und geschwindeste Art eine Brücke ruinirt, wie man an derselben die Brennmaterialien anbringen müsse, woraus die besten

bestehen, und was man im Nothfall auch dazu brauchen könne.

Durchfahrten werden besonders für Cavallerie impraticable gemacht, wenn man die Ränder steil abgräbt; ins Wasser Pflüge, mehrere Wagenräder oder Eggen, so daſs die Nägel oben liegen, versenkt. Auch kann man, wenn so viel Zeit vorhanden, mit Steine beladene Wägen hineinfahren, und davon ein paar Räder abziehen. Zuweilen wirft man wohl oberhalb Bäume in den Fluſs, und schlägt groſse Pfähle in die Fuhrt, an denen man sie befestigt.

Soll man aber einen Rückzug im Angesicht des Feindes, oder wohl gar unter seinem Feuer machen, so muſs das Terrain, unsere und des Feindes Stärke, die Gattung Truppen, die man gegen sich hat, und die erhaltene Instruction seines Commandanten das nähere Verhalten bestimmen. Nur im Allgemeinen muſs man seine Mannschaft in zwei Theile theilen, die sich wechselseitig unterstützen, ablösen, und durch kleine Abtheilungen seine Flanken decken. Die Plänkler, die in einem Halbzirkel die letzten Abtheilungen gegen das Harceliren der einzelnen Feinde decken, müssen durch gut angebrachte Schüsse, die feindlichen Tirailleurs und Flanqueurs mit Nachdruck zurückweisen, dabei aber nicht über hundert Schritte von ihrem Zuge abkommen, und sich nie einfallen lassen, den etwa zurückgewiesenen Feind verfolgen zu wollen. Die übrige Mannschaft der Züge marschirt in Reih und Glied, stellt sich auf den vortheilhaftesten Plätzen, so viel als

möglich gedeckt, auf, um sowohl die Plänkler aufzunehmen, und von Zeit zu Zeit abzulösen, als auch um den Feind eine Zeitlang aufzuhalten, und ihm Schaden zuzufügen.

Wenn rückwärts der Collonen ein Defilée oder Wasser zu passiren ist, so müssen die den Nachtrapp und dessen Unterstützung führende Officiere, den Feind nicht zu nahe kommen lassen, und alle seine Angriffe mit aller nur möglichen Anstrengung zurückweisen, da gemeiniglich die Massen beim Abbrechen oder beim Ausweichen der etwa vorhandenen kleinen Hindernisse, in Unordnung gerathen, welches für eine kühne nachrückende feindliche Cavallerie, die schönste Gelegenheit ist, dem ganzen Corps den gröſsten Schaden zuzufügen, wenn die Arriergarde die gehörige Aufmerksamkeit ausser Acht läſst. Die allgemeine Regel, nicht ohne Noth zu feuern, muſs bei Arriergarden besonders streng befolgt werden, da man durch vieles Feuern den Feind nur dreist, und unsere Truppen verzagt macht; dagegen man sich, durch eine einzige gut angebrachte Decharge, auf lange Zeit von dem Andringen der feindlichen Cavallerie, welcher ihre Infanterie nicht immer folgen kann, befreiet sehen wird. Wenn man auf guten Erfolg mit vieler Wahrscheinlichkeit rechnen kann, so muſs man dem Feinde Hinterhalte legen, (siehe §. 32) denn nichts schreckt einen hitzig verfolgenden Feind mehr ab, als dieses. Ueberhaupt aber muſs der Officier bei einem Rückzuge, dem andringenden Feind jeden Schritt, durch ein gut angebrachtes Feuer, streitig machen, und durch Entschlossenheit,

Benutzung des Terrain, und Gegenwart des Geistes, ihm so viel Hindernisse als möglich, in den Weg legen, jedoch wohl aufpassen, daſs er sich nicht zu lange verweile, und von seiner Truppe abgeschnitten werde. Wie er sich übrigens bei dem Angriff selbst zu verhalten habe, gehört in das Exercier-Reglement, und wird jedem Officier auf dem Exercierplatze gelehrt worden seyn.

Viertes Hauptstück.

Von den Hinterhalten (Embuscaden).

§. 30.

Verhalten des Officiers vor dem Abmarsche und auf dem Marsche.

Der Officier verhält sich ganz nach §. 17, und ziehet ferner noch:

5) Genaue Nachrichten ein, über die Wege, die die feindlichen Couriers, Patrouillen oder Transporte nehmen, und über die Beschaffenheit des dortigen Terrain.

6) Muſs man bei der Wahl der Leute nicht auf die Tour der Commandir-Rolle sehen, sondern solche dazu wählen, auf deren Treue man sich ganz verlassen, und die mit persönlicher Tapferkeit, Kaltblütigkeit genug verbinden, um sich, auf dem Orte, der ihnen angewiesen wird, ruhig zu verhalten, scheinbare vorübergehende Vortheile ungenutzt zu lassen, und das Tempo zum Angriff geduldig abzuwarten verstehen. Auch verstehet es sich von selbst, daſs die Jäger keine Hunde, (wie ich es einmal bei einer solchen Gelegenheit von einer fremden Truppe sah) und bei der Cavallerie keine Pferde, welche wiehern, mitgenommen werden dürfen; auch Leute, die mit Husten oder Schnupfen behaftet sind, zurückgelassen werden müssen.

Der Marsch geschiehet, wie bei den Schleichpatrouillen §. 19. Die zum Hinterhalt bestimmte Mannschaft führt man, unter einem andern Vorwande, auf eine ganz entgegengesetzte Seite, (vorzüglich, wenn der Landmann dem Feinde zugethan ist) und sobald sie den übrigen Truppen aus dem Gesicht ist, durch Umwege, ohne das mindeste Geräusch auf den bestimmten Platz. Nie muſs ein wachsamer, anfmerksamer Feind, auch nur unsere Fuſsstapfen, auf der Seite entdecken können, wo man ihn bei seinem Defiliren anzugreifen gedenkt, daher man seine Jäger von der entgegengesetzten Seite in den Hinterhalt rücken läſst.

§. 31.

Stellung des Hinterhalts selbst.

a) Die Stärke des Hinterhalts hängt von der Stärke des Feindes selbst, vom Terrain, und von der Entfernung der feindlichen Posten oder Soutiens, die heranrücken könnten, ab. Gut ist es aber, wenn man von seinem Commando eine Unterstützung in einiger Entfernung bei einem Defilée versteckt, aufstellen kann, um einen, im Fall der Angriff misslänge, und man vom Feinde verfolgt würde, aufzunehmen.

b) Zeit, den Hinterhalt zu legen. Der Officier muſs die Verhältnisse der Gegend genau vergleichen, auf die Witterung bedacht seyn, und alle Umstände wohl erwägen, damit er seine Jäger nicht zu früh und nicht zu spät ausstelle. Nicht zu früh, damit sie nicht bei groſser Hitze oder Kälte zu viel leiden und ermüden, da bei übeln und kaltem Wetter ihnen die Glieder in dieser gänzlichen Unthätigkeit, leicht erstarren; nicht zu spät, weil dadurch nicht nur die Absicht ganz verfehlt wird, sondern auch, weil nun unsere Truppen leicht miſsvergnügt werden, und das Zutrauen verlieren; der Feind hingegen aufmerksam gemacht, und für die Zukunft mehr auf seiner Hut seyn wird.

c) Wahl des Platzes für den Hinterhalt. Der Platz muſs in Schluchten, hohlen Wegen, kleinen Gehölzen, Thä-

lern u. s. w. so gewählt werden, dafs der Feind, ohne uns zu entdecken, so nahe heran kömmt oder selbst vorüber gehet, dafs wir ihm plötzlich auf den Leib fallen können, ehe er Zeit hat, uns herannahen zu sehen, und Zeit gewinnt, zur Besinnung zu kommen. Die Jäger werden so postirt, dafs sie den Feind in der Front und im Rücken zugleich anfallen, und wenn das Detaschement stark und das Terrain dazu günstig ist, so mufs man seine Mannschaft rechts und links des Weges stellen, um dadurch den Feind auch an beiden Seiten anzugreifen, welches ihm unfehlbar in Verwirrung bringen wird. Doch dürfen hier die Jäger-Abtheilungen nicht einander gerade gegenüber seyn, da sie sich sonst bei der ersten Decharge selbst grofsen Schaden zufügen würden. Ist der Feind um vieles stärker, dann darf man ihn nicht ganz einschliefsen, da ihn dieses sonst zu einer ganz verzweifelten Gegenwehr reitzen könnte, welches hier für uns, wegen seiner grofsen Uebermacht, übel ablaufen könnte. Die stärkste Abtheilung mufs immer bestimmt seyn, dem Feinde den Rückweg abzuschneiden, da er, wenn er nicht ganz den Kopf verliert, suchen wird, sich hier durchzuschlagen. Will man den Feind nur von einer Seite anfallen, so mufs es immer die seyn, wohin man sich zurückziehen will, und niemals, wenn es möglich ist, die entgegengesetzte Seite. Ueberhaupt ist es aber immer gefährlich und schwer, mehrere

Hinterhalte auf einmal anzustellen. Jemehr deren sind, desto eher läuft man Gefahr, entdeckt zu werden, und destoweniger ist man im Stande, sich bei einem fehlgeschlagenen Angriff zum Abzuge zu sammeln. Wenn die Mannschaft sich auf die Erde niederlegt, so mufs es so geschehen, dafs solche zum Streit fertig ist, und jeder sich beim Aufstehen in seiner Abtheilung befindet.

d) Schildwachen. Bei jedem Hinterhalte müssen Vor-Schildwachen ausgestellt werden, die besonders wohl verdeckt stehen müssen, damit sie, vom Feinde ungesehen, ihn bei Zeiten bemerken können. Diese stellt man auf einen hohen, buschigten Baum, in ein Gebäude, unter das Dach, auf einen Kirchthurm, wo sie an der Glocke das verabredete Zeichen geben, als wenn die Uhr schlüge; oder man stellt sie auch in Vertiefungen, hinter Hügel, wo sie auf dem Bauch liegen müssen, um so über selbigen wegsehen zu können, ohne selbst bemerkt zu werden. Diese Schildwachen instruirt man genau, worin das Zeichen bestehet, welches von der Ankunft des Feindes benachrichtigen soll, und wann sie es uns geben sollen. Man gibt ihnen z. B. weifse Tücher, mit welchen sie hinter sich, aber sehr niedrig, die gehörigen Zeichen geben, oder sie thun solches mit einem Zweig, mit dem Huth, mit der Hand u. s. w. Solche Schildwachen, zu denen man geschickte, völlig sichere Jäger, oder selbst Unterjäger nimmt,

dürfen nie geladen haben, damit ihre Gewehre nicht durch Unvorsichtigkeit los gehen, und uns verrathen. Ueberhaupt muſs einem jeden die gröſste möglichste Vorsicht eingeprägt werden, und niemanden, unter was für einem Vorwand es auch immer sey, erlaubt werden, sich auch nur einen Augenblick von seinem Platz zu entfernen. Wenn der Hinterhalt in mehrere Trupps abgetheilt ist, so muſs der Officier jedem derselben das Zeichen bekannt machen, welches das Signal zum allgemeinen Angriff ist.

§. 32.

Angriff.

Der Angriff selbst geschiehet so rasch als möglich. Man stürzt sich mit Ungestüm und Geschrei, gleich nach der ersten Decharge, mit dem Bajonet in den Feind, und sucht durch die Heftigkeit des ersten Augenblicks alles in Unordnung zu bringen, und den Feind theilweise zu schlagen, ehe er zusammen kömmt, und uns die Vortheile seiner Uebermacht empfinden lassen kann. Fürchtet man, daſs eine feindliche Unterstützung in der Nähe sey, so hat man sich mit dem Schieſsen gar nicht abzugeben, welches überhaupt bei einzelnen Personen, als Couriere u. s. w. und bei sehr schwachen feindlichen Abtheilungen immer vermieden werden muſs. Eine Hauptsache bei einem Hinterhalt ist, daſs derselbe nicht zu früh losgehet. Man fällt erst dann auf den

Feind, wenn er uns entdeckt, oder wir ihm sicher im Rücken kommen können, ehe er uns entwischen kann.

Wird man entdeckt, oder mifslingt der Angriff. Bemerkt man, dafs vorübergehende Leute den Hinterhalt gewahr geworden sind, oder kommen Bauern in die Gegend des Verstecks, um Holz, Kräuter oder Schwämme zu sammeln, so mufs man sie anhalten, und mit Schlimmen oder Gutem so herbeirufen, dafs sie durch einen Umweg zu dem Hinterhalt gelangen, um sie auszufragen, und so nach Umständen entweder bei sich zu behalten, oder durch Schleichwege wieder zu entlassen. Kann ich mich ihrer aber nicht bemächtigen, und bin ich nicht fest überzeugt, dafs sie mich gewifs nicht verrathen, so verlasse ich sogleich den Ort.

Sollte uns der Feind früher durch seine Seitenpatrouille ausgespäht haben, oder sollten wir durch irgend eine begangene Unvorsichtigkeit, früher entdeckt werden, so ist es am besten, den Feind mit Geschrei rasch anzufallen, da hierdurch immer ein guter Theil der feindlichen Truppe, welche den Hinterhalt und dessen Stärke nicht entdeckt haben wird, durch den plötzlich heftigen Angriff decontenancirt werden mufs. Bei jeder Hinterhalts-Unternehmung mufs der Officier wohl darauf bedacht seyn, wie er seinen Rückzug, im Fall sein Angriff durch begangene Fehler mifslänge, einzurichten habe, und seine Untergebene darnach gehörig instruiren. Zeit, Umstände und Terrain müssen genau nach der Kenntnifs, die man von seinem Gegner hat, combinirt

werden. Auch muſs der Officier seine Mannschaft auf alles vorbereiten, damit ihr auch nichts unerwartet kommen könne. Ereignet es sich, daſs der Hinterhalt umsonst gelegt ist, so daſs man unverrichteter Sache zurückkehren muſs, so geschiehet dieses in der gröſsten Stille, und zu einer Zeit, wo wir sicher sind, daſs uns niemand entdecken kann, damit unsere gehabte Absicht nicht verrathen, und wir ein andersmal diesen Hinterhalt doch noch benutzen können.

Wenn ein Jägertrupp bei einem Rückzuge von der Cavallerie hart gedrängt wird, so können Hinterhalte von dem gröſsten Nutzen seyn. Selbige müssen dann vom Haupttrupp gelegt werden, damit der Feind es nicht wahrnimmt, und die Arriergarde muſs davon benachrichtigt werden, und wissen, wie sie sich neben der Embuscade zurückzuziehen habe, damit der Feind nicht die ihm gelegte Schlinge errathe. Auch in Fruchtfeldern kann man die Jäger mit vielem Vortheil gegen Cavallerie in Hinterhalt legen, indem sich die Jäger-Pelotons auf die Erde niederlegen, und wenn die Cavallerie heran ist, plötzlich aufspringen, und eine Decharge geben, wodurch die Pferde scheu werden, umkehren, und den Jägern, durch die hieraus entstehende Unordnung, immer so viel Zeit geben, ruhig wieder zu laden, um die nicht verwundeten Cavalleristen zu empfangen, im Fall sie noch einen Angriff auf uns zu unternehmen Willens wären, welches aber wohl nie geschehen wird. Die andern aufgestellten Truppen müssen dann durch ein wohlangebrachtes Feuer, diese feindliche Abtheilungen

vollends zur Flucht zwingen, und die zum Hinterhalt detaschirt gewesene Mannschaft aufnehmen. Bei solchen Hinterhalten muſs man aber ja, durch rückwärts aufgestellte Truppen, den Feind so behutsam als möglich zu locken suchen, damit ihm die List nicht auffalle.

In der Nähe eines feindlichen Postens kann man auch mit Vortheil einen Hinterhalt legen. Mann schickt dann gegen Tagesanbruch eine Patrouille gegen den Posten selbst, um ihn zu allarmiren und zu necken, und belehrt diese Patrouille, wann und wie sie sich über den Hinterhalt hinausziehen müsse, um einige der verfolgenden Feinde zu fangen. Auch bei Patrouillen legt man sich oft in den Hinterhalt, wie §. 18 bereits erwähnt worden ist.

Fünftes Hauptstück.

Von den Ueberfällen.

§. 33.

Umstände, die einen Ueberfall begünstigen.

Nichts kann einen Ueberfall mehr begünstigen, als:

1) Die Schwierigkeit, die mit der Ausführung verbunden ist. Diese

schläfert den Feind, besonders den gemeinen Mann, ein. Siehet er dann unerwartet den Feind, so verliert er die Besinnung auf eine Zeitlang, und nun sind Unordnungen aller Art unvermeidlich.

2) **Das Wetter** macht Ueberfälle möglich, die sonst unmöglich wären; da bei stürmischen und regnigtem Wetter der sich Vertheidigende nicht so gut Alles, als wie bei gutem Wetter, bewachen kann, auch nicht selten, selbst bei den Vorsichtigern, die Wachsamkeit durch Ermattung nachläfst. Man kann alsdann meistens den Feind bei Tage, so gut, wie sonst bei Nacht umgehen.

3) **Beständige Beunruhigungen** können den Feind dreist machen, so, dafs er wenigstens Anfangs unsern Angriff nicht achtet.

4) Erfährt man, dafs der Feind einen Posten im durchschnittenen Terrain besetzen will, so kann man ihm gewöhnlich dadurch überfallen, dafs man sich im Rücken des Postens ins Versteck legt.

5) **Kann man unentdeckt an den Feind kommen**, es sey, dafs er erst an einem Orte angekommen, und noch nicht seine Posten ausgestellt, oder sie an einem länger besetzten Orte schlecht ausgesetzt hat, oder sie wohl gar auf dem Marsche, wo er füttert, nicht ausstellt; so ist auch ein guter Erfolg bei hellem Tage höchst wahrscheinlich.

Heimlichkeit ist bei jedem Ue-

berfall die Hauptsache. Auch bei der gröſsten Vorsicht, wird ein Vorhaben der Art, dem Feinde auf eine oft unbegreifliche Art verrathen, daher man sich in diesem Falle nie für ganz sicher halten soll. Denn erfährt der Feind durch abgeschickte Landleute oder Spione unsere Absicht, so wird er auf seiner Hut seyn, und uns ein Versteck legen.

§. 34.

Verhalten vor dem Abmarsch.

Man befolgt die §. 17 gegebenen Regeln, und ziehet noch folgende unumgänglich nöthige Erkundigungen ein:

1) Kenntniſs des feindlichen Postens.
2) Aussetzung der Wachen.
3) Weg der feindlichen Patrouillen.
4) Entfernung anderer feindlichen Unterstützung und Nebenposten.
5) Kenntniſs eines Weges, auf dem man dem Feinde in den Rücken kommen kann. Fast immer kann man den Feind umgehen, wenn man nur die nöthige Kenntniſs von der Gegend, und gute Boten hat. Immer bleibt noch ein Fuſssteig übrig, durch den man unentdeckt kommen kann, da selbst sonst wachsame Officiere, nur zu oft den Rücken vernachlässigen. Die Regel, daſs man den Feind nicht blos von Vorne, und von den wegsamsten Gegenden allein erwarten, sondern sich von allen Seiten sicher stellen soll, da der Feind im Rücken mehr, als

von Vorne zu fürchten sey, und der Satz: daſs ein Soldat da doch durchkommen könne, wo eine Ziege (Geis) durckhrieche: beides wird doch noch bei den geübtesten Truppen nicht immer beobachtet.

Diese einzuziehenden Nachrichten erhält man nun:

1) Durch Leute, die aus der Gegend, wo der Feind sich aufhält, kommen, oder daselbst ehemals gewohnt haben, oder aus derselben gebürtig sind.

2) Durch abgeschickte verkleidete Leute, die vorausgehen, und uns an einem bestimmten Orte erwarten.

3) Durch Deserteurs, die oft die besten Nachrichten geben können. Man muſs aber bei denselben vorsichtig seyn; nicht selten sind ihre Nachrichten falsch, oft sind es Spione.

Nicht immer erhält man diese Nachrichten gerade so, wie sie hier verlangt werden; aber man muſs denn auch darauf rechnen, daſs dem, der überfällt, der Zufall günstig zu seyn pflegt, und daſs bei einem Ueberfalle die Unordnung und der Schrecken beim Feinde unvermeidlich ist. Hat man aber keine sichere Nachrichten von dem zu überfallenden Posten; ist der Feind schon mehreremal überfallen, oder beunruhigt, und also vorsichtig und aufmerksam; und weis man, ihm nicht in den Rücken zu kommen, so wird ein Ueberfall nur selten gut ausfallen.

§. 35.

Disposition zum Angriff vor dem Abmarsch.

Abtheilung und Stellung der Truppen. Man theilt sein Detaschement zum Angriff in mehrere Abtheilungen, welche einzeln agiren, sich aber nach einander richten. Durch diese Maafsregel wird eine allgemeine Unordnung, die des Nachts so leicht eintritt, verhütet. Ich halte es für gut, wenn man die Jäger bei solchen Unternehmungen, immer in zwei Glieder stellt. Ausser den zum Angriff bestimmten Abtheilungen, bestimmt man die, bei der man sich nach dem Angriff versammeln will, und die, welche sich dem zu befürchtenden feindlichen Succurs entgegensetzen soll. In durchschnittener Gegend besteht der Soutien jedesmal aus Infanterie. Oft ist die Unterstützung gröfser, als alle angreifende Abtheilungen, z. B. wenn der Feind, den man überfällt, nicht stark ist, aber stark aus andern Posten unterstützt werden kann.

Instruction für die Abtheilungen. Der Befehlshaber gibt, so viel er vorläufig kann, jedem Commandanten der Abtheilungen die Disposition zum Angriff. Er beschreibt ihnen die Lage des Orts, den Weg, den er zu nehmen gedenkt, und den Weg, den sie zu nehmen haben. Die Abtheilungen, die zum Angriff bestimmt sind, bleiben bis zum Signal des Angriffs in einiger Entfernung versteckt, vor den Ausgängen des Dorfes; die, welche sich dem Feinde entgegenstellt, gehet auf den Weg, auf dem der Feind den Ort un-

terstützen kann. Sie muſs, wenn es möglich ist, alle Defiléen besetzen, durch die der Feind kommen kann, oder sie impraticable machen. Ohne diese Vorsicht würden wir immer bei einem Ueberfall, selbst überfallen werden. Kann sie dieses nicht, so muſs sie in jedem Fall einige Trupps auf die verschiedenen Wege, wo der Feind herkommen könnte, detaschiren, und mit dem gröſseren Trupp in der Mitte hinter denselben bleiben. Wird der Ueberfall im ersten Augenblick entschieden, und kann der Feind so bald nicht zum Succurs vorrücken, so ist diese Vorsicht nicht nöthig. Der Soutien, bei dem man sich nach dem Angriff versammeln will, stehet nach der Seite, nach der man sich zurückzuziehen gedenkt. Man kann bei dem Soutien auch ein paar Wägen, die dem Commando aber erst etwas später nachfolgen, zurücklassen, um, wenn man stark genug ist, den Feind bei dem Rückzuge nicht zu fürchten, die Verwundeten im Nothfall mitzunehmen.

Zeichen. Man gibt ein gewisses Zeichen aus, woran man einander erkennt. Dieses Zeichen bekömmt jeder. Es ist ein Wort und ein weiſs Papier am Huth oder am Arme u. s. w.

Versammlungs-Ort nach dem Angriff. Man bestimmt einen gewissen Ort, oder auch wohl einen zweiten rückwärtsgelegenen, nach dem man sich nach dem Angriff, auf ein gewisses Zeichen versammelt. Dieses Zeichen wird durch einen bekannten Marsch, welchen die Trompetter blasen, gegeben. Zuletzt, wenn der gröſste Theil auf diesem Platze angekommen, der so gewählt seyn muſs, daſs

er zugleich einen vortheilhaften Posten zur Vertheidigung abgibt, so wird auch hier dieser Marsch geblasen, damit die Verirrten wissen, wo sie sich hinwenden müssen. Letzteres darf aber nicht geschehen, wenn wir nach einem nicht vollkommen geglückten Ueberfall, den uns verfolgenden Feind, wegen seiner Uebermacht, zu fürchten hätten.

§. 36.

Verhalten beim Marsch, und Zeit der Ankunft beim feindlichen Posten.

Der Marsch geschiehet ganz, wie bei den Schleichpatrouillen gelehrt (Siehe §. 19.) Die Seitentrupps sind aber dabei näher am Detaschement, als gewöhnlich. Es verstehet sich, daſs die §. 18. gegebenen Regeln, wegen Passirung der Defilées u. s. w., die wo möglich besetzt werden müssen, wenn man sich durch selbige zurückziehen muſs, befolgt werden müssen. Sollte man des Nachts, unferne von einem andern feindlichen Posten über eine Brücke, wo man das Auftretten der Pferde hören könnte, kommen, so muſs man die Mäntel ausbreiten, um stille darüber wegzumarschiren. Beim Marsch bleiben die Abtheilungen, wie die Eintheilung zum Angriff getroffen ist. Der Trupp, welcher sich dem Succurs entgegenstellt, ist hinter dem des eigentlichen Angriffs, und der, welcher den Soutien ausmacht, hat die Arriergarde. Wenn Hindernisse der Natur und Kunst wegzuräumen, und wenn die Nächte sehr finster sind, so müssen die Jäger die Tête haben.

Aber bei dem Angriff eines Dorfes, eines offenen Ortes, eines in freier Gegend stehenden Detaschements, wo es immer auf die Benutzung des ersten Augenblicks ankömmt, muſs die Cavallerie vor.

Man muſs seinen Marsch so einrichten, daſs man noch vor Tagesanbruch, oder bei kleinen Ueberfällen, nach Mitternacht bei dem zu überfallenden Posten ankömmt. Muſs man sich weit nach der Ausführung zurückziehen, und hat der zu überfallende Posten einen baldigen und starken Succurs zu erwarten, so sucht man mehrere Stunden vor Tagesanbruch bei dem feindlichen Posten anzukommen, damit man noch in der Nacht sich wieder entfernen kann. Löset der Feind seine Wachen mit Tagesanbruch ab, so greift man den Posten drei Stunden früher an.

§. 17.

Verhalten beim Angriff selbst.

Allgemeine Regeln.

a) In Rücksicht des Ortes. Man muſs, wenn man von vorne sich dem Feind genähert, bei den Angriff durch Umwege dem Feinde in den Rücken kommen. Gute Wegweiser, denen man einen Theil der Beute verspricht, sind in diesem Augenblick unentbehrlich. Im siebenjährigen Kriege erstaunte man oft, wenn die Kosacken durch groſse Moräste, oder gar durch Landseen geritten waren, um einen Posten zu überfallen. Allein dieses ma-

chen sie auf folgende Weise: Sobald sie an den Rand eines Morastes oder Landsees kommen, vertheilen sie sich. Jeder reitet einzeln, oder stöſst mit seiner Pique oder einer andern Stange vor jedem Schritt des Pferdes in den Boden. So lange er festen Grund findet, reitet er fort.

Da sie nun alle in einer Linie durch den Morast oder See in die Quer reiten, so findet wenigstens einer die seichteste Stelle, und kömmt glücklich hindurch. Auf dessen Pfade folgen alsdann die übrigen, die nicht so glücklich wie er waren, nach.

b) Vertheilung der Aufmerksamkeit des Feindes. Man muſs den Feind, wenn man ihn im Rücken, oder von der Seite angreift, auch zugleich — wenigstens bei einem nicht zu kleinen Detaschement — von vorne angreifen. Vielleicht dringt man an einem Orte durch, wo man es nicht erwartet. Hierdurch wird die Stärke des Feindes, durch den Angriff auf mehreren Seiten, für uns vortheilhaft vertheilt.

c) Vorsicht, wenn man von mehreren Seiten und mit mehreren Detaschements angreift. Man muſs hierbei, wenn es möglich und nicht zu gefährlich ist, mit dem ganzen Detaschement dem Feinde in Rücken gehen, und sich erst theilen, wenn man bei den Posten angekommen ist. Ohne diese Vorsicht kömmt gewöhnlich ein Theil zu früh, oder wird entdeckt, und dann ist die ganze Disposition zerrüttet. Trennen sich die

zum Angriff bestimmten Detaschements, der Local-Verhältnisse wegen, schon in einer grofsen Entfernung vom feindlichen Posten, so müssen die Commandanten derselben (wenn man keine Signale durchs Schiefsen, durch Raqueten oder Feuers geben will) ihre Uhren genau zusammen vergleichen, und gleich stellen, damit der Posten von ihnen in dem nehmlichen Augenblick angegriffen werde.

Erster Anfall. Man gehet bei dem Angriff immer so rasch als möglich. Vom ersten Augenblick hängt wenigstens alles ab, daher man sich fast immer, gleich mit dem Bajonet in den Feind stürzen mufs, und in manchen Fällen ist es deswegen gut, die Jäger gar nicht laden zu lassen.

Wie man sich übrigens beim Angriff zu verhalten hat, wird bei folgenden verschiedenen Ueberfällen abgehandelt.

§. 38.

Ueberfall eines Piquets oder eines kleinen Detaschements.

Kann man den Feind nicht im Rücken kommen, und wird diese Unternehmung nicht durch schlechtes Wetter, finstere Nächte, wenige Wachsamkeit des Feindes, genaue Nachrichten von seiner Stellung u. s, w. begünstigt, so ist sie immer gefährlich. Man rückt in der Nacht in der gröfsten Stille aus, und nähert sich dem Feinde schleichend. Man schickt ein

paar Unterjäger ab, die sich an den Posten heranschleichen, während man mit den übrigen Detaschements zurückbleibt. Diese Unterjäger verstecken sich in der Nähe der Feldwacht, und wenn die Patrouillen vorbeigegangen, die Ablösung geschehen, und sie den Ort des Postens erfahren haben, geben sie dem Detaschement Nachricht davon. Dieses Commando sowohl, als die abgeschickten Unterjägers, liegen auf der Erde, neben dem Wege, oder in hoher Frucht, oder Vertiefung.

Angriff mit Infanterie. Man mufs sich mit seinen Jägern, so nahe als möglich, schleichend nähern, dann eine allgemeine Decharge geben, und hierauf mit dem Bajonet schnell eindringen. Man erreicht dadurch zwei Absichten; erstlich verliert bei diesem unerwarteten Feuer, der Feind alle Fassung, und zweitens gehet der folgende Angriff rascher, denn man mufs in solchem Fall durchaus strenge verbieten, wieder zu laden. Sollte man eine feindliche Patrouille gewahr werden, so legt man sich rasch neben dem Wege auf die Erde, der Officier allein richtet den Kopf etwas in die Höhe, und beobachtet die Patrouille; ist sie vorbei, oder hat sie sich wieder zurückgezogen, so säumt man nicht, sich sogleich gebückt dem Posten zu nähern, und seinen Angriff rasch zu vollziehen.

Mit Cavallerie. Mit der Cavallerie mufs man so lange im Schritt, sich ohne Geräusch nähern, bis man entdeckt wird, und sich dann mit dem gröfsten Ungestüm auf den Feind stürzen. Hat man Infanterie und Cavallerie mit sich, so sind die Jäger

vorne, und die Cavallerie fällt auf die Decharge, dem Feinde in die Flanke. Ueberfällt man mit Jägern einen Cavallerieposten, wovon der eine Theil abgesessen ist, so muſs man nur auf die Pferde eine Decharge geben, damit sich selbige losreiſsen, oder doch den Reuter nicht aufsitzen lassen. Man braucht nur selten bei dem Ueberfall solcher kleinen Posten, gegen die feindliche Unterstützung Trupps zu detaschiren.

§. 39.

Ueberfall eines Quartiers, oder eines beträchtlichen nicht befestigten Postens oder Orts.

Wenn man durch Patrouillen, Bauern, Reisende, Spione, oder auf eine andere Art die §. 34 erforderlichen Nachrichten erhalten hat, und die §. 33 erwähnte Umstände, in dem einen oder andern Fall statt finden, dann theilt man die zum Angriff bestimmte Abtheilung in so viele Unterabtheilungen, als Ausgänge des Dorfes da sind.

Hat man Infanterie und Cavallerie, und liegt das zu überfallende Dorf am Walde, so theilt man seine Jäger in zwei Abtheilungen, die von dieser Seite kommen, während die Cavallerie auf die andere gehet. Weiſs man bei einer offenen Landstadt nicht bestimmt, ob die Eingänge offen oder verbalicadirt sind, so besteht jede der Abtheilungen aus Jägern und Cavallerie. Die Jäger müssen alsdann mit Aexten versehen seyn, um die etwa vorhandenen

Hindernisse wegzuräumen. Hat aber ein offener Ort z. B. drei Ausgänge, und man müſste auf dem Rückzuge noch ansehnliche Defiléen passiren, und hätte überdies starken feindlichen Succurs zu befürchten, so läſst man die Jäger alsdann oft in den Defiléen zum Soutien zurück. Man gehet darauf mit der Cavallerie allein vor, und theilt seine Husaren oder Uhlanen in folgende Abtheilungen: Hätte man z. B. 84 Pferde, und das Dorf 3 Ausgänge, so nimmt man für den Angriff eines jeden Ausgangs 20 Pferde; 14 zu der Abtheilung, welche sich dem feindlichen Succurs entgegenstellt, (da ein solcher Angriff mit Cavallerie sehr rasch ausgeführt werden muſs, so sind 14 Pferde hier hinlänglich, da sie mehr eine Art von Avertissements-Posten sind. Mit Infanterie müſste nach Verhältniſs die Abtheilung, die sich dem feindlichen Succurs entgegenstellt, stärker seyn) und 10 zu dem Soutien, bei welchem man sich nach dem Angriff versammelt. Die angreifenden Cavallerie-Abtheilungen, müssen bei offenen Orten gleich mit der Feldwache in die Quartiere, oder auf die Allarmplätze kommen, und sich in Trupps von vier Mann in allen Straſsen vertheilen, während gröſsere Trupps — hier von 8 Mann — vor den Ausgängen bleiben. Diejenigen, welche Pferde erbeuten, müssen solche sogleich zu denen zusammengebliebenen Abtheilungen am Ausgange des Dorfes bringen, und bei diesen versammelt sich alles. Von dem Soutien wird von Zeit zu Zeit nach den Ausgängen, wo die Abtheilungen halten, geschickt, um die Gefangenen abzuholen. Hat man keine Cavalle-

Bayerische Staatsbibliothek München

rie bei sich, so bleibt an den Ausgängen nach der Stärke des Commando's ein oder ein halber Zug stehen. Die übrigen Abtheilungen marschiren in Reih und Glied durch die Straſsen, und schicken in die Nebenstraſsen und Gebäude, als Kirchen u. s. w., in denen der Feind sich etwa noch aufhalten kann, kleine Patrouillen. Aexte müssen bei solchen Expeditionen immer mitgenommen werden. Schieſsen muſs man nicht, es hält auf und verursacht Unordnung; man schieſst auch in der Nacht leicht auf seinen Freund. Am besten ist es, bei solchen Gelegenheiten gar nicht zu laden, sonst lassen es die Leute doch nicht.

Punkte, auf die man seine besondere Aufmerksamkeit richten muſs. Ein Theil muſs sich sogleich gegen den Waffenplatz, und ein anderer nach dem Quartier des Commandanten wenden, wenn man zuvor von diesen beiden Orten Nachricht hat. Die Bataillons- oder Regimentskassen, und übrigen vorhandenen ärarischen Gelder, muſs man sich sogleich ausliefern lassen, und die etwa vorhandene Magazine mit sich führen, oder ruiniren. Das Plündern und Aufsprengen der Keller muſs man bei Todesstrafe verbieten, da ohnehin immer schon Unordnungen genug vorfallen.

In einem festen Orte sucht man zuerst ein Thor zu öffnen, wenn man über die Mauer, oder auf eine andere Art, im Orte angekommen ist.

§. 40.

Ueberfall eines Postens in einem Schlosse, Landstadt u. s. w. ohne Escalade und ohne Einschießsung der Thore, mit einem schwachen Detaschement.

Bei einem solchen Ueberfall kömmt es darauf an, daſs man hineinkömmt, ehe man entdeckt wird. Man kann in der Nacht sich dem Orte nähern, und sich vor dem Thore versteckt halten, bis es geöffnet wird, um sich dann in dasselbe zu stürzen. Oder, man bleibt im Versteck liegen, bis eine feindliche Patrouille herauskömmt, die man an sich vorbei gehen läſst, dann aber plötzlich im Rücken anfällt, und zu Gefangenen macht. Hierbei darf aber nicht geschossen werden. Bald darauf — gleich würde es dem Feinde auffallen — gehet man gerade auf den Ort zu, und einen der Gefangenen, der die Losung hat, muſs man freiwillig oder unfreiwillig dahin zu bringen suchen, sich für die rückkehrende Patrouille auszugeben, um durch diese List im Orte unvermuthet einzudringen. Die Aufhebung einer Patrouille ist obgleich an sich eine Kleinigkeit, in solchen Fällen der erste und vornehmste Schritt zu einem Ueberfall. Man verläſst sich auf sie, und statt, daſs sie nun zurückkommen soll, kömmt der Feind. Man hat auch viele Beispiele, wo man durch Verkleidung einiger Mannschaft, oder durch Verbergung derselben in einem Heuwagen u. s. w. sich des Thores

bei Tage bemächtigt hat. Letzteres kann man z. B. anwenden, wenn der Feind Fourage im Lande ausgeschrieben hat. Man ladet alsdann die zusammengetriebenen Wagen mit Heu oder Stroh, doch so, daſs sich auf jedem (ausser auf den beiden ersten, die ordentlich beladen werden) vier bis fünf Mann verstecken können. Neben jedem Wagen können zwei bis drei verkleidete Soldaten gehen, und bei jeden zwei Pferden, auch noch einer seyn. In einer gewissen Entfernung vom feindlichen Posten muſs in einem Gehölz oder hinter einer Anhöhe, ein Corps Reuterei versteckt liegen, die augenblicklich, wenn diese List glückt, zu Hülfe eilen können. Mit diesen Wägen nähert man sich nun dem Orte, und ist der Feind unvorsichtig genug, das Thor zu öffnen, ohne dieselbe zu durchsuchen, so fährt man den ersten unter das Thor, damit solches in der Geschwindigkeit nicht wieder geschlossen werden kann. Ist man dadurch Herr des Eingangs geworden, so fallen die verkleideten Soldaten plötzlich die Thorwache an, bemächtigen sich ihrer, und suchen den Posten so lang zu behaupten, bis die in der Nähe versteckte Hülfe heransprengen kann. Wird unsere List entdeckt, so wird der Feind sein äusserstes anwenden, das Thor wieder zu schlieſsen, um Herr desselben zu bleiben, wodurch unsere Leute Zeit gewinnen werden, sich aus dem Staube zu machen, ehe der Feind sich von seinem Schrecken erholen kann. Damit aber die auf den Wägen versteckte Jäger wissen, wenn es Zeit ist, herabzuspringen, um sich des Thores zu bemächtigen oder zu entflie-

hen, so mufs für jeden dieser Fälle ein Signal, als ein gewisses Pfeifen auf dem Pulvermaafs oder der Jagdpfeife, verabredet werden, das von dem verkleideten Officier oder Unterjäger, der sich bei dem vierten oder fünften Wagen aufhalten mufs, gegeben wird. Werden die Thore, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, im Nebel geöffnet, und man kann bis an diese unentdeckt kommen, so kann man auch fast immer, bei einiger Geschwindigkeit, in den Ort eindringen, ehe das Thor geschlossen, oder die Brücke aufgezogen wird. Bei solchen Unternehmungen kann ein kluger Officier, mit der Cavallerie etwas ausführen, was unmöglich zu seyn scheint. Ein Ueberfall gelingt aber sicher, wenn die Wache, worauf sich der Feind verläfst, so schlecht ausgestellt ist, dafs man sie umgehen kann, welches bei schlechtem, stürmischen Wetter, oft leicht möglich wird.

Diejenigen Oerter, welche an einem Wasser liegen, wo Abzüge aus demselben in den Flufs gehen, oder an welche Mühlen liegen, welche eine Verbindung mit der Stadtmauer haben, können durch Hülfe eines Verständnisses mit denen Einwohnern, am leichtesten überfallen werden. Auch glückt fast immer der Ueberfall eines Platzes, wenn man bekannt mit den Vornehmsten der Stadt ist, und weifs, dafs der feindliche Befehlshaber ein grofser Freund von Lustbarkeiten ist. Durch diese Bekannte läfst man dann auf seine Kosten, an einem festgesetzten Tage, ein grofses Gastmahl anstellen, wobei getanzt und stark ge-

trunken werden mufs, in welcher Nacht man dann seinen Angriff vornimmt.

§. 41.

Ueberfall eines Postens, über einen nicht zu durchwatenden Flufs.

Ein solcher Ueberfall gelingt am mehrsten, wenn man weit von dem Flusse entfernt, und derselbe sehr breit ist. In diesen Fällen erwartet der Feind keinen Angriff, nimmt nicht die gehörige Vorsicht, und verliert, wenn man an ihn kömmt, alle Contenance.

Die §. 34 und 35 empfohlenen Regeln sind auch hier unumgänglich nöthig, und man mufs die vom Feinde besetzte Ufer wohl recognoscirt haben. Heimlichkeit ist hierbei besonders nöthig. Ist man mehrere Stunden vom Flusse entfernt, so mufs man:

1) Um den Marsch so geschwind auszuführen, dafs der Feind vorher keine Nachricht davon erhält, die Jäger fahren lassen.
2) Hat man einen sehr breiten Flufs zu passiren, so mufs man auf dem nächsten Arme des Flusses, Besitz von einem Schiffe nehmen, welches man dann zu Lande auf Wagen (mit 12 bis 18 Pferden bespannt) auf den Platz, wo man übersetzen will, hinfahren läfst.
3) Befürchtet man, durch die feindliche starke rückwärts stehende Soutiens vom

Strome abgeschnitten zu werden, so muſs man einen sehr windigen, oder wo möglich, einen solchen Tag dazu wählen, wo beim Feinde Freudenfeuer gegeben werden, damit die Reserven das Feuer unseres Angsiffs selbst dafür halten. Gehet dieses nicht an, so verfährt man nach §. 36. Zu dem Soutien, der hier bei dem Schiffe bleibt, muſs man einen braven und kaltblütigen Officier, oder Unterjäger wählen, da es der wichtigste Posten ist.

Derselbe muſs die Schiffsleute, denen nie ganz zu trauen ist, strenge beobachten, und im Fall der Feind ihm angreifen sollte, sich ja nicht etwa nach einigen Schüssen einschiffen und zurückfahren, sondern sich hier bis auf den letzten Mann wehren, damit dem Rest des Commando's noch die Möglichkeit bleibt, sich durchzuschlagen, und dem Tode, oder was schlimmer ist, der Gefangenschaft zu entgehen. Es müssen im Voraus besonders ein paar Mann commandirt werden, die während eines feindlichen Angriffs blos die Schiffer bewachen, da diese Leute bei solchen Gelegenheiten immer den Versuch machen, davon zu laufen, oder zurückzurudern. Auch die Abtheilungen, die sich dem etwa rechts und links anrückenden Feind entgegensetzen sollen, müssen durch geprüfte Individuen commandirt werden, damit man nicht vom Ufer abgeschnitten werde. Hat man dieses aber nicht zu befürchten, so ist eine doppelte Vedette; die dann vom Soutien auf 800 bis 1000 Schritt auf einem Hügel u. s. w. ausgestellt

wird, von wo sie die Gegend übersehen muſs, hinlänglich; denn nichts ist bei offensiven Verfahren, sowohl im Groſsen als Kleinen, fehlerhafter, als seine Macht durch unnütze Detaschirungen zu schwächen, und durch Zerstückelung seiner Kräfte selbige unwirksam zu machen.

Kann man erobertes feindliches Geschütz nicht mitnehmen, so vernagelt man es, *) und wirft es ins Wasser; hat man zum Vernageln keine Zeit, so zerbricht man nur die Ansatzkolbe und Ladeschaufel, und nimmt, wenn die Kanonen geladen sind, und man sie nicht abfeuern will, die Lunte mit sich. Hierdurch ist der Feind ausser Stand gesetzt, es für den Augenblick gegen uns zu gebrauchen. Man bemeistert sich auch aller in der Nähe vorhandenen Kähne und Schiffe, und nimmt sie mit aufs jenseitige Ufer zurück, daher man sich vor der Abfahrt mit Stricke versehen muſs, um sie aneinander befestigen zu können. Auch verstehet es sich, daſs man in jedem Schiff bei der Abfahrt, auf Raum für Gefangene bedacht seyn, und die Wirkung des Stroms in Hinsicht der Gröſse der Schiffe berechnet haben muſs, damit nicht das eine viel früher als das andere ankomme, und dadurch vielleicht der Zweck verfehlt werde.

---

*) Obgleich die Nägel, womit man das Zündloch vernagelt, immer in dem Protzkasten zu liegen pflegen, so thut man doch besser, sich mit ein paar im Voraus zu versehen.

§. 42.

Verhalten nach einem Ueberfall.

Nach dem erreichten Zweck mufs man nicht lange verweilen, sondern nach dem Ueberfalle eines Piquets eines Ortes u. s. w., sich gleich zurückziehen, indem der Feind seinen angegriffenen Posten, gewifs gleich unterstützen wird. Die Expedition mufs also so geschwind geendigt seyn, dafs man nicht mit den feindlichen Soutiens und nebenstehenden Posten, Handgemein werden kann. Der Befehlshaber mufs daher nie vergessen, seinen Leuten das Verfolgen des Feindes, strenge zu untersagen. Gut ist es, wenn aufser dem zum Ueberfall bestimmten Detaschement, ein stärkeres zur Erleichterung des Rückzuges ausrückt.

Ordnung des Marsches beim Rückzuge. Beim Rückzuge hat eine Avantgarde die Tête, dann kommen die Gefangenen und Beutpferde, hierauf die zum Angriffe verwendet gewesene Truppen. Der Soutien und die am wenigsten ermüdeten Abtheilungen, haben die Arriergarde. Wäre man stark genug, dem verfolgenden Feinden bei dem Rückzuge die Spitze zu bieten, hätte aber doch nicht hinlängliche Mannschaft, um die Gefangenen sicher während dem, zurückbringen zu lassen, so kann man diese, nachdem ihnen alles, bis auf ihre Messer abgenommen worden, in einem Kreise niedersitzen lassen, und der Mannschaft die sie bewacht den Befehl geben, den ersten, der aufstehet um zu entspringen, niederzuschiefsen. Man gehet auf einem andern Wege als

dem, den man gekommen ist, wieder zurück, und marschirt wo möglich durch Gehölz, wo uns der Feind so leicht nicht verfolgen kann.

Mufs man aber bei den Rückweg, über die nämliche Brücke zurück, als auf dem Hinwege, so läfst man schon beim Hinmarsch einige Bohlen losmachen, um sie hinter sich abwerfen zu können.

Sechstes Hauptstück.

Von den Streifcommando.

Diese Commando's die unstreitig sehr viel anziehendes haben, für jeden Officier der Liebe zum und Freude am Soldatenstande hat, sind aber auch der schwerste Theil, des Jäger-Dienstes. Ein guter Partheigänger mufs nicht nur alle Fatiquen und Ungemächlichkeiten leicht ertragen können, sondern auch unternehmend, sehr verschwiegen, klug und scharfsichtig seyn, sich nach den häufig vorkommenden so verschiedenen Fällen und Ereignissen, geschwind zu fassen und zu benehmen wissen, um nicht das Zutrauen seiner Mannschaft zu verlieren, seine eigene Ehre aufs Spiel zu setzen, und der Armee oder dem Corps, durch das Mifslingen seiner Sendung, mehr Schaden als Nutzen zu bringen.

Erfindungsgeist und Kriegslist, mufs ein solcher Officier nothwendig besitzen, da der gute Erfolg mehr auf Glück und Geschicklichkeit, als auf Tapferkeit beruhet. Sowohl bei diesen Commando's als bei allen übrigen, als z. B.: bei Recognoscirungen u. s. w. mufs sich der Officier nie auf den wörtlichen Befehl, den er erhalten hat, einschränken, sondern nach Gelegenheit mehr ausrichten, und alles was der Armee Nutzen bringen kann, zugleich befördern, um nichts halb zu sehen oder zu thun. Denn derjenige Officier, der im Kriege nur das thut, was man ihm auflegt, und sich um weiter nichts bekümmert, und auch nichts wagen will, besonders bei Anführung eines kleinen Corps, thut noch gar nichts, und kann keinesweges auf den Nahmen eines brauchbaren Officiers Anspruch machen.

§. 43.

Allgemeine Regeln.

Der Dienst des auf Streifcommando commandirten Officiers begreift alle bis jetzt abgehandelte Fälle in sich, vorzüglich die der Schleichpatrouillen, Hinterhalte und Ueberfälle, wobei er also die gegebenen Regeln stets pünktlich zu befolgen hat, und nie, wenn ihn auch mehrere Coups geglückt seyn sollten, auch nur einen Augenblick die gehörige Behutsamkeit aufser Augen setzen darf. Aufser denen bis jetzt gegebenen Vorschriften, sind noch folgende allgemeine Regeln zu beobachten; denn für

jeden eintretenden Fall läfst sich ohnmöglich etwas bestimmen.

1) Wahl der Leute. Man wählt wo möglich unter denen Jäger, die besten Fufsgänger, die zugleich Entschlossenheit Gewandheit und Gegenwart des Geistes besitzen, macht ihnen vorher alle Beschwerlichkeiten eines solchen Commando begreiflich, um nachher unbedingten Gehorsam verlangen zu können, und in keinem Fall irgend ein Murren zu dulden. Jeder auch der kleinste Excefs mufs strenge bestraft, aber dagegen auch, wo man nur kann, für den guten Unterhalt und Fufsbekleidung der Mannschaft gesorgt werden.

2) Vor dem Abmarsche befolgt man die §. 17. gegebenen Vorschriften, und bemühet sich vorzüglich, die genaue Kenntnifs des Landes zu erhalten. Wegen der Löhnung und dem Unterhalt der Mannschaft, müssen die gehörige Maafsregeln genommen werden.

3) Der Marsch selbst geschiehet nach §. 18. und 19.

4) Ist es gut, wenn der Officier auf längere Zeit von der Armee detaschirt wird, dafs er während der Zeit ein Tagebuch führe, in welches er alle Befehle, die er erhält und gibt, und überhaupt alle Verrichtungen und Märsche seines Trupps eintrage, damit er beständig im Stande sey, von seinem Betragen Rechenschaft zu geben, und sich wider die Tadelsucht zu rechtfertigen, von welcher ein Partheigänger, niemals ver-

schont bleibt. Kommt nun der Officier unbemerkt mit seinem Commando in die Gegend, wo er seinen Auftrag erfüllen kann, und darnach feindliche Couriers, Officiere, aufzuheben, Transporte anzufallen, Magazine zu ruiniren u. s. w. so muſs er nach den Umständen, lieber eine kleine Gelegenheit ungenutzt vorüber gehen lassen, wenn er sicher ist, bald darauf eine bessere benutzen zu können, und daher feindliche Detaschements, sie mögen noch so schwach seyn, oder selbst Marodeurs ruhig fortziehen lassen, in soweit solche nicht ohne Lerm ertappt werden können, um den Feind nicht durch unnöthiges Geplänkel zu allarmiren und etwa dadurch seinen Entzweck zu verfehlen.

Ueberhaupt muſs man daher:

1) Nie zwei Nächte an einem Orte bleiben, und sich immer in Waldungen, und versteckte Oerter heimlich aufzuhalten suchen, die aber nicht so entfernt gelegen sind, daſs man dabei seinen Entzweck verfehlt.

2) Nie zweimal hinter einander sich am nämlichen Platz im Hinterhalt legen.

3) Alles Mögliche an gute und sehr verläſsliche Kundschafter wenden, die hierbei unentbehrlich sind, und durch ein gutes freundliches Betragen gegen die Bewohner der Gegend, in welcher man streift, sich dieselbe zu Freunde zu machen suchen.

4) Sobald ein Coup glücklich ausgeführt worden ist, sogleich seinen Aufenthalt verändern und seine Marschdirection verbergen.

Wenn man sich lange an einem Orte aufhält, oder auf demselben Weg zurückkömmt, den man gegangen ist, so wird man gewiſs aufgehoben. Der Feind wird ohne daſs wir es wissen, immer doch Nachricht von unserm Marsch erhalten, und nur in dem Fall er uns nicht zu finden weiſs, wird ihm diese Nachricht von keinem Nutzen seyn.

Wird ein Streifcommando vom Feinde entdeckt, verfolgt, und alle Communication mit seinem Corps abgeschnitten, so thut es nichts, wenn ein solches aufgescheuchtes Commando auf eine ganz entgegengesetzte Seite verschlagen wird, nur muſs der Commandant, hierbei nicht unthätig seyn, seine Streifereien nach Umstände, zum Besten der Armee oder Corps, fortsetzen, und seinen Aufenthalt nebst sonstigen Nachrichten, sobald als möglich durch verkleidete Leute, oder durch Spione, seinem Corps-Commandanten bekannt machen. Sobald man aber entdeckt und vom Feinde verfolgt wird, so muſs man durch einige forcirte Märsche, wobei man alle bewohnte Oerter und Straſsen, soviel als möglich vermeidet, seinen Aufenthalt um mehrere Meilen verändern, und alle mögliche List gebrauchen um den Feind irre zu führen, da er alle ersinnliche Mühe anwenden wird, ein solches Commando aufzuheben. Die Spur der Menschen und Pferde, müssen anfangs so sorgfältig als möglich vermieden werden, indem die Cavallerie entweder neben den Weg auf den Rasen, oder einzeln, auch allenfalls zu zweien hintereinander, aber nie zu vieren, oder gar in Zugesbreite reiten dürfen. Auch müssen dann bei

denen ersten Märschen keine Feuer gemacht, und keine Zweige zu Hütten abgebrochen werden, damit die feindlichen, uns aufsuchenden Patrouillen, unsere verlorne Spur nicht durch die Plätze wo man bivouacquirte, wieder finden können.

Meldungen. Eine Hauptsache ist es, dafs ein Sreifparthei-Commandant, wenn er auch noch soweit von der Armee entfernt ist, sehr oft Rapporte an seinem General, und in gewissen Fällen, an den Commandirenden selbst überschicke, damit man immer wisse, in welcher Gegend das Streifcommando sey, um nach Umständen darauf zählen, oder demselben auch Verhaltungs-Befehle ertheilen zu können. Da diese Befehle wegen der Entfernung selten durch Ordonanzen, gewöhnlich aber durch Boten und Spione befördert werden, so mufs man sich vor dem Abmarsch, mit seinem Befehlshaber über eine Sprache oder über die verschiedene Redensarten verständigen, die nur für den der dem Schlüssel zur Dechifrirung hat, verständlich sind. Bei solchen Meldungen pflegt man dann Mehreres hinzuzufügen, welches unsern Absichten und Plänen entgegengesetzt ist, um den Feind, im Fall diese Meldungen in seine Hände geriethen, irre zu führen. Dafs diese Stellen nichts bedeuten, wird dann an ein, von uns nur gegenseitiges bekanntes Merkmal erkannt. Solche falsche Rapporte mufs man bei manchen Gelegenheiten oft dem Feinde unvermerkt in die Hände spielen.

Orientirung. Es ist unumgänglich nöthig, dafs ein Officier sich auf Streifcommando beständig zu orientiren wisse, welches in

einem coupirten sehr gebirgigten, waldigen Terrain, um so schwerer wird, da man fast immer alle Wege und bewohnte Oerter vermeiden mufs. Die dazu ersten unentbehrlichsten Hülfsmittel, sind eine Boussole (compas) und eine gute Landcharte. Aufser diesen mufs man sich aber aus der Natur selbst, mehrere Merkzeichen nehmen, als:

1) Den Auf- und Untergang der Sonne und die gleichförmige, abwechselnde Lage der Schatten. —

2) Einige Hauptsternbilder. Vorzüglich gut ist es, sich den Polarstern, der das ganze Jahr, über unserem Horizonte am nördlichen Himmel erscheint, zu merken. Das Sternbild des grofsen Bären oder auch Heerwagen genannt, stellt sich von selbst bei einer flüchtigen Beobachtung, durch seinen Glanz und Gestalt den Augen dar. In der Verlängerung der beiden hintersten Räder, (nach der Seite wo die Deichsel sich befindet) dieses Heerwagens nun, trifft man den Polarstern, der die äufsere Spitze der Deichsel des kleinen Heerwagens bildet. Da man den Polarstern immer als den Nordpol annehmen kann, so hat man dadurch auch den Ost- West- und Süd-Punct.

3) Die Baumgattungen, wo die Rinde gegen Nord-Ost rauher, brüchiger und mit mehr Moos bewachsen zu seyn pflegen, als auf den andern Seiten, wie z. B. die Buchen.

4) Die verschiedenen Pflanzen, deren Neigung gegen die Mittag-Seite ist.

5) Die Richtung der Schichtenlage, in den felsigen Gebürgen, die sehr regelmäſsig zu seyn pflegt.

6) Kann man auch die Nordseite bei groſse Feldsteine, daran erkennen, daſs sie auf dieser Seite, mit etwas Moos bewachsen oder doch feuchter sind.

7) Bei Ameisenhaufen, wächst auf der Südseite kein Gras, weil die Ameisen ihre Eyer auf allen Seiten, die nördliche ausgenommen, legen, und vorzüglich auf der Seite, wo die Sonnen-Wärme die Jungen ausbrüten und beleben kann. Da sich nun das GeSträde aus dem die Haufen bestehen, beständig rühret, so folgt hieraus, das auf der Südseite kein Gras wachsen kann, wohl aber auf der Nordseite, wo dieses nicht statt findet *).

8) An alte Kirchen kann man die Morgenseite am Chor erkennen, weil selbiges auf dieser Seite gebaut zu seyn pflegt.

Man soll sich (wie mir einst von einem Forstmanne behauptet wurde), auch dadurch orientiren können, wenn man sich mit den Baumarten bekannt macht, wo die dicksten, stärksten Aeste und Wurzeln sich immer auf der Mittagsseite befinden. Die Mittagsseite erkennt man auch bei einem horizontal abgesägten Baum an der gröſsern Breite der innern

---

*) Krünitz Encyclopädie. Erster Theil. Seite 640.

Kreise, deren Anzahl sich mit jedem Jahre um eines vermehret *).

Diese und ähnliche Kennzeichen, als z. B. die Art Pflanzen, wodurch man die Nähe eines Wassers oder Sumpfes richtig vermuthen kann, u. s. w. mufs sich jeder Officier schon in Friedenszeiten, auf seinen Spaziergängen oder auf der Jagd soviel als möglich sammeln; sich in richtiger Schätzung der Entfernungen üben, kurz sich so viel als möglich zum Kriege vorbereiten, wo ihm solche, an sich unbedeutend scheinende Kleinigkeiten, von sehr grofsem Nutzen werden können.

§. 44.

Verhalten, wenn man eine Gegend beobachten, und die Communication zwischen zwei Corps unterhalten soll.

Wird ein Jäger-Officier mit einem Commando von z. B. 50 Jägern und 30 Pferden auf

*) Die Meinungen der Naturforscher sind hierüber noch sehr getheilt. Heinrich Cotta behauptet in seinen Beobachtungen, über die Bewegung und Funktion des Saftes in den Gewächsen mit vorzüglicher Hinsicht auf Holzpflanzen. Weimar 1806. Dafs: die gröfsere Breite der Jahres-Ringe nur von der Ausbreitung der stärksten Wurzeln und der Aeste am obern Theil des Schaftes abhängt. Der du Hamel und Büffon sind auch dieser Meinung. Andere behaupten, dafs sie auf der Mittags-Seite breiter sind, weil die Sonne den Saft der aus den Wurzeln steigt, auf diese Seite hinziehet und ihn viel rascher und mehr entwickelt als es auf den andern Seiten der Fall ist.

anderthalb Meilen von der Armee commandirt, um eine theils ebene, theils durchschnittene Gegend zu beobachten, und von feindlichen Streifereien rein zu halten, so befolgt er vor dem Abmarsch die §. 17. gegebenen Regeln.

Der Marsch geschiehet nach §. 18. und 19. wobei aber der Officier bei seinen Nachforschungen nach dem Feinde, sich nicht ganz auf die Aussage der Landleute: "Der Feind sey nicht in der Gegend", verlassen darf. Die genaueste Kenntniſs des Landes ist hier unumgänglich nöthig, da jeder Holzweg, jeder Fuſssteig wichtig wird.

Verhalten wenn man an Ort und Stelle angekommen ist. Kömmt das Commando bei Tage an, so stellt der Commandeur gleich vor dem Dorfe ein Cavallerie- und am Eingange desselben ein Jäger-Piquet aus, die ihre Posten so ausstellen, daſs man nicht überfallen werden kann. Das ganze Cavallerie-Piquet bleibt auf den Pferden, bis das übrige Commando an einem verdeckten Orte, in zwei Abtheilungen gefüttert hat. Hierauf recognoscirt der Officier mit dem Commando die Gegend; er gehet mit einigen Trupps eine halbe bis drei Viertel Meile vor, und bestimmt den Unterofficieren vorläufig die Oerter, in welcher sie patrouilliren sollen. Er zeigt ihnen die zugehenden Wege, und gibt Vorsichts-Regeln, welche in dem vor sich habenden Terrain beobachtet werden müssen.

Verhalten bei Tage. Nachdem dieses geschehen, gehet das Commando rückwärts an einen bequemen Ort, um da bei Tage zu

bivouacquiren. Bei grofser Hitze, oder sehr rauher Witterung, wählt man eine Scheuer, die dazu gelegen ist. Ist es so kalt, dafs es nicht möglich ist, ohne Feuer fertig zu werden, so rückt das Commando in den angewiesenen Ort. Dabei wird gleich ein Allarmplatz bestimmt, auf den man sich, bei dem ersten Schufs versammelt. Dieser ist hinter dem Dorfe, von dem Feinde abwärts. Auch der Feldwache wird dieser Allarmplatz angezeigt, mit dem Befehl, dafs sie sich durch einen Umweg, nach demselben zurückziehen soll, wenn sie vom Feinde geworfen und verfolgt würde. Das Commando wird nur in wenigen Häusern, nach dem Allarmplatze zu, verlegt, und ein Theil von der Cavallerie bleibt immer aufgestanget. Nach dem Feinde hin, werden die Wege verbarricadirt, damit der Feind nicht gleich hereinprellen kann. Um selbst aber gleich herauskommen zu können, werden hier und da durch die Gärten Oeffnungen, die man durch Buschwerk oder angelehnte Breter maskiren kann, gemacht, und dem Commando angewiesen.

Ist ein Posten so schwach, dafs er sich nicht gehörig durch Piquets sichern kann, so stellt man statt dieser, an verdeckten Oertern, von denen man die Gegend übersehen kann, doppelte Vedetten aus.

Wenn diese etwas sehen oder hören, so jagen oder laufen sie durch verdeckte Wege, ohne sich von dem herannahenden Feinde blicken zu lassen, nach dem nächsten Posten; oder geben, wenn sie so weit sind, dafs man ihren Schufs hören kann, Feuer. Jeder nimmt einen eigenen, schon vorher ausgesehenen Weg.

Daſs man dazu sichere und aufmerksame Leute, bei der Cavallerie mit guten Pferden versehen, nehmen muſs, versteht sich von selbst. Eine Hauptsache ist, daſs Niemand ihren Aufenthalt wisse, daſs sie ihn oft verändern, bald nahe, bald entfernt stehen. In der Nacht müssen sie nahe an den Defiléen, Wegen und so weiter, stehen, die der Feind passiren muſs, und sich da hinter Hecken u. s. w. verborgen halten, und horchen.

Verhalten bei Nacht. Diese Vorsichtsregeln, sind bei Tage hinlänglich, wenn die Piquets die Gegend übersehen können, in der Nacht aber, muſs man andere Anordnungen treffen. Da rückt das Commando aus, oder stehet in einer abgelegenen Scheuer beisammen, die Cavallerie hat aufgestanget. Ist die Gefahr aber groſs, stehet der Feind nahe, kann er von dem Commando Nachricht haben, so nimmt es in der Nacht einen andern Standort. Sobald es finster geworden ist rückt es dann in ein anderes Dorf, oder in eine entfernte Scheuer, oder auch in einem abgelegenen Garten, der Schutz gegen die Witterung bietet, oder im Sommer in irgend eine freie Gegend wo die Cavallerie agiren, und die Jäger sich doch durch Erreichung eines kleinen Grabens, steilen Absatzes, Wäldchens, u. s. w. gegen einen feindlichen Angriff würden decken können.

Niemand darf im Dorfe wissen, wo das Commando bleibt, und in dem Dorfe wo man aufs neue eingerückt, dürfen es nur wo möglich die Häuser wissen, welche man eingenommen hat. Wenn man auch weiſs, daſs der

Feind entfernt ist, so soll man bei einem solchen Commando doch nie zugeben, daſs sich die Mannschaft, wenn man sie wegen der sehr schlechten Witterung in Häuser gelegt hätte, in der Nacht ausziehe. Die ganze Truppe muſs immer angekleidet und in den wenigen Häusern wo sie des Nachts versammlet sind, beständig Licht seyn, und eine Schildwache vor die Thüre gestellt werden.

Die Hauptsicherheit eines solchen Posten hängt, auſser seiner eigenen Wachsamkeit, und der, des ausgestellten Piquets, von den Patrouillen ab. Diese müssen, jede von 4 bis 6 Mann, eine bis 6 Stunden nach der Gegend wo der Feind stehet gehen. Hören sie, daſs er in Bewegung ist, daſs er sich nähert, daſs seine Patrouillen zu Zeiten nach der Gegend kommen, in der man sich befindet, so stehet man schon gefährlich und dann muſs man seine Aufmerksamkeit verdoppeln, häufig Schleichpatrouillen schicken, oft den Standort, und so heimlich verändern, daſs niemand weiſs, wo man ist. Ist die Witterung so schlecht und rauh, daſs die Patrouillen nicht, ohne sich einmahl zu wärmen, ihren vorgeschriebenen Weg zurücklegen können, (welches nur selten der Fall seyn kann) dann können sie auf einen Augenblick in ein abgelegenes Haus gehen, dürfen aber nie vergessen, Schildwachen auszustellen.

Vorsicht gegen Verrätherei. Nie darf man in dem Orte, wo man sich aufhält, die ganze Stärke unsers Commando's erfahren; man kann daher vorgeben, man wäre der Vortrupp eines bald nachrückenden, oder in der

Gegend stehenden Corps. Man fordert mehr Fourage, Lebensmittel u. s. w. als wir eigentlich brauchen. Auch um Nachrichten vom Feinde zu erhalten, ist es oft gut, sich für die Avantgarde eines Corps auszugeben, und zu mehrerer Wahrscheinlichkeit, in den nahe liegenden Dörfern, Brod, Fleisch, Fourage für dasselbe zu bestellen, ein Lager abzustecken u. s. w. Denn in einem solchen Falle, wenn man den Pfarrern oder Beamten Sauve-Garde oder sonstige Sicherheit verspricht, kann man oft von ihnen nicht nur die befsten Nachrichten, sondern auch oft gute Anschläge, dem Feinde Schaden zuzufügen, erhalten. Man gibt den Befehl, dafs jeder, welcher einen Besuch aus einem andern Dorfe erhält oder über das Feld gehet, es anzeigen solle; ferner, dafs man, wenn einer aus dem Orte es auch nur seinen Verwandten anzeigte, wo man mit dem Commando stünde, denselben als einen Spion aufhängen lassen, und sich übrigens am Dorfe durch Einäscherung rächen würde, dafs daher das ganze Dorf für jeden einzelnen gutstehen, und also auf jeden unter ihnen achten müsse. Uebrigens mufs man aber die Leute so freundlich als nur möglich behandeln, strenge Mannszucht halten, und den Einwohnern, die Last die sie nun einmahl tragen müssen, soviel als es sich mit dem Wohl der Mannschaft verträgt, erleichtern.

Bauernwachen. So wenig man sich auch auf dieselben verlassen kann, so können sie doch für Commando's dieser Art nützlich seyn. Man gibt nämlich: an weit vor, und in der Flanke liegenden Dörfern den Befehl, es

gleich durch einen reitenden Boten zu melden, sobald der Feind dort ankömmt, oder bis dahin seine Patrouillen schickt. Man läfst von näheren Dörfern, besonders im Winter, gewisse Passagen bewachen, und gibt ihnen Befehl, es gleich zu melden, wenn der Feind sich auf denselben zeiget. Sind uns die Leute geneigt, so kann dergleichen oft von grofsem Nutzen seyn. Am befsten ist es, wenn man Leute dazu für ein gutes Trinkgeld auf eine heimliche Art erkaufen kann.

Verabredung mit dem nächsten Posten, mufs man defswegen nehmen, um sich gegenseitig alles, was vorfällt, sogleich zu melden, oder durch gewisse Zeichen, als Feuer auf hohen Bergen u. s. w. anzuzeigen. Man mufs auch oft nach ihnen patrouilliren lassen. Bei gröfsern Detaschements, müssen weitausgesetzte Cavallerie-Feldwachen, weit ausgehende Recognoscirungen, Bekanntschaften die man in der Gegend macht, und die beständige Beobachtung der Bewegungen des Feindes, den Befehlshaber in den Stand setzen, die Unternehmungen des Feindes vorher zu errathen, und seine Mafsregeln so zu nehmen, dafs er nicht aufgehoben werden könne. Sollten feindliche Detaschements die Gegend in der wir stehen, durch ihre Streifereien unsicher machen, so befolgt man die, bei den zweiten Hauptstück gegebenen Regeln. Der dänische General von Ewald gibt in seinem Werk: Ueber die leichten Truppen, den Rath, sein Corps in einem solchen Falle in 2 auch drei Theile zu theilen, und solche verschiedene, aber parallellaufende Wege nehmen zu

lassen, damit wenn ein Theil davon angegriffen wird, solches von den beiden andern unterstützt werden kann. Man gewinnt, sagt er, dadurch den Vortheil, daſs, wenn das Corps in 3 Theilen marschirt, und der Feind auf das mittlere stöſst, er von den beiden andern in der Flanke und im Rücken kann angegriffen werden.

Diese Regel läſt sich mit Vortheil befolgen, wenn man überzeugt ist, daſs jede unserer Abtheilungen der Stärke des Feindes gleich ist, sonst wird ein thätiger Feind bald Nachricht von unserer Absicht erhalten, und uns einzeln schlagen. Auch kann man darnach handlen, wenn die Wege nur eine viertel oder halbe Stunde von einander ab sind, weil dann die Abtheilungen immer früh genug zu Hülfe eilen können.

§. 45.

Verhalten wenn ein Streifcommando in eine von der Armee entfernte Gegend geschickt wird, wo freier Verkehr statt findet.

Befindet man sich mit seinem Streif-Commando in einer Gegend, wo die Reisenden ungehindert hin- und hergehen, und wo gegenseitig freier Verkehr getrieben wird, so muſs man auf alle Passanten ein wachsames Auge haben, und sollten sie auffallend hin- und herreisen, genau examiniren. Um gute Nachrichten vom Feinde zu erhalten, muſs man sich an gut gesinnte Kaufleute halten, weil ihr eigenes Interesse sie auffordert, uns die beſsten, zuverlässigsten Nachrichten zu ertheilen.

Ist eine Post in der Nähe, so mufs man unversehens einmal dahin ziehen, alle Briefe abfordern, solche im Beiseyn des Postmeisters und der Ortsobrigkeit in der Geschwindigkeit, öffnen, und sich das Glaubwürdige notiren, zugleich aber nach Vollendung dieses Geschäfts, sich ein Zeugnifs, dafs nichts dabei verloren gegangen ist, geben, und die Briefe auch sämmtlich in seiner Gegenwart wieder zusiegeln lassen. Uebrigens müssen viele Bekanntschaften, und die Liebe der Einwohner, die man sich durch ein zuvorkommendes, artiges Betragen, zu erwerben suchen mufs, die Mittel verschaffen, dem Feinde soviel als möglich zu schaden, immer sichere Nachrichten von allen seinen Bewegungen zu erhalten, um seine Pläne, bei Zeiten durch unsere getroffene Maafsregeln zu vernichten, und unsere Armeen, vor jedem Streifcorps von dieser Seite zu sichern.

§. 46.

Verhalten wenn man die Communication zwischen zwei feindlichen Corps unsicher machen soll.

Wie man die Communication zwischen zwei feindliche Corps, durchs Aufheben der Couriers einzelner Officiere, kleiner feindlichen Abtheilungen, und durch das Schlagen und Ueberfallen gröfserer Posten, und Vernichtung der Magazine, unterbricht, erhellt aus dem 4. und 5. Hauptstück. Man hat viele Beispiele wo man zu diesem Zwecke Hinterhalte, bis nahe vor

einer feindlichen Festung selbst gelegt hat, Officiere oder sonst vornehme Personen auf ihren Spaziergängen aufgehoben, und so den festen Ort durch geschickte und wenigeMannschaft so in Schrecken gesetzt hat, dafs sich zuletzt bald Niemand mehr vor die Thore getraute. Es verstehet sich, dafs ohne die Befolgung der bereits gegebenen Regel, dafs man nämlich, nach jedem ausgeführten Coup, sich gleich wieder zurückziehen soll, dieses nicht gelingen kann, da uns der Feind bald nachspüren, und entdecken wird. Ein solches Streifcommando, welches die Gegend unsicher machen soll, mufs jede Gelegenheit dem Feinde Schaden zuzufügen, benutzen, und z. B. besonders trachten, wenn es zwischen den Armeen oder Corps, zu ernsthafte Gefechte käme, den feindlichen Truppen in den Rücken zu kommen, und einen glücklichen Coup auszuführen, welcher fast immer vortheilhaft für uns, und sehr nachtheilig für den Feind ausfallen wird. Verliert der Feind das Treffen, so kann ein gut überlegter Anschlag, selbst mit einem sehr kleinen Commando ausgeführt, eine ganze Colonne in Unordnung bringen, und die Verwirrung bei einer geschlagenen Armee, beträchtlich vermehren.

Siegt hingegen der Feind, so wird man nichts von den feindlichen Streif-Commando's zu befürchten haben, die gröfstentheils den Tag der Schlacht in der Nähe der Armee, oder auf ihre Flanken sich aufhalten, um bei glücklichem Erfolg für den Feind, gleich etwas gegen uns zu unternehmen. Man vernachlässigt überhaupt, fast immer den Rücken der Armee nach einer gewonnenen Schlacht, und dann hat

ein geschickter Partheigänger, freien Spielraum die schönsten Coups auszuführen. Will also ein Partheigänger, am Tage der Schlacht, die feindlichen Quartiere überfallen, sich der Bagage, Kriegskassen u. s. w. bemeistern, und Furcht und Schrecken im Rücken des Feindes verbreiten, so muſs er, sobald er seinen Entwurf (auf eine recht sichere Art, damit es nicht verrathen werde) dem General mitgetheilt, und die nöthige Zeit zum Marsche, worauf alles ankömmt, wohl berechnet hat, seinen Marsch so heimlich als möglich einleiten. Er läſst sich unter Führung eines guten Wegweisers durch verdeckte, und vom Feinde weit abgelegene Wege zu dem von ihm bestimmten Ort bringen. Ist er nun dort, ohngefähr also in der Gegend von der Höhe des Schlachtfeldes — verstehet sich ein paar Stunden seitwärts — gekommen, so versteckt sich da die Infanterie vom Wege ab, an einem vortheilhaften Orte, so daſs sie den Vorbeikommenden, weit aus dem Gesichte ist. Dieses wird der Sammelplatz der Beute und Gefangenen, der Schutz des Rückzuges unserer Cavallerie, und der Mittelpunct der Gemeinschaft mit dem Heere. Nach Verhältniſs der Stärke des Commando's und der Anzahl der Angriffe, die man machen will, theilt man dann seine Reiterei ein, die sich — jeder Haufen für sich — auf einem besondern Wege, auf eine halbe Stunde von dem, ihnen zum Angriff bestimmten Dorfe, verfügen, wo sie sich ins Versteck legen. In diesen Fällen muſs man aber weder Kosten noch Mühe sparen, um gute Wegweiser zu bekommen. Der Lerm des Kanonen- und kleinen Ge-

wehr-Feuers, ist die Losung zum Ueberfall. Tapferkeit, Unerschrockenheit und Gegenwart des Geistes, müssen dann die Mannschaft alle kleine Hindernisse, leicht überwinden lassen. Sie müssen mit aller möglichen Wuth, auf die vor ihnen liegenden Dörfer stürmen, die gewöhnlich, während einer Schlacht mit Bagage u. s. w. angefüllt sind, und wo man keine Gefahr zu besorgen hat, da man nur auf Marketänder, Knechte, Marodeurs, höchstens auf einige kleine Wachen, die man dann leicht niedermachen kann, stofsen wird. Jeder Haufen schickt einige Reiter vorwärts, vom Dorfe ab, welche auf die Bewegungen des Feindes achtzugeben haben, der nicht unterlassen wird, von der Reserve, Mannschaft zu detaschiren, um zu Hülfe zu eilen.

Sobald man nun diese heranrückende Trupps in der Entfernung gewahr wird, macht man sich geschwind, wieder fort, nimmt noch in der Eile alles was von den Generals-Geräthschaften und Kriegskassen leicht mitzunehmen ist, und sucht die Zugänge ins Gebirge und in die Wälder zu gewinnen, um sich, durch schon vorher ausgeforschte Umwege, zu dem Sammelplatz, wo Infanterie zurückgeblieben war, zu verfügen. Bedient sich der Feind noch der Zelte, so versiehet man vor dem Abmarsch fünfzehn Reiter von jedem Haufen, mit einem sechs Schuh langen Stock, woran ein ausgelöschtes Fackelstück mit recht trockenem Stroh und Hanf umwunden, befestigt ist, damit man es im Augenblick anzünden könne. Einige Haufen schleichen sich dann unvermerkt zwischen den Dörfern durch, und fahren mit Blitzes-Schnelle auf das

feindliche Lager los, wo, während diese fünfzehn Mann, eines jeden Haufens, ihre Fackel rasch an den feindlichen Feuers anzünden, und das Stroh in den Zelten in Brand stecken, die übrigen alles, was sie antreffen, niedersäbeln, und in die Flucht schlagen. Auch in den Dörfern steckt man, um den Allarm zu vermehren, alles in Brand, wo feindliche Geräthschaften vorhanden sind, und nimmt auch wohl einige Kanonenschläge mit, die man beim Abzuge ansteckt. Nur darf man sich nicht lange mit Beutemachen abgeben, sondern sich mit der Ehre begnügen, einen allgemeinen Allarm erregt zu haben, welcher vermögend gewesen, das ganze feindliche Heer in Unordnung und Bewegung zu setzen, und dadurch zum Gewinn einer Schlacht beigetragen zu haben. Allezeit gehören aber zu solchen Ueberfällen Gegenden, wo der An- und Abzug gedeckt ist, in ebenem flachen Terrain, kann er fast nie gelingen. Nachdem ein jeder Haufen wieder beim Sammelplatz eingetroffen ist, so erwartet man hier den Ausgang der Schlacht. Ist er ungünstig, so sucht man nach Umständen, entweder sein Armee-Corps durch einen Seiten-Weg wieder zu gewinnen, oder man ziehet sich seitwärts zurück, um den Feind im Rücken und in den Flanken wieder zu necken. Entscheidet sich aber dieselbe zum Vortheil unseres Heeres, so läſst oder schickt der Officier die Gefangenen durch einige Mann zurück, bricht dann mit seinem Commando auf, um noch vor anbrechendem Tage, an den Ort des Hinterhaltes zu kommen, der an der Straſse, welche das feindliche Heer nehmen will, gelegt seyn muſs. Ein

Soutien läſst man, nach Beschaffenheit des Terrains auf einer Viertel oder ganzen, auch wohl 2 Stunden vom Hinterhalt zurück, und stellt auch wohl zwischen diesen und den Hinterhalt ein paar Trupps Cavallerie, an 4 bis 800 Schritt hinter einander, in Hohlgräben, Gehölzen, oder hinter Hügel, wo sie sich vor der Entdeckung der Vorübergehenden verbergen. Der Trupp der am nächsten dem Wege ist, paſst auf die vorübergehenden Marketänder, Kiegskassen und Gepäcke, welche die Vorläufer des Heeres sind, bemächtigt sich ihrer, und schickt sie zum zweiten Trupp, der sie zum folgenden und so fort bis zum Soutien transportiren läſst. Da in solchen Augenblicken, Unordnung, Schrecken und Lärm alles wehrlos macht; so kann man eine Weile mit diesem Auffangen der Bagage fortfahren, nur soll man sich nicht zu lange aufhalten, da der Lärm bald zum Heere kömmt, und der Feind nun gleich Truppen gegen uns schicken wird, um uns die eroberten Sachen wieder abzujagen.

§. 47.

Verhalten wenn man Contribution eintreiben soll.

Soll man in einem mit Bürgern, Landsoldaten oder sonst sehr schwach besetzten Ort, Contribution eintreiben, so nähert man sich ihm durch heimliche Märsche, und sucht sich eines Thores durch den Ueberfall zu bemächtigen, voraus gesetzt, daſs man so schwach ist, daſs man sich auf weiter nichts einlassen kann. Man läſst zugleich rechts und links, wo die Ein-

wohner es sehen können, Leute vom Detaschement in einem Gliede bald hier bald da marschiren, bald blasen u. s. w. Man läſst Fuhrwerke in der Ferne, die man eben aufgetrieben, sich nähern, und sucht es wahrscheinlich zu machen, daſs dieses schweres Geschütz sey. Ist man auch dieses zu thun noch zu schwach, so richtet man den Marsch so ein, daſs man in der Nacht vor die Thore ankömmt. Man läſst Leute vor mehreren Thoren sehen, Wägen fahren, hin- und her marschiren, und wenn alles nichts helfen will, so stellt man sich, als wollte man Gewalt brauchen, feuert, und läſst einige Kanonen-Schläge, die man sich fast immer vorher wird verschaffen können, abwechseld hören, als ob man das Thor mit schwerem Geschütz einzuschieſsen im Begriff wäre. Dabei bedrohet man die Stadt mit Plünderung, Einäscherung u. s. w. Die Hauptsache ist, unerwartet, in der Nacht die Sache bald abzuthun, den ersten Schrecken bis aufs Höchste zu treiben, und sich gleich die verlangte Contribution auszahlen zu lassen, dann aber so geschwind als möglich, ohne seine Sehwäche zu zeigen, davon zu gehen. Auch muſs man Anfangs nicht gleich zu viel fordern, um allenfalls die Forderung zu wiederholen, damit man doch sicher einigermaſsen seine Absicht erreicht. In jedem Falle läſst man aber Bürgermeister, Schulzen, Amtleute, und die beiden reichsten Einwohner des Ortes gleich zu sich kommen, die man als Geiſseln bei sich behält, damit man doch vorläufig etwas zur Sicherheit hat. Wird die Contribution aus dem Lande eingetrieben, so muſs man das wie bei dem Eintreiben der

Lebensmitteln bei den Schleichpatrouillen §. 21. immer versteckt halten, bald hier bald dahin marschiren lassen, damit niemand weiſs, wo es ist. Nur wenige Mannschaft besorgen alsdann die Eintreibung. Ohne diese Vorsicht würde man bald vom Feinde, der diese Requisition, verhüten will, aufgehoben werden.

§. 48.

Verhalten wenn man ein Convois ruiniren, oder dem Feinde abnehmen, und mit sich führen will.

Am vortheilhaftesten ist es, ein Convois (das heiſst eine Menge beladener Wagen) anzugreifen, wenn die Hälfte ein Defilée passirt hat, wobei man dann den Hohlweg durch einige genommene Wagen an denen man ein Rad abziehet, sperrt, damit die Bedeckung sich nicht wechselseitig unterstützen kann. Es verstehet sich, daſs man vorher den Convois durch verkleidete Leute, oder wohl auch selbst, muſs beobachtet haben, um die gehörige Kenntniſs, der Stärke der Bedeckung, und der Ordnung des Marsches zu erhalten, siehe §. 26. Nach Verhältniſs der Stärke der Bedeckung, theilt man auch seine Mannschaft ein, schickt eine Abtheilung zu die Wagen, um sie wegzuführen, oder wenn es nicht möglich ist zu verbrennen, wenn sie mit Fourage, Lebensmitteln, oder Mondirungs-Stücke beladen sind. Letzteres jedoch erfordert Zeit, da man unter

die Wagen, die man dicht auf einander fährt, Stroh legt, selbiges nach einer Seite hin verbreitet — wobei man die Richtung des Windes benutzen kann — und es dann anzündet. Will man einen beträchtlichen Transport verbrennen, und man ist nicht gewiſs, ob darunter keine mit Pulver beladene Wagen sind; so muſs man die Lage des Strohganges, den man ansteckt, um ein beträchtliches vermehren, und sich dann so geschwind als möglich wegbegeben. Kann man den Convois weder mit sich führen, noch verbrennen, so muſs man die Fäſser zerschlagen, das Pulver, wenn sie damit gefüllt wären, auf die Erde schütten, und die Lebensmittel sonst ruiniren, indem man sie ins Wasser wirft u. d. g. Bei dem Angriff setzt man dem ersten Gefangenen, das Bajonet auf die Brust, und erkundigt sich nach denen Wagen, die den gröſsten Werth haben, um sich ihrer zu bemächtigen. Ist man sehr schwach, kann man keinen Angriff ohne entdekt zu werden, bei einem Defilée ausführen, so ist es immer vielleicht noch möglich, irgend wo unentdeckt an den Transport zu kommen, und einen Theil ehe die Bedeckung sich sammelt, und sich uns widersetzen kann, zu ruiniren, die Pferde zu tödten, oder die Zugstränge abzuhauen, und sie wegzuführen, wenn sie dem Feinde gehören, oder auch einen Theil der Wagen wegzunehmen. Dann muſs man aber schon einen Rückweg ausgemacht, und die Brücken so eingerichtet haben, daſs man durchs Abwerfen einiger Bohlen, dem Feinde das Verfolgen unmöglich machen kann.

§. 49.

Verhalten beim Escortiren und bei der Vertheidigung eines Convois.

Obgleich das escortiren der Convois, selten zum Dienst der leichten Truppen gehört, so halte ich es doch für nöthig, Einiges hierüber zu sagen, da der Jäger-Officier, doch in die Lage kommen kann, dazu commandirt zu werden. Hat er also diesen Auftrag erhalten, oder hat er auf Streif-Commando dem Feinde ein Convois abgenommen, oder will er ein feindliches Magazin transportiren lassen, so theilt er seine Mannschaft in 3 Hauptabtheilungen ein:

1) Ein Theil zur Führung der Wagen, der nur sehr klein und wo möglich aus Cavallerie bestehen muſs.

2) Ein Theil, der die Gegend durchsucht, und auch aus Cavallerie bestehet, nur in sehr durchschnittenen Gegenden nimmt man dazu Jäger.

3) Ein Theil zur Bedeckung derselben, der in 4 Theile getheilt wird, und wovon eine Abtheilung voran, zwei in der Mitte und eine hinten marschirt. Von den beiden mittelsten Abtheilungen, wird die Hälfte, oder auch zwei Drittel in Trupps getheilt, welche längs der Colonne 100 bis 400 Schritte von einander neben den Wagen marschiren.

Hat man also z. B. zwei hundert Wagen

und zwei hundert Jäger zur Bedeckung, so nimmt man zur:

1ten Hauptabtheilung 40 Mann zur Führung der Wagen, die man in 10 Trupps, jeden also zu vier Mann, eintheilt. Jeder Trupp hat dann die Aufsicht über 20 Wagen. Zur

2ten Abtheilung, die die Avantgarde ausmacht, und an einige tausend Schritt vor dem Convois marschirt, nimmt man 32 Mann. Die übrigen 128 Mann bilden die

3te Abtheilung zur Deckung der Wagen bestimmt, und werden in vier Theile getheilt. Ein Theil also 32 Mann haben die Tête, 64 Mann oder zwei Theile sind in der Mitte und detaschiren (die Hälfte oder auch 2 Drittel) also hier 16 oder 24 Jäger auf jeder Seite längs der Colonnen, in kleinen Trupps.

Der 4te Theil hat die Queue und ist also zugleich die Arriergarde. Hätte man nur hundert Jäger, so schickt man 20 Mann voraus, die Gegend zu durchsuchen, die übrigen 80 theilt man in vier Abtheilungen, von denen jede fünzig Wagen zur Führung und Bedeckung bekömmt. Die vorderste Abtheilung marschirt vor seine 50 Wagen, und die letzte hinter denenselben. Die übrige 40 Mann, wie bereits gesagt in der Mitte. Hat man Infanterie und Cavallerie zur Bedeckung und z. B. bei zwei hundert Wagen, 200 Jäger und 100 Pferde, so nimmt man 50 Mann Cavallerie bei den Wagen in 10 Trupps, und wenn die Gegend nicht sehr durchschnitten, die übrigen 50 Mann zur Avantgarde. Von denen Jägern sind 50 Mann

vorne, 50 hinten und 100 in der Mitte. Ist das Terrain durchschnitten, so nimmt man zur Avantgarde noch von jeder Abtheilung 10 Jäger, zusammen also 40 Mann. Bei Convois ist es gut, wenn die Avantgarde stark ist, damit die Gegend auf eine gröſsere Entfernung als es sonst auf dem Marsch geschiehet, genau durchsucht werden kann, ohne die Leute und Pferde zu sehr zu ermüden, und damit sie im Stande ist, wenn sie den Feind antreffen sollte, ihn so lang aufzuhalten, daſs man Zeit gewinnt, mit Ordnung aufzufahren.

Ordnung beim Fahren. Die mit Geld beladenen, oder überhaupt die wichtigsten Wagen kommen in der Mitte, mit unwichtigern untermischt. Jedoch ist es gut, wenn die Mannschaft sie selbst nicht kennen. Beim Fahren muſs man darauf sehen:

1) Daſs die Knechte bei ihren Wagen bleiben und ihnen bekannt machen, daſs der, der bei einem entstehenden Allarm, wegzulaufen den Versuch machte, niedergeschossen werden würde. Man muſs auch nicht zugeben, daſs sie zu Fuſs neben ihren Pferden gehen.

2) Daſs die Wagen immer nach der Ordnung, die einmal festgesetzt ist, fahren, wobei sie immer so dicht wie möglich bei einander bleiben müssen, damit keine Lücken entstehen.

3) Sobald ein Wagen zerbricht, muſs er sogleich auf die Seite geschaft werden, die Ladung wird auf die andern Wagen vertheilt, die Räder abgezogen und mitgenommen.

Gut ist es bei Convois, wenn man einige nicht beladene Wagen, und ledige Pferde, so wie Tauen, Barten, Laternen, Nägel, und so weiter, mitnimmt. Auch muſs man auf das fleiſsige Schmieren der Wagen halten.

Verhalten bei einem Angriff. In manchen Fällen, zumal wenn der Feind schwach ist, darf man nicht auffahren, da die feindlichen Partheien uns vielleicht nur so lange aufhalten wollen, bis er uns mit einem stärkeren Detaschement erreicht. Man muſs alsdann den Feind mit der Cavallerie abhalten, und mit den Jägern den Convois so gut als möglich vertheidigen. Dem Feinde entgegen gehen oder ihn verfolgen wollen, wäre hier ein groſser Fehler. Ist der Feind aber sehr stark, so läſst man die Wagen, sobald man von seiner Nähe durch die Avantgarde benachrichtiget wird, an einem schicklichen Orte, das heiſst: wo sie wo möglich an der einen, oder an 2 Seiten durch Hindernisse des Terrains, gegen den Angriff gedeckt sind, auffahren, die Cavallerie gehet dem schon nahen Feinde entgegen, und die Jäger decken das Auffahren, welches auf folgende Art geschiehet.

Jeder Trupp läſst seine Wagen in einer Reihe oder in einem Gliede auffahren. Die Wagen des ersten Trupps bleiben von denen des zweiten Trupps 20 Schritt entfernt, und eben so fahren die übrigen auf. In dem Zwischenraum von 2 Reihen kommen die Pferde. Die Lücken zwischen den Reihen werden an

beiden Flügeln durch 3 Wagen gedeckt. Bei grofsen Convois, wird noch 10 bis 20 Schritt um diese, in Reihen aufgefahrne Wagen, eine Kette von Wagen formirt, von denen die Pferde zu den andern Pferden, zwischen den in Reihe stehenden Wagen, gestellt werden. Diese Wagen werden alsdann so aufgefahren, dafs sie der Länge nach in der Kette stehen, und die Deichsel des einen, unter den andern Wagen kömmt. Der Zwischenraum zwischen der Kette und den andern Wagen, bleibt für die Infanterie, welche die Wagenburg vertheidigen. Man mufs, wenn man nicht zu weit von unserer Armee ist, sogleich die nächsten Truppen vom Angriff benachrichtigen lassen, damit man man Unterstützung erhält.

Ist keine Wagenkette um den Convois, so formirt die Infanterie ein Quarée um selbiges, und füllt die entsthenden Lücken mit der Länge nach stehenden Wagen aus. Die Cavallerie agirt aufserhalb separat, gehet auch wohl ganz seitwärts, unterstützt aber die Infanterie immer, so viel sie kann. Ist aber die Bedeckung, nach Verhältnifs der Stärke des Convois zu klein, so bleibt ihr nichts übrig, als einen gewissen Theil (aber nach der Queue zu) dem Feinde zu überlassen und mit dem andern sich in Vertheidigungsstand zu setzen.

Verhalten in der Nacht und beim Fütttern. Man fährt in der vorgeschriebenen Ordnung anf einer Halbinsel, oder an einem Teiche u. s. w. auf, setzt Feldwachen aus und verhält sich wie im Lager.

§. 50.

Hülfsmittel, wenn man mit eroberten Kanonen durch beschwerliche Wege marschiren muſs.

Hat man mit einem Streifcommando Kanonen erobert, mit denen man Seitenwege einschlagen muſs, da man sonst zu fürchten hätte, den uns weit überlegenen Feind auf der Chaussée anzutreffen; so wird man oft durch die Hindernisse und Schwierigkeiten des Weges, in Verlegenheit kommen.

Ist ein Rad in einem Gleise von thonigter Erde fest gefahren; so befestigt man ein Tau um die Felgen (obwärts dem Kranze des Rades) so, daſs es beim Umdrehen des Rades von selbst sich löset, hängt ein Pferd vor dasselbe, und läſst es mit den andern Pferden zugleich anziehen. Wer nicht weiſs ein Tau so zu befestigen, daſs es sich von selbst löset, der hänge den Haken einer Kette nur an die obern Speichen, oben nahe unter den Felgen, lasse ihn da durch einen Mann halten, bis das Pferd vor der Kette anziehet.

Ist eine Kanone versunken; so bringt man unter die Axe der Lafette die Wagenwinde (die man auf eine Bohle oder einige Hebebäume u. d. gl. setzt, damit sie nicht versinkt) windet das Geschütz in die Höhe, und läſst die Pferde anziehen. Hat man keine Klauenwinde, das ist solche, die unten einen Haken hat, so hängt man ein Tau über die Gaffel, und befestiget dieses an die Axe der Laffette. Kann

man dieses Hülfsmittel nicht anwenden, und ist das Geschütz tief versunken; so gräbt man die Erde um die Räder weg; sticht sie vorwärts schräg ab, legt Faschinen oder Bohlen unter dieselben, und läſst sie durch mehrere Pferde, die man von andern Kanonen vorspannt, herausziehen, wobei die Mannschaft mit Hebebäumen nachhilft.

Ist eine Kanone umgeworfen, so befestigt man die Kanone an die Lafette mit einem Tau oder einer Kette und bringt nun die Lafette mit derselben wieder aufrecht. Sollte es so nicht gehen, so nimmt man die Kanone aus der Lafette und bringt die Lafette wieder aufrecht; nimmt nun ein oder beide Räder von derselben, legt die Kanone auf die Lafette und steckt ein Rad nach dem andern wieder an, indem man die Lafette erst an einer und dann an der andern Seite, mit Bäumen oder mit der Wagenwinde wieder hebt. Bei sechs Pfünder und schwerem Caliber, muſs man immer auf letztere Art verfahren.

Eine Kanone durch einen Fluſs zu bringen. Man sucht mit Böten Plätze, in denen das Fluſsbette eben ist, sticht die Ufer ab, und bringt die Pferde über den Fluſs. Man kann sie schwimmen lassen oder eine Stelle aussuchen, wo dieses nicht erfordert wird, welches sich gewöhnlich, bei nicht zu groſsen Flüssen findet; meistens nicht in gerader, aber doch in obliker Richtung. Sind die Pferde hinüber, so befestiget man ein Tau an die Arme der Protze, nachdem man die Deichsel herausgenommen, und läſst die Pferde anziehen. Rückwärts befindet sich an der Axe der Lafette

ein Tau, und ein anderes an der Kanone. Beide befestiget man am Ufer, damit man sich helfen kann, wenn man im Flusse umwirft. Ist es ein schmaler tiefer Bach, so sticht man nur die Ufer desselben mit den Spaden ab, und wirft die Erde in den Graben. Lassen sich die Ufer nicht abstechen, und kann man aus nahe liegenden Häusern, keine dicke Hölzer und starke Bretter erhalten, um eine Brücke zu machen, wobei manchmal auch ein Wagen als Joch dienen kann; so mufs man den Bach mit Faschinen u. s, w. füllen.

Eine Kanone auf einen steilen Berg zu bringen. Mufs man mit dem Geschütz, einen steilen Berg passiren, den man nicht im gewöhnlichen Zuge ersteigen kann; so bringt man erst die Pferde mit der Protze herauf, befestigt darauf ein Tau an die Protze und Axe der Kanone, deren Mündung nun gegen die Protze gekehrt ist; stellt darauf einige Leute bei dem Protzstock (Schwanz und Lafette) mit Bäumen — welche die Kanonen dirigiren — und die übrigen zum Schieben an die Räder. Wo das Tau auf der Erde schleift, legt man Hebebäume, die hier als Walzen dienen, unter dasselbe. Ist der Berg oben nicht flach, und kann man oben nur mit der Protze seitwärts gehen, so gräbt man hier, wenn kein Baum vorhanden, einige Fufs tief einen starken Pfahl ein, befestigt an demselben eine Rolle (die man sich wo möglich verschaffen mufs) und ziehet durch diese das Tau, an welchem nun die Pferde nach jeder beliebigen Richtung ziehen können. Man kann auch mit der Protze, an welchem das Tau, welches durch die Rolle

gehet, und an der Kanone befestiget ist, den Berg wieder herabgehen, da auch dadurch die Kanone den Berg hinaufgezogen wird. Der Baum oder Pfahl, an welchem die Rolle befestigt ist, muſs aber stark genug seyn, um der ganzen Schwere der Kanone wiederstehen zu können. Es ist eine Hauptsache, das Geschütz gegen das Zurücklaufen zu sichern; soll es daher stehen bleiben, so wirft man durch die Speichen zweier neben einander stehender Räder, einen Baum, damit sie nicht umgehen können, und schlägt über dem einen Pfahl hinter dem Protzstock. Reicht dieses nicht hin so müssen groſse Steine hinter die Räder gelegt, ein Hebebaum schräg gegen die Erde und die Axe der Kanone gestützt, und ein Tau oder eine Kette an dem Geschütz und einen nahe stehenden Baume befestiget werden.

Nachtrag.

Da ich in dem Hauptstücke von den Patrouillen das Recognosciren aus der Absicht sehr oberflächlich behandelt habe, weil es mich sonst zuweit von dem eigentlichen Gegenstande abgeführt haben würde; so glaube ich, daſs einige kurze Bemerkungen über diesen Gegenstand hier als Nachtrag nicht ganz am unrechten Platze stehen werden, obgleich ich wohl weiſs, daſs ich mir vielleicht den Vorwurf zuziehen werde: den in der Vorrede angekündigten Zweck dadurch überschritten zu haben.

Bemerkungen über die Gegenstände, welche man bei Recognoscirungen besonders zu untersuchen hat.

1) Quellen und Brunnen.

Von ihnen muſs man wissen: Ob ihr Wasser gut zu trinken? leicht zu schöpfen? hin-

länglich vorhanden sey, und in einer Gegend sich befinde, wo man auch ein Lager aufschlagen kann.

2) Regenbäche *).

Regenbäche, die an der Quelle ganz unbedeutend scheinen, werden oft Abgründe. Diejenigen, welche mit der Erde ganz gleich stehen, sind, wenn man sie nicht genau kennt, am gefährlichsten, und geben daher oft einen guten Anlehnungs-Punct ab. Zuweilen findet man welche, die flache und bequeme Ausgänge haben, wo der Grund eine sanfte allmählig ablaufende Fläche bildet, und wenigstens im Sommer trocken sind. Diese können sehr gut als Wege dienen, und dann ist es wichtig, sie genau in der ganzen Länge zu untersuchen, und besonders darauf zu achten, ob ihr Ausgang mit einem Wege, einem Bache, oder einem Flusse in Verbindung stehe, um darnach die nöthige Besserungen, und zu treffende Vorkehrungen, gleich angeben zu können. Uebrigens hat man in Hinsicht des Bodens, des Wassers, und der Ufer, das nämliche als beim §. 23. zu beobachten.

Man muſs nicht vergessen, sich zu erkundigen, ob solche Bäche durch einen Gewitter-Regen nicht plötzlich zu reiſsenden Strömen anschwellen, welches oft der Fall ist.

---

*) Traite sur le service de l'Etat Major Général des Armées par M. le Général Grimoart. Paris, 1809.

3) Sümpfe, Teiche, Pfützen.

Auch hier merkt man sich ihre Lage, Länge, Breite und Tiefe? Ob sie durch Quellen, durch die Ueberschwemmung eines Flusses, oder woher sonst, hervorgebracht werden? Ob sie bleibend oder nur zu gewissen Zeiten entstehen, und ob ein kleiner Regen hinlänglich sey, sie unzugänglich zu machen? Ob die Wege, die durchführen, Chausséen, Knüppeldämme, oder nur wenig bekannte Fufssteige oder Fahrwege sind.

Welches sind die in der Nähe befindlichen Hülfsmittel, um im Nothfall einen Durchgang bewerkstelligen zu können? Sind sie mit Buschwerk, Schilf u. s. w. bewachsen? Wie ist ihre Einfassung und die Art des Bodens, welcher sie umgibt, beschaffen? Geben sie Torf? Verursachen sie Nebel? Sind sie sehr ungesund, und in welcher Jahrszeit?

In einem sandigen, oder mit Haide bewachsenen Lande gibt es viele Sümpfe, die im Winter überschwemmt, im Sommer aber trocken sind. Man findet oft darauf alte Wagenspuren, die man verfolgen und untersuchen mufs, wenn man glaubt in späterer Jahreszeit, vielleicht Gebrauch davon machen zu können.

4) Ueberschwemmungen und Schleusen.

Man mufs die Höhe des Wassers, in seinem natürlichen Zustande, seine Wirkung, die Lage und die Strecke der Länder kennen, die überschwemmt sind, oder werden können. Fer-

ner muſs man forschen, ob die Ueberschwemmung oder das Anwachsen des Wassers, die Wirkung der Kunst oder der Natur sey, und zu welcher Zeit im letzteren Fall das Wasser komme, und wieder ablaufe. Wird hingegen die Ueberschwemmung durch die Kunst hervorgebracht, so muſs man wissen, in wie viel Stunden oder Zeit überhaupt, sie bewirkt werden kann? Ob man nicht einen Ableitungs-Graben anbringen könne? Ob es nicht vortheilhaft und möglich wäre, die Dämme zu durchstechen, andere aufzuwerfen und wo?

Ferner suche man sich die Fragen zu beantworten: Welches ist das Spiel der Schleusen? kann man sich ihrer bemächtigen? wie stark ist die Masse Wasser, die sie geben können? Gibt es Mittel die Wirkung der Schleusen zu hemmen oder zu vernichten?

5) Mühlen.

Sind es Wasser- oder Windmühlen? Wie viel Korn können sie in einer bestimmten Zeit mahlen? Sind sie aus Steinen oder Holz gebauet und können sie befestigt, und als ein gut zu vertheidigender Posten gebraucht werden?

Da man oft in der Nähe einer Mühle, durch einen Fluſs oder Bach, kommen kann, weil das Sammlen und Aufhalten des Wassers einen Durchgang zu gewissen Zeiten möglich macht; so muſs man: 1) die Höhe des Wassers vom ersten Wasserbehälter an, wenn alle Schutzbreter verschlossen sind. 2) Die Höhe des Wassers zwischen den beiden Wasserbehältern,

wenn alle Schutzbreter offen sind, und 3) die Zeit die zum Anlaufen des Wassers erfordert wird, genau kennen.

6) Ströme, Flüsse.

Die grofse Wichtigkeit, welche die Flüsse, beim Entwurf eines Operationsplans haben, und die genaue Kenntnifs die man sich dann verschaffen mufs, von der Richtigkeit ihres Laufes, theils um sie als Anlehnungspunkte oder als defensions-Linien, theils um sie zur Erleichterung der Transporte von Munition, Lebensmittel, Geschütz u. s. w. zu benutzen; ferner, von dem Orte, von wo aus sie schiffbar werden; von den Stellungen die zu nehmen sind, um den Uebergang leicht zu bewerkstelligen, oder zu verhindern, und überhaupt von allen Vortheilen die sie sowohl bei offensive als defensive Operationen gewähren können, gehören nicht hieher, und würden die Grenze dieses Handbuches überschreiten. Ich glaube also dem im §. 23. bereits Gefagten nur noch folgende Bemerkungen hinzufügen zu müssen.

Die Flüsse die durch ebene, flache Länder fliefsen, sind gewöhnlich nicht reiffend, weil sie wenig Hang oder Fall haben, aber dagegen fast immer sehr tief. Diese Flüsse haben keinen steinigen Grund, flache Ufer, selten Durchfuhrten, und sind von mehr oder minder sumpfigen Wiesen begränzt. Wenn sie in einem flachen Lande auch entspringen, so wachsen sie nur im Winter, und nach einem anhaltenden starken Regen an.

Die Flüsse die in den Bergen entspringen, sind hingegen reissend, aber nicht tief. Sie führen auf dem Grunde viele Steine mit sich, wachsen an, und fallen wieder, mit sehr großer Schnelligkeit, welches entweder durch heftigen Regen verursacht wird, oder zu einer regelmäßig bestimmten Zeit geschiehet. Diese Zeit ist im März oder April, wenn der Schnee anfängt zu schmelzen, und dann im Juli, wo die Sommerhitze das übrige Eis und den Schnee zu Wasser macht. Der Grund dieser Flüsse ist fast immer gut, und man trifft häufig Stellen an, wo man sie durchwaten kann. Ihre Ufer pflegen von Bergen und Höhen begränzt zu seyn.

Eine Hauptsache, die man noch wissen muß, ist: ob die Flüsse theilweise, oder ganz zufrieren, und ob man sie im letztern Fall mit Pferden, Wagen, und Artillerie passiren kann. Auch erkundigt man sich, ob sie vielleicht im Sommer ganz austrocknen.

Es gibt Flüsse, davon verschiedene Arme Inseln bilden, und die bei jedem großen Wasser ihr Bett merklich verändern, wodurch den oft alle eingezogenen Nachrichten unnütz werden. Bei den Inseln bemerkt man ihre Anzahl, Größe, ob und womit sie bewachsen, und ob sie beide und welches Ufer sie beherrschen.

Bei Flüssen die viele Krümmungen bilden, kann man den Uebergang leichter bewerkstelligen, als bei denen deren Lauf gerade ist, weil wir nur die Sehne, der Feind aber, sobald er unsere Absicht gemerkt hat, erst noch den Bogen zurück legen muß, wenn er uns den Uebergang streitig machen will, und die Buchten

und Krümmungen den Ueberfall um vieles erleichtern. Jeder Uebergang einer Höhe, einem Walde, oder überhaupt einem sehr coupirten Terrain gegenüber, wo uns der Feind seine Stärke und Bewegungen verbergen, uns die Entwickelung und den Aufmarsch unserer Kolonnen, wo nicht verhindern, doch sehr erschweren kann, ist immer gefährlich.

Will man einen Uebergang bewerkstelligen, so hat man (was das Recognosciren des Terrains betrifft) auf folgendes zu sehen:

1) Auf die Position welche die Truppen einzunehmen haben, während die Brücken geschlagen werden, wobei das ganze umliegende Terrain wohl untersucht werden muſs; 2) In wie viel Kolonnen sie zu dieser Position kommen können, welche so gewählt seyn muſs, daſs man die bis zur Brücke führende Wege, mit Leichtigkeit, und ohne das geringste Hinderniſs anzutreffen, zurücklegen kann: 3) Muſs die Stellung, die man nach dem Uebergang zu nehmen Willens ist, die Wege die dazu führen und überhaupt die Beschaffenheit des jenseitigen Terrains berechnet werden.

7) Durchfuhrten.

Man muſs ihre Anzahl und ihre Beschaffenheit genau kennen; wissen, ob sie zu jeder Zeit brauchbar bleiben oder zu welcher nur? wie ihre Ufer beschaffen? Ob sie sehr steil oder flach, sandig, steinig, sumpfig, mit vielen Sträuchen bewachsen sind, oder wie sonst?

Wie ihre Form, Richtung, Länge, Breite, Tiefe, die Art des Bodens, und die Schnelligkeit des Stromes ist? Oft gibt es Durchfuhrten, die den Bewohnern selbst nicht bekannt sind. Will man also genau alle Durchfuhrten von einer gewissen Strecke eines Flusses kennen, so läſst man sich auf demselben langsam in einem Kahn herabfahren, und läſst aus demselben ein Senkbley, an einem 4 Fuſs langen Bindfaden befestigt herab. Wo dieses nun den Grund berührt, da ist eine Durchfuhrt, oder eine Stelle, die man oft, mit weniger Mühe wird umschaffen können.

Für die Infanterie, dürfen sie nicht über 3, für die Cavallerie nicht über 4 Fuſs tief seyn. Die Durchfuhrten, deren Boden aus Griesſand bestehet, und die man in bebauten Ebenen antrifft, sind die besten; dann folgen die in gebirgigten Ländern, wo aber oft groſse Steine sie für Kavallerie unbequem, für Wagen und Artillerie ganz unbrauchbar machen; dann die in Haiden und Sand Ländern wo der Sand aus sehr feinen, oder auch wohl aus Triebsande besteht. Diese werden, wenn man viele Cavallerie durchreiten läſst, oft ganz unbrauchbar, weil der Sand dadurch locker, sich ablöſst, vom Wasser weggespült, und die Durchfuhrt mit jeden Augenblick tiefer wird. Die sumpfigen Durchfuhrten sind die schlechtesten.

Wenn man eine Durchfuhrt den Tag vor dem Durchmarsch untersucht, so thut man wohl, zwei Pfeiler oder Stäbe einzuschlagen, die man vorher in Fuſs und Zolle eintheilt, und an denen man sich die Höhe des Wassers merkt, um gewiſs zu seyn, daſs es in der Nacht nicht

plötzlich gestiegen sey, denn ein starker Regen oder ein Südwind, machen oft, daſs das Wasser in kurzer Zeit um mehr als einen Fuſs steigen kann.

Wie man die Durchfuhrten unbrauchbar macht, davon habe ich §. 29. geredet.

8) Wiesen.

Es giebt vier Arten von Wiesen: die, deren Oberfläche weich, der Grund aber fest ist; die schwämmigten wo man nur mit vieler Mühe durchkommen kann; die, welche nur zu gewissen Zeiten brauchbar sind; und viertens die sumpfigen, welche den Durchgang nie gestatten. Viele Wiesen scheinen im Sommer practicabel zu seyn, und würden es doch für eine Kolonne Infanterie oder Cavallerie nicht seyn. Diejenigen wo das Gras hoch und dicht stehet, und zwischen welchen man, mit gelb grünen Moos bewachsene Stellen erblickt; muſs man nicht trauen, diese Wiesen werden bei Regenwetter für Cavallerie und oft selbst für Infanterie unbrauchbar. Erblickt man leere Stellen zwischen dem Grase einer Wiese, oder Grasbüschel, deren grüne Farbe um vieles heller ist, als die anderen, so kann man schlieſsen, daſs sie sumpfig ist, da diese hellere, muntere Farbe vom Wasser herrührt. Da es bei Fouragirungen darauf ankömmt, das Quantum Heu, das eine Wiese liefern kann, richtig zu schätzen, so kann man dieses in Friedenszeiten durch ein wenig Uebung bald lernen.

9) Wege.

In flach gebirgigtem Lande, sind die Wege in der Nähe der Städte und Dörfer, fast immer hohle Wege, und wenn zwei Flüsse oder zwei Thäler in der Entfernung von ein paar Stunden gleichlaufend fortgehen, so bildet gewöhnlich das dazwischen liegende Terrain einen Berg, dessen Abdachungen von Vertiefungen und Hohlwegen durchschnitten sind, wovon der Bergrücken aber in seiner ganzen Länge, gangbar zu seyn pflegt, und einen bequemeren Weg darbietet, als die an den beiden Seiten. Auf hohen Bergen findet man selten Wege, weil gewöhnlich nur die Thäler bewohnt und zugänglich sind. Es ist sehr wichtig, genau zu wissen, in welchen Monaten diese Wege benutzt werden können, und in welchen sie verschneiet sind? in welcher Gegend sie zwischen Felsen eingeschlossen Schluchten oder enge Defiléen bilden, und ob sie in der Seitenwand des Felsen eingehauen zu seyn scheinen (en corniche) oder Windenförmig sind (en tourniquet).

Nur die gepflasterten, steinigten, oder mit Gries- oder Kies-Sand bedeckten Wege, sind zu allen Zeiten brauchbar. Diejenigen aber, die durch schweres Erdreich führen, und von Hecken eingeschlossen sind, werden fast immer sehr schlecht bei dem Regenwetter. Oft gibt es, vorzüglich auf Höhen, grüne oder Rasenwege, die nur wenig befahren werden, die aber recht gut sind, und es selbst in der späten Jahreszeit bleiben. Fussteige werden durch ein wenig Arbeit oft die besten Wege, und, bei einer Recognoscirung, wo man nur eine ein-

zige Strafse für den Marsch eines Korps fände, mufs man vorzüglich sich bemühen, sie brauchbar zu machen. Bei einem starken Marsche, und zahlreichen Korps, mufs man immer suchen ein paar gleichlaufende Wege zu bahnen, um die Anzahl der Kolonnen vermehren zu können.

10) Ebenen.

Man hat zwey Arten von Ebenen, die ganz flachen, und die, welche zum Theile bebauet, zum Theil mit kleinen Hölzern bewachsen sind. Die Recognoscirung letzterer erfordert viel Details. Es gibt wenige solche flache Länderstrecken, wo man nicht eine Vertiefung, ein Dorf, ein kleines Wäldchen antreffen wird, an welches man den Flügel eines Korps anlehnen, die Front desselben dadurch decken, oder hinter welchen man die Bewegungen der Truppen würde verbergen können. Diese Gegenstände müssen also bey Recogniscirungen so genau, als es die Zeit und Umstände erlauben, bestimmt werden. Um die Entfernungen richtig zu schätzen, und die Vor- oder Nachtheile, der dort zu nehmenden, verschiedenen Positionen zu beurtheilen gehört ein sehr richtiges, geübtes Augenmaafs, und man kann nicht frühzeitig genug sich bemühen, diese so wichtige Kenntnis, durch Vergleiche und viele Uebungen zu erlangen.

Keine Ebenen erfordern aber so viel Mühe und Genauigkeit, als die fruchtbaren, bebaueten Ebenen, weil die Besitzungen der verschiedenen Bewohner durch Gräben, Zäune, He-

cken u. s. w. getrennt zu seyn pflegen, und Bäche und Gräben einem bey jeder Bewegung die gröſsten Hindernisse in den Weg legen können.

Denen Ebenen fehlt es oft ganz an Wasser, und da es doch bei Schlagung von Lagern, bei Stellungen, wo man mehrere Stunden ruhig zubringt u. s. w. erfordert wird, so muſs man dieses zu bemerken nie vergessen.

11) Haiden.

Die Haiden, welche hoch liegen, sind immer gangbar, und manchmal mit Buschwerk hin und wieder bewachsen. Wenn der Sand einer Haide die gewöhnliche Farbe hat, dann sind die Wege immer gut; ist er hingegen schwärzlich oder mit feinem, weiſsen Sand vermischt, dann werden sie unbrauchbar im Winter, und selbst im Sommer bey anhaltenden, starken Regen.

Bei der Recognoscirung einer Haide bemerkt man, mit welcher Art von Truppen man durchkommen kann, und ob etwa auch Artillerie Bagage u. s. w. durchmarschiren können. Ferner beachtet man die Anzahl und Beschaffenheit der vorhandenen Wege, Fuſssteige, Bäche, und ob sie stark oder schwach mit Buschwerk bewachsen sind?

12) Hölzer, Wälder.

Um eine Waldung, ein Holz gut zu recognosciren, muſs man es zuerst ganz umgehen,

wobei man sich bei allen Wegen, Bächen, hohlen Wegen u. s. w. die hineingehen merkt, wo sie herkommen und wo sie hinführen. Darauf gehet man in den Wald zeichnet sich auf: seine Länge, Breite, die Gattung Holz, woraus er bestehet; die Art des Bodens, ob er trocken oder sumpfig, bergigt oder eben sey; die Sümpfe, Mauern Einzäunungen; die Beschaffenheit der durchführenden Wege, und ob sich nicht mit wenig Arbeit bessere machen, oder die vorhandenen ausbessern liefsen. Liegen Häuser, Dörfer, bebauetes Land, oder Wiesen in einem Walde, so bemerkt man die Entfernung dieser Gegenstände, vom Saum des Waldes. Endlich noch vergesse man nicht, wie das Terrain, welches den Wald umgibt, beschaffen sey.

13) Defiléen, Hohlwege.

Man mufs ihre Länge und Breite kennen, damit man die Breite der Front, mit welcher man durchmarschiren wollte, beurtheilen könne, und dadurch im Stande sey, die Zeit, die der Durchmarsch erfordert, zu berechnen. Ferner untersuche man, ob ihre Richtung gerade oder krumm, eben oder steigend sey; ob man bei dem Ein- oder Ausgang ein vortheilhaftes Terrain findet, um sich in Schlachtordnung zu stellen, Batterien zu errichten, um einen Rückzug zu decken, und in diesem Fall, ob man nicht einige nahe liegende Positionen besetzen könne.

Endlich ob sie umgangen werden können, und wie das rechts und links liegende Terrain beschaffen sey. —

14) Thäler.

Sind sie ausgedehnt, mit Holz bewachsen, bewohnt, urbar gemacht, von Flüssen oder Regenbächen bespült? Erzeugen sie Korn und überhaupt Fourage? Kann man die Truppen sicher und bequem durchmarschiren lassen? Sind die, das Thal umringende Höhen weit genug von einander entfernt, um nicht zu befürchten, dafs die im Durchmarsch begriffenen Truppen, von dem Feuer des auf den Höhen befindlichen Feindes, leiden würden? Kann uns der Feind durch forcirte Märshe im Thal einschliefsen? Und welche Vorsichts Maafsregeln hat man dagegen zu nehmen. Alle diese Fragen mufs man sich zu beantworten suchen.

15) Berge, Höhen.

Grofse Bergketten gehören zu den besten Vertheidigungslinien eines Landes: Die Flüsse entspringen in der Senkung der Berge, und längs dieser Flüsse pflegt man die besten Wege zu finden. In gebirgigten Ländern, findet man fast immer gute Positionen, auch ist

dieses in zum Theil bebaueten uud waldigen Ländern der Fall. Wenn man ein Gebirge recognosciren soll, so bemerkt man zuerst, die Berge, welche die andern dominiren, betrachtet ihre Lage einzeln, und in Bezug auf andere, die Mittel, den Gipfel zu ersteigen, und die Punkte, deren Besetzung am wichtigsten ist. Darauf untersucht man die Abdachung, die Thäler und Pässe, und die sämmtlich dahin führenden Wege; bemerkt, in welcher Jahreszeit sie durch den hohen Schnee unbrauchbar werden, und für welche Gattung Truppen sie zugänglich sind; dann die Ausgänge des Gebirges, die ins Thal führen, und sieht ob sie für uns, oder für den Feind vortheilhaft sind. Die Schlösser, Städte, Dörfer, Häuser, Mühlen, die einen vortheilhaften Posten abgeben, oder sonst einen militärisch wichtigen Nutzen verschaffen können, so wie die zu einem Lager oder zu einer Position zu benutzenden Platten (Platteaux) müssen sorgfältig benutzt werden.

Gibt es Höhen, durch deren Besetzung wir den Feind am Vorrücken hindern können, und wodurch wir Meister von einer grofsen Strecke Landes werden, und welche? Welche Stellungen können uns, wenn sie der Feind besetzt sehr gefährlich werden? Kann uns der Feind, oder können wir ihn umgehen? Wird nach dem Einmarsch ins Gebirg, die Communication mit unseren im Rücken befindlichen Lande, unserer Reserve, unseren Korps u. s. w. kurz und bequem seyn? und wie wird sie bewirkt werden? Kann der Feind etwas gegen sie unternehmen, uud wie können wir sie sichern?

16) Hecken.

Es gibt Länder, wo man sie sehr häufig antrifft, und wo sie durch ihre beträchtliche Breite und Dichtheit leicht zu einer guten Brustwehr umgeschaffen werden können. In sandigen Ländern sind sie dünn und durchsichtig, in sumpfigen Ländern aber oft undurchdringlich

17) Baumgärten.

Man merke sich folgendes: Stehen sie einzeln sder zusammenhängend, und können sie als ein gut zu vertheidigender Posten wichtig werden? Sind sie von Zäunen, von Mauern, von Gräben, oder von bloſsen, an einander gesetzten Steinen umgeben? und welches ist ihre Ausdehnung?

18) Weingärten.

Man frage sich: Wie groſs sind sie, und wie ist der Boden beschaffen? Trifft man viele Schluchten, steile Absätze u. s. w. an? Sind sie in Furchen gepflanzt? unterstützt durch Stäbe, oder durch, an einer Mauer gelehnte Gerüste? Sind sie von Graben, Hecken, oder Mauern umgeben? Geben sie eine gute Position, beherrschen sie die Gegend? Für welche Truppen sind sie zugänglich, und kann man Geschütz hinaufführen?

19) Einzelne Häuser und Gebäude, Dörfer, Städte.

Die Dörfer, einzelne Häuser u. s. w. die am Fuſse der Höhen, oder in einem Grunde

liegen, können selten gute, militärische Posten abgeben. Liegen sie aber in einem flachen hohen Lande, nicht weit von, oder an einem Flusse, Bache, u. s. w. oder auch an einem Walde, so können sie mit Vortheil vertheidigt werden. Hat man nun das sie umgebende Terrain untersucht, so bemerkt man, ob sie von Hecken, Gräben, Zäune, Lehm- oder steinenen Mauern umgeben sind; ob man sie leicht verschanzen kann; ob der Ort ein guter Anlehnungspunkt für ein Korps werden kann; ob ein Convois dort gesichert wäre, und ob dort groſse Scheunen, Schäfereien, Ställe oder andere Gebäude, die man zu Magazinen, und zur Einquartirung der Truppen benutzen könnte, befindlich sind. Die Anzahl und die Gattung der Truppen, die man unterbringen kann, muſs bestimmt werden. Noch bemerkt man, ob der Ort aus zusammenhängenden, oder einzelnen Häusern bestehe, ob sie aus Holz, Steinen oder Lehm gebauet, mit Dachziegeln Stroh oder Holz gedeckt sind, und leicht in Brand gesteckt werden können. Die Feuerstellen, die Anzahl und Religion der Einwohner, ob sie uns, oder dem Feinde zugethan; ob groſse Vorräthe an Getreide, und Fourage vorhanden, ob man viele Pferde, Ochsen, und Wägen nöthigenfalls im Orte auftreiben kann; die Anzahl der Mühlen, der Bier- oder Branntwein-Brennereien, die Anzahl der Bäcker, Schlächter, Zimmerleute, Stellmacher, Schmiede, Schuhmacher und Schneider; die Brunnen, die Eigenschaft des Wassers, alles dies sind Gegenstände, über die man Erkundigungen einziehen muſs. End-

lich hat man noch zu bemerken, ob Flüsse, Gräben, Mauern, Zäune, irgend eine Abtheilung im Dorfe bilden, und ob die Kirche oder der Kirchhof an sich einen haltbaren Posten abgibt, oder dazu gemacht werden kann.

Bei den Aufzeichnen der Namen der Oerter, muſs man sehr pünktlich seyn, und die verschiedenen Arten, wie sie von den Einwohnern genannt oder abgekürzt werden, mit angeben.

20) Befestigte Oerter, Festungen.

Man untersucht zuerst, ob ein Platz an einem Berge, einem Flusse, oder in einer Ebene liege, und bis auf welche Entfernung man sich ihm, ohne entdeckt zu werden, nähern könne; wie das Terrain auf eine Kanonschuſs-Weite beschaffen, und welches die vortheilhaftesten Posten seyen, die man bei dem Angriff zu besetzen hat; ob die Stadt von Gärten und Landhäusern umgeben sey, ob sie Vorstädte habe? Ob man die Zugänge erschweren, oder wie man die vom Feinde dort angebrachten Hindernisse am leichtesten überwünden könne? Man untersucht die Art und den Zustand der Festungswerke, ob sie natürlich oder künstlich, alt oder neu, dauerhaft und im guten Stande, oder schlecht unterhalten sind; ob sie erhöhet, ganz oder halb bekleidet und mit welcher Gattung von Mauerwerk; wie dick und hoch die Mauer; wie stark eine

jede befestigte Front sey, ob trockne, morastige und nasse Gräben vorhanden, wie breit und tief diese seyen, aus welcher Art von Werken sie bestehen, und ob sie nicht todte Winkel bilden? Wie viel Thore da seyen, und ob man zu ihnen über steinerne, hölzerne, Dreh- oder Zugbrücken kommen? Ob es Kasematten oder sonst bombenfeste Gebäude gebe? Ob eine Zitadelle da sey, oder groſse Gebäude, die zu Spitälern, Magazinen, Kasernen u. s. w. dienen können, und wie ihre Lage und Beschaffenheit seyen, und welche Vortheile man bei der Vertheidigung daraus ziehen könne? Wie viel Mannschaft der Platz zu seiner Vertheidigung, einem Angriff, oder einer Einschlieſsung erfordere? Und sollten die Werke verfallen seyn, wie viel Zeit erfordert werde, um sie wieder in den gehörigen Stand zu setzen? man merke sich: Flieſst ein beträchtlicher Fluſs durch die Stadt den man zu Ueberschwemmungen, oder um Truppen und Munition in die Stadt einzuführen, benutzen könnte? Sind die Straſsen breit und gerade, mit Steinen gepflastert oder nicht? Giebt es groſse Plätze, Spaziergänge, Gärten mit Mauern umgeben? In welche Entfernung kann man von den Thürmen oder hohen Gebäuden um sich sehen, und Signale geben oder empfangen? Ist die Festung hinlänglich mit Munition oder Lebensmittel versehen; wie viel Backöfen gibt es, Brunnen, Wasserbehälter, Quellen, und ist ihr Wasser gut zu trinken? Wie viel Wind- und Wassermühlen sind da, und welches Quantum können sie in 24 Stunden mahlen, Kann ihnen das Wasser abge-

schnitten; und können sie während des hohen Wassers und bei sehr trockener Witterung gleichfalls gebraucht werden?

Auch mufs man die Hülfsmittel kennen, die man an Leder, Leinewand, Tuch, Pferden, Vieh, überhaupt an Gegenständen, die täglich bei einer Armee gebraucht werden, finden könnte, und genaue Erkundigungen über die Religion, und Gesinnungen der Einwohner, über ihren Reichthum, ob sie ihn durch den Handel oder Ackerbau erwerben, einziehen. Was ich oben bei dem Artickel Nro. 19. von den Bäckern, Schmiden, Schustern u. s. w. gesagt habe, gilt auch hier.

21) See-Küsten.

Bei der Recognoscirung einer Küste, mufs man das bereits Gesagte auf die Gegenstände, die man dort antrifft anwenden. Die Kenntnisse, die man sich von der See verschaffen mufs, sind: Die Beschffenheit ihrer Buchten, Meerbusen, Hafen, u. s. w.? Ob selbige gegen alle Winde gesichert sind, oder gegen welche nur? Die Vortheile und Nachtheile der dortigen Hafen? Ob der Anckergrund gut ist? und wie tief? ob es Felsen und Klippen gibt, die jede Landung fast unmöglich machen würden, oder wie die Küste sonst beschaffen ist? Welche Winde das Absegeln, oder das Anlanden gestatten? Zu welcher Stunde die Ebbe und Fluth eintritt; zu welcher Höhe sie steigt? Ob die See stürmisch oder ruhig zu seyn pflegt, und in welchen Monaten sie am gefährlichsten

ist? Ob Strömungen vorhanden sind? Ob bei einigen an der Küste liegenden Posten, nicht durch das Zurücktreten des Meeres ein Durchgang entstehe, wodurch sich der Feind ihrer leichter bemächtigen könnte.

Die Küste betrachtet man erstens: in Hinsicht der Vortheile und Nachtheile, die der Feind bei einer Landung antreffen würde, und zweitens: in Hinsicht der Vertheidigungsmittel, die das Land selbst darbietet.

Für den ersten Punkt gehören folgende Unsersuchungen: Wo kann man die vortheilhaftesten Batterien errichten, um sowohl die Hafen zu vertheidigen; als auch, um die Annäherung des Feindes an der Küste zu verhindern? Im Allgemeinen wählt man dazu, Halbinseln und Vorgebirge, auch Plateaux die die Küste beherrschen. Die Inseln können oft als Aufsenwerke, mit vielem Nutzen gebraucht werden. Wo, und wie müssen die Verschanzungen beschaffen seyn, die man den Landungsstellen gegenüber aufzuführen hat?

Noch mufs man die Lager und Stellungen, die man zu nehmen hat, um das Innere des Landes zu decken, und um nach einer geschickten Landung sich darein vertheidigen, oder unter ihrem Schutze eine Schlacht liefern zu können; die Verpflegung der Truppen, die schnelle Concentrirung derselben auf den Angriffspunkt u. s. w. erwägen.

Für den zweiten Punkt gehöret die Kenntnifs der Volkszahl des Landes, der Organisation und der Stimmung der Landes-Küsten-Wache, und der Gesinnungen der Einwohner; damit man wisse, ob man bei einer feindlichen

Landung auf sie rechnen könne, und sie bewaffnen dürfe; Dann die Berechnung der Contributionen und Lieferungen die man aus dem Lande ziehen kann.

Ferner muſs eine Correspondenz durch Telegraphen oder Signale festgesetzt werden; um sowohl bei Tage als bei Nacht, bei jeder Witterung, von allen Bewegungen des Feindes, gleich unterrichtet zu werden. Zu diesen Behuf, könnte man sich der Hörner (wie sie bei den englischen leichten Truppen eingeführt sind, und Bügels oder Halbe Mond genannt werden) bedienen.

Ich kenne eine Art, wo man vermittelst zehn Signale alle mögliche Fragen und Raporte über jeden vorkommenden Gegenstand seinen Commandanten, sowohl von dem Vorposten, als bei einem Marsche von der Avantgarde aus zukommen lassen könnte.

Die damit auf der Insel Jersey im Jahre 1801 angestellten Versuche ergaben, daſs die Raporte (und die Anzeige, daſs man sie erhalten und begriffen hätte) selbst bei dem schlechtesten Wetter in der Entfernung von einer Stunde, vermittelst vier dieser Waldhörner — da der Schall bei starkem Wind und Regen nur auf 1/4 Stunde berechnet werden durfte — in Zeit von 2 bis 4 Minuten richtig ankamen *). Ein groſser Vortheil dieses ambu-

*) Bei unsern Trompeten würde man bei einem sehr heftigen Winde und Regen auf diese Entfernung wohl sechs oder acht Trompeter rechnen müssen, bei gutem Wetter wären aber viere hinlänglich.

lanten Telegraphen ist, dafs man zu der längsten Phrase und zu jeden Raport, wohl weniger, aber nie mehr als 4 Signale braucht, die so kurz sind, dafs diese viere zusammen nicht länger sind, als bei der Patrouillen-Kette jedes andere einzeln genommen, ist.

Sollte diese Art von Telegraph, der vielleicht zu ähnlicher noch vollkommener Entdeckung führen könnte Beifall finden; so bin ich erbötig, höheren Orts eine nähere Auskunft darüber zu geben.

Verbesserungen.

Seite	19	Zeile	29	v. oben,	statt: Piquet selbst bei, lies: Piquet bei.
—	21	—	17	—	statt: Zeit hat, lies: Zeit habe.
—	23	—	24	—	statt: von derselben, lies: vor derselben
—	31	—	23	—	statt: 100 bis 400, lies: 400 bis 1000.
—	70	—	12	—	statt: sie schützen gegen die Nässe halten selbst u. s. w. lies: sie halten selbst u. s. w.
—	91	—	18	—	statt: befolgt werden müssen, lies: zu befolgen sind
—	96	—	27	—	statt: verbalicadirt, lies: verbaricadirt.
—	118	—	12	—	statt: und der, des, lies: und der, der
—	120	—	30	—	statt: Der dänische, lies: Der Königl. Dänische.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Seite 121	Zeile 26	v. oben,	statt: herreisen, genau, l.: herreisen, sie genau.
— 121	— 8	—	statt: läſst sich mit Vortheil, lies: läſst sich bei kleinen Commando's mit Vortheil.
— 128	— 29	—	statt: aber Bürgermeister, Schulzen u. s. w. lies: aber den Bürgermeister oder Schulzen u. s. w.
— 138	— 21	—	statt: Schwanz und Lafette lies: Schwanz der Lafette
— 144	— 8	—	statt: von der Richtigkeit lies: von der Richtung.
— 145	— 22	—	statt: davon verschiedene, lies: deren verschiedene
— 147	— 12	—	statt: Mühe wird, lies: Mühe dazu wird.
— 147	— 25	—	statt: dadurch locker, sich l.: dadurch locker wird, sich
— 160	— 25	—	statt: geschickten lies: geglückten.

Gedruckt mit Feichtinger'schen Schriften.

123 **CONSTANT VILLARS,B.A.v.** Handbuch über den Vorposten-Dienst. Zum Gebrauche des Jäger-Officiers im Felde. Linz, Akad. Kunst- Musik- u. Buchh., 1812. 24, 162 S., 1 Bl. Br. d. Zeit (unbeschnitten). 70. –

INRICH
binderei
nburg/L

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Constant-Villars, August <<von>>,

Handbuch ueber den Vorposten-Dienst zum Gebrauche des Jäger-Officiers im Felde

Linz 1812

Sc.mil. 232 s
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10785226-0